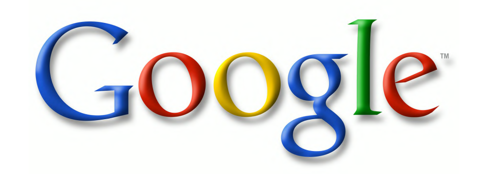
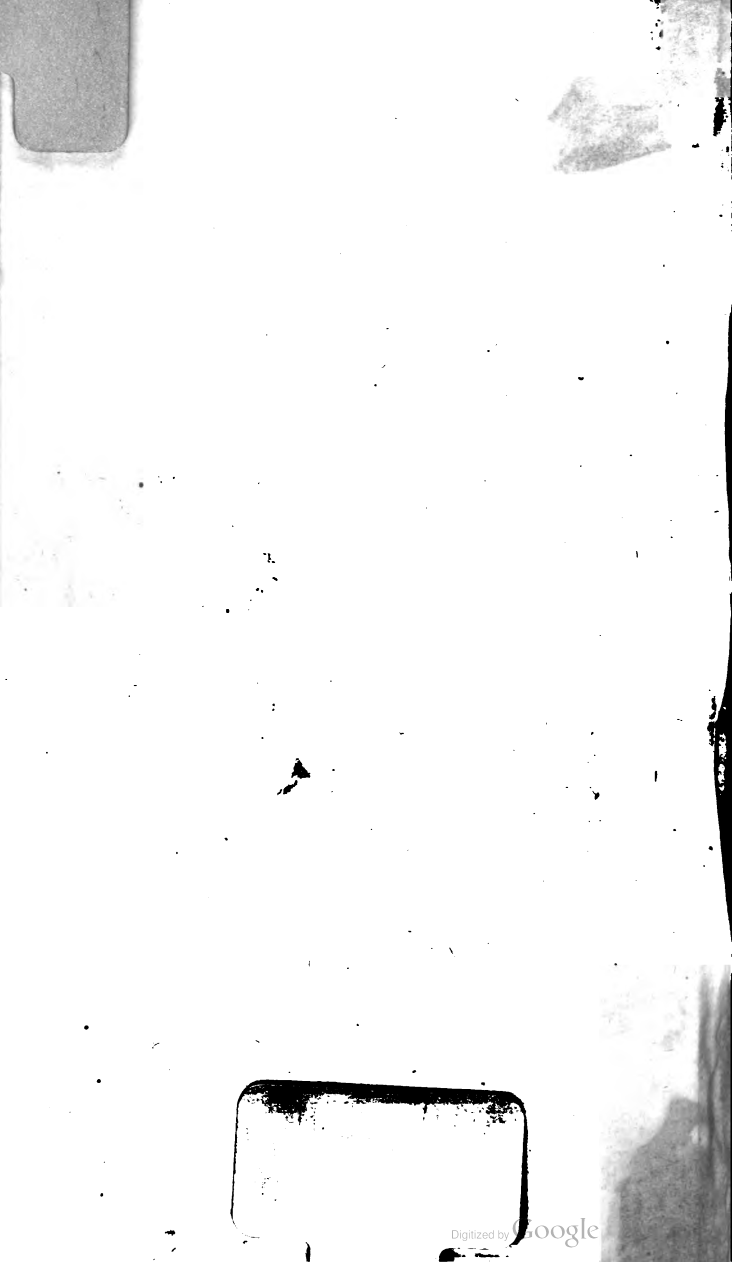








SÄMTLICHE
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

SECHSTER THEIL.

ODEN UND LIEDER

VII BUCH.

VERMISCHTE GEDICHTE.

FABELN UND EPIGRAMME.

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.



LYRISCHE GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

VIERTER BAND.

ODEN UND LIEDER

VII BUCH.

VERMISCHTE GEDICHTE

FABELN UND EPIGRAMME.

KÖNIGSBERG
BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.
MDCCCII.

ODEN UND LIEDER.

SIEBENTES BUCH.

VERMISCHTE GEDICHTE.

DIE LICHTSCHEUEN.

EIN EPOS IN FÜNF FABELN.

EPIGRAMME.

ODEN UND LIEDER

SIEBENTES BUCH.

I.

LOB UND TADEL.

Erstrebtest du dir edles Lob,
Von edlem Geist durchdrungen:
Bald unterdrückt dich, wer erhob;
Dein Freund und Bruder härmt sich drob,
Dass wohl dein Werk gelungen,
Und lobt mit falschen Zungen.

Entschlüpfte dir Ein leichter Fehl,
Des edlen Lobes Schwächer:
Du wirst getadelt ohne Hehl;
Dein Freund und Bruder lächelt scheel;
Es rufen alle Dächer
Von dir, dem Hauptverbrecher.

Doch unverzagt! Viel beſſer iſt,
Beneidet als bedauret!
Zwar kränket Hohn und falſche Liſt,
Wenn Freund und Bruder ſich vergiſst!
Doch, wie das Herz auch trauret,
Geſtrebt und ausgedauret!

II.

RUNDGESANG

BEI STAHLPUNSCH.

Ausgeleert des Weines Gläſer,
Den der Wirt erlas!
Edleres Getränks Erleſer,
Schaft er reines Glas.
Fröhlich nun des ſtillen Wunſches,
Schlürfen wir geſtähltes Punſches
Volles Maſs! volles Maſs!

ALLE.

Wohl uns, wohl des edlen Punſches!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Trinkt mit Andacht! Nicht gewöhnlich
Ward der Punſch gebraut,
Dem mit hellem Aug' ihr ſehnlich
All' entgegenſchaut!
Immer ſteigt der Kunſt Erfindung!
Neues Labetrunks Verkündung
Töne laut! töne laut!

ALLE.

Herlich ſtieg der Kunſt Erfindung!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Nein, Genoſſen! Wenig ziemet,
Sagt man, Übermut!
Nur der Unbeſcheidne rühmet
Jedes, was er thut.
Nicht mit Worten uns erhoben!
Selber wird die That ſich loben,
Iſt ſie gut; iſt ſie gut.

ALLE.

Gute That sei laut erhoben!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Höret denn! der junge Liber
Schmauste bei Vulkan,
Heim vom Morgenland' herüber
Wandelnd Siegesbahn.
Mattet, sprach er, dich dein Ambos;
Nim! du wirst im hohlen Bambos
Trost empfahn! Trost empfahn!

ALLE.

Traun, er brachte Punsch im Bambos!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Rack und Zucker liess der Stöpfel
Aus geraumem Rohr;

Bacchus langt' auch Mederäpfel
Aus dem Korb' hervor.
Wohlgemengt mit heiſser Welle,
Wôlkt' im Krug die Segensquelle
Dampf empor! Dampf empor!

ALLE.

Heil! noch ſtrömt die Segensquelle!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Satyrjüngling' und Najaden
Jubelten vor Luſt!
Üppig tanzende Mänaden
Schwangen Haupt und Bruſt.
Lehrer du des neuen Weines,
Rief Vulkan, dir blieb doch Eines
Unbewuſst! unbewuſst!

ALLE.

Staunend horchen wir auf Eines!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Kalt nun mischt er, eilt und glühet
Eine Kolbe Stahl,
Bis sie rothe Funken sprühet,
Wie ein Donnerstral.
Diese taucht er: siedend sprudelt
Sein Gemisch, und schäumt, und strudelt
Im Pokal! im Pokal!

ALLE.

Unsre Kumm' hat auch gesprudelt!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Bacchus rühmt, daſs kluges Sinnen
Sein Getränk noch hob;

Venus und die Charitinnen
    Kosten selbst mit Lob.
Auch in heisser Esse probet
Einen Schluck, und jauchzt und lobet,
    Der Cyklop, der Cyklop.

ALLE.

Probet auch, und jauchzt und lobet!
    Trinkt, trinkt, trinkt!
    Weil die Kelle winkt!

Wie Pyrmont durch Stahlgewässer
    Kranke neu erschaft:
O Vulkan, so gut und besser,
    Stählt dein Inderfaft!
Ganz durchglüht des Stahles Tugend
Seel' und Leib mit froher Jugend,
    Und mit Kraft! und mit Kraft!

ALLE.

Ha, wir glühn von Kraft und Jugend!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

III.

BEGRÄBNISLIED.

Ruhe ſanft beſtattet,
Du von Schmerz ermattet;
Allen Kummer tilgt das Grab.
Wir, die lezten Blicke ſenkend,
Stehn am Rand', und dein gedenkend,
Streun wir Blumen dir hinab.

Wohl dir! ruh' in Frieden!
Deinen Lauf hienieden
Haſt du, Guter, wohl gelebt.
Redlich haſt du nach Vermögen,
Schnöder Eitelkeit entgegen,
Gottes Licht und Recht erſtrebt.

Wohl dir! ahnde leise,
Was im stillen Kreise
Du geduldet und gethan.
Jezt am hohen Ziel gewannest
Du den Palmkranz, und begannest
Dort des höhern Kampfes Bahn.

Aber wir, die Deinen,
Stehn am Grab', und weinen,
Dass so früh der Gute schied!
Du so liebreich und gesellig,
Du zu Wort und That gefällig,
Liegst im Sarge nun verblüht!

Seelenhüll', o werde,
Was du warest, Erde,
Von des Rasens Blumen schön.
In verklärtem Schimmer hebet
Staunend sich der Geist, und schwebet
Engelflug zu Gottes Höhn.

Zwar gen Himmel eilend,
Haucht der Geist, noch weilend,
Tröstung aus, dem Lüftchen gleich:
„Weinet nicht zu sehr, ihr Lieben!
„Lasst den Erdenstaub zerstieben;
„Dort in Wonn' erwart' ich euch."

Ruhe, Staub bei Staube!
Unsres Freundes Glaube
Soll auch uns das Herz erhöhn.
Thränend scheiden wir von hinnen;
Doch wir kommen oft, und sinnen
Ach! ein frohes Wiedersehn.

IV.

LUTHERSSINN

Sorglos gehn wir unsern Gang,
Wir durch Luther frei und frank!
Lockt die Kirch', als böse Mutter,
Uns zur Knechtschaft; auf! mit Luther
Singt Gesang!

Sorglos gehn wir unsern Gang,
Frei von Wahn und Glaubenszwang!
Will mit straffen Lehrsymbolen
Uns zurück die Mutter holen;
Großen Dank!

Sorglos gehn wir unsern Gang,
Troz der Arglist, troz dem Drang!

Ob auch Fischerei der Päbste
Wo im Trüben fischt' und krebste;
Glück zum Fang!

Sorglos gehn wir unsern Gang!
Was nicht mitgehn konnte, sank!
Zwar die Pfäflein meinens übel;
Doch uns schaft Vernunft und Bibel
Siegsgesang!

V.

DIE STRICKERIN.

Ich preiſe mich im Stricken
Nicht ungeübt, noch faul,
Mit Scheid' uud blanken Sticken
Und angehakten Knaul!
Ich ſtrick', ohn' hinzuſehn,
Bald ſizend, bald im Gehn!

Oft ſagen junge Männer
Mir ſüſse Schmeichelein;
Oft tadlen ſie als Kenner,
Der Strumpf ſei allzu klein.
Thut einer Ungemach,
So ſtraft ein Stickenſchlag.

Der Maschen Form entwickelt
Sorgfältig Zahl und Maſs;
Ein Strümpfchen, ſchöngezwickelt,
Verträgt euch keinen Spaſs!
Und wer was ſchaffen will,
Hält nicht die Finger ſtill!

Wie Eva, barfuſs wandern,
Sei artig anzuſchaun;
Doch gerne gönn' ichs andern,
Von Sonn' erwärmten Fraun.
Wann unſer Nordpol ſtürmt;
Kaum Lämmerwolle ſchirmt!

Auch wohl an Feiertagen
Von Baumwoll' oder Lein
Die Strümpfe weiſs zu tragen,
Ziemt wackern Jüngferlein.
Ein netter Strumpf und Fuſs
Macht Keinem Überdruſs.

VI.

DER MÄDCHENFLEISS.

Zwar lustig sind wir Mädchen hier,
Doch auch zur Arbeit unverdrossen;
Ein redlich Tagwerk schaffen wir,
Und treiben nur mitunter Possen.
Da strickt die Hand, da näht sie fein,
Da wird gezeichnet Kron' und Namen,
Da stickt man Blum' und Laub im Ramen;
Denn fleissig muss ein Mädchen sein!

ALLE.

Ja, fleissig muss ein Mädchen sein!

Nur Fleiss mit Munterkeit ist schön;
Doch starr auf Drat gebückt und Nadel,
Die klaren Äuglein blind zu sehn,
Das bringt den Jungfraun Leid und Tadel.

Wohlauf! gelacht zu Scherz und Reihn!
Bei hellem Aug' und frohem Munde
Gedeiht das Werk, und fliegt die Stunde.
Denn fröhlich muſs ein Mädchen ſein!

ALLE.

Stets fröhlich muſs ein Mädchen ſein!

In Jugendfreud' auch haltet Maſs!
Ein weiſses Tuch wird leicht geſchwärzet,
Und leicht, wenn Faulheit bringt der Spaſs,
Wird reiner Unſchuld Ruf verſcherzet.
Bewahret Tuch und Namen rein!
Was möchte wohl bei wilden-Schwänken
Ein ſchmucker Jüngling von uns denken?
Denn artig muſs ein Mädchen ſein!

ALLE.

Sehr artig muſs ein Mädchen ſein!

VII.

DAS RÖSELEIN.

Am Bache blüht' ein Röſelein,
Noch halb im grünen Schleier.
Da lauſcht' ein Weſt im nahen Hain,
Erregt von zartem Feuer.
Zu küſſen kam er ungeſtüm;
Doch Blum' und Zweig entbebten ihm:
Dem Röſelein war bange.

Der Weſt erkannte bald die Schuld,
Und kam in ſanftem Wallen.
Das Blümlein, ängſtlich, doch voll Huld,
Lieſs ſich den Kuſs gefallen.
Du dufteſt, rief er, gar zu ſchön!
Ein Düftchen nur laſs mich verwehn
Nun dufte fort, und prange!

O holdes Mägdlein, meine Lust,
Das kaum der Knosp' entstrebet,
Und noch, der Schönheit unbewufst,
Vor jedem Lüftchen bebet:
Wenn dir ein Sänger minniglich
Zu küssen naht, dann streube dich;
Doch Mägdlein, nicht zu lange!

VIII.

SPINNLIED.

Schnurre, Rädchen, mit Gesang
Sorg und Schlaf hinunter.
Trägheit macht den Abend lang;
Arbeit hält uns munter.
Was im Kopf uns heimlich murrt,
Wird abgeschnurrt.

Mag es regnen oder schneien;
Immer schnurrt das Rädchen,
Immer dreht sich, klar und fein,
Mit Gesang das Fädchen.
Auch der Sturm, der draussen surrt,
Wird abgeschnurrt.

Rasch, ihr Jungfraun! Wohl ja thuts,
Wenn der Weber rühmet,
Wenn die Lade prangt voll Guts,
Einfach und geblümet.
Welche faul hier gähnt und knurrt,
Wird abgeschnurrt.

Leucht', o Lämpchen, tief in Nacht,
Bald die Zahl zu füllen.
Gern, zur Arbeit singend, wacht
Alles hier im Stillen.
Jeder Wicht, der stört und purrt,
Wird abgeschnurrt.

Radgeschnurr und schnurrig Lied
Sind der beste Zauber,
Den ein loser Vogel flieht,
Kukuk oder Tauber
Wer von Liebe girrt und gurrt,
Wird abgeschnurrt.

IX.

GLÜCKWUNSCH.

EINER.

Am traulichen Mahle gesungen, ihr Herrn
Und Damen,
Die freundlich genöthiget, freundlich und gern
Auch kamen!

ALLE.

Froh singet am traulichen Mahle!

EINER.

Oft lockt die geründete Tafel mit Zier
Uns festlich:
Doch jezo, wie feierlich pranget es hier
Wie köstlich!

ALLE.

Hochfeierlich prangt es im Saale!

EINER.

O ſchaut, wie mit Blumen die Tafel entlang
Sich kränzet!
Wie golden und roth im Kryſtalle der Trank
Uns glänzet!

ALLE.

Voll ſtrömt es aus Flaſchen und Schale!

EINER.

Denn heut iſt gebohren der wackere Herr
Vom Hauſe;
Drum lud die verſtändige Gattin uns her
Zum Schmauſe!

ALLE.

Heil ihr und dem frommen Gemahle!

EINER.

Die Grazien küſsten dem kindlichen Herrn
Sein Mündlein;
Auch ſtralte vom Himmel ein freundlicher Stern
Dem Kindlein!

ALLE.

Heil war und Genüg' in dem Strale!

EINER.

Heut ſchmückten die Mädchen ſich, ihn zu erfreun,
Noch ſchmucker;
Auch nippt man Geſundheit im rheiniſchen Wein,
Mit Zucker!

ALLE.

Zu jüngferlich nippt die Veſtale!

EINER.

Wir anderen ſchenken die Gläſer uns voll,
Und klingen;
Wir trinken, Gebohrener, trinken dein Wohl,
Mit Singen!

ALLE.

Hoch leb' in dem Klang der Pokale!

EINER.

Hoch leb', o Gebohrener, altere hoch,
Ein Weiſer!
Dann rufen als Greiſe wir, klingend annoch,
Nicht leiſer:

ALLE.

Hoch leb' in dem Klang der Pokale!

X.

MARIA UND FRIEDERICH.

NACH DEM ENGLISCHEN.

Der Mond am Klippenſtrand' erhob
Die ſtille Zeit des Schlafens,
Und blinkt auf ſchlanker Maſten Top,
Und rege Flut des Hafens.
Maria fand nicht Schlaf noch Ruh;
Sie dacht' an ihren Friederich.
Da ſprach ihrs leiſ' und freundlich zu:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!“

Wild fuhr ſie auf, und ſank zurück,
Vor Schrecken ſtarr, ins Lager.
Er ſtand vor ihr mit grauſem Blick,
Ihr Jüngling, bleich und hager.

„Fühl' hier, Maria! kalt ist nun
„Mein Herz, das feurig schlug für dich;
„Nun ruh' ich, wo die Väter ruhn:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

„Drei Nächt' und Tag' in hoher See
„Trieb ich durch Sturm und Brandung,
„Und rief zu Gott aus Angst und Weh,
„Und flehte nur um Strandung.
„Umsonst! Das Schiflein sank ins Meer;
„Mein lezter Athem nannte dich.
„Windstill' ist dort und Fried' umher:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

„Kind, weine nicht! Dein Bräutigam
„Wird holder dir erscheinen,
„Wo Lieb' und Freundschaft ohne Gram,
„Ach ewig, uns vereinen!

„Des Hahnes Stimme ruft mich fort;
„O denk' an deinen Friederich!“
Er ſchwand; und dumpf noch ſcholl das Wort:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!“

XI.

MARIAS KLAGE.

Fliefst, o Thränen, nezt den Schleier,
Fliefst aufs Brautgeschenk hinab,
Das beim Abschied jüngst mein Treuer
Mir mit Kufs und Thränen gab!
Wiederkehr und Hochzeitfeier,
Jüngling, schwand mit dir ins Grab!

Nein, versenkt im wüsten Meere,
Wogt dein Leib um Klipp' und Bank,
Unbestattet, ohne Zähre,
Ohne Lied und Glockenklang;
Traurig dir zur lezten Ehre
Scholl des Meers und Sturms Gesang.

Jezt am fernen Strande klaget
Dich dein armes Mädchen hier;
Wann es nachtet, wann es taget,
Nimmer ruht der Jammer mir;
Kein Gedank' und Wunſch behaget,
Als vereint zu ſein mit dir.

Doch dein Flehn, nicht mehr zu weinen,
Tönte freundlich mir ins Ohr;
Ewig wieder uns vereinen
Werde bald ein Engelchor.
Denn aus Sturm zu Friedenshainen
Stieg dein Geiſt verklärt empor!

Ausgeduldet! kurze Dauer
Hat mein Leben und mein Schmerz!
Aus des Elends dunkler Trauer
Laſs mich aufſchaun himmelwärts!
O mich labt ein ſüſser Schauer;
Dort im Himmel wohnt mein Herz!

Manche Nachterscheinung deutet,
Selber bald werd' ich verblühn:
Dumpfer Hall von Glocken läutet,
Bahr' und Leichenfolger ziehn.
Komm, o Tod, der hin mich leitet,
Ihn zu schauen, auf ewig Ihn!

XII.

LÄNDLICHE STILLE.

Frische Flur, du reiner Himmel,
Frischer athm' ich hier und reiner,
Kaum bewuſst der Welt und meiner,
Vom Gewimmel
Des Baums umweht.
Singend ſchauen wir die Gänge
Jenes Thals und jenes Hügels,
Wir, durch frohes Waldgeflügels
Luftgeſänge
Zur Luft erhöht.

O wie ſchaut, wie horcht man fröhlich,
Wo ein Lerm wie dieſer lermet!
O mit dieſem Schwarme ſchwärmet

Überſelig
Das Aug' und Ohr.
Ganz der Welt hier abgeſchieden,
Acht' ich wenig ihres Tandes!
Hier im Duft des ſchönen Landes
Hebet Frieden
Das Herz empor!

Hier vergiſst man jeder Kränkung,
Wo durch Laub die Sonne ſpielet;
Weder Geiſt noch Auge fühlet
Hier Beſchränkung
Im weiten Raum.
Aller Welt Vergeſsen hallet
Laubgeräuſch und Hirtenflöte,
Und ein Bächlein, das, wie Lethe,
Leiſe wallet
Am ſchönen Baum.

Ja vergiſs! ruft alles, alles,
In gedämpften Schlummertönen.
Ja vergiſs! ruft auch des ſchönen
Wiederhalles
Geſang im Hain.
O du Freundin, die gefällig
Eingeſtimmt zum Waldgeſange;
Jenes Blümchen dort am Hange
Ruft geſellig:
Vergiſs nicht mein!

XIII.

LEBENSFREUDE.

Das Leben schalt ein blöder Mann,
Als Schaum im Bach, als Wasserblase.
Kein Leben war, wo Wasser rann;
Im Weine wohnts und in dem Glase.
Wohlan, die Gläser schenket voll,
Und singt den Wein, der Leben quoll!

CHOR.

Ja singt den Wein, der Leben quoll!

Der edle Wein hält ewig jung,
Und tränkt mit Weisheit frohes Alter.
Wie mancher Greis in kühnem Schwung
Pries deine Macht, o du Erhalter!

Wohlan, ihr Lebensfreunde, ſingt:
Leb' hoch der Wein, der uns verjüngt!

CHOR.

Leb' hoch, o Wein, der uns verjüngt!

Wem edler Wein das Herz erhob,
Der drang zum Edlen gern und Hohen,
Und fand in guter Thaten Lob
Unſterblichkeit mit den Heroen.
Drum ſingt, vom Weinduft angeweht:
Leb' hoch der Wein, der uns erhöht!

CHOR.

Leb' hoch, o Wein, der uns erhöht!

Der edle Wein verlieh uns auch
Die Harmonie des Gläſerklanges,
Und unſern wohlbewährten Brauch
Des Rundetrunks und des Geſanges.

Klingt an, nach altem Brauch, und singt:
Leb' hoch der Wein, der Anmut bringt!

CHOR.

Leb' hoch, o Wein, der Anmut bringt!

Mehr fühlen wir, daſs edler Wein
Uns hold mit Jugendkraft belebet,
Wenn holder Fraun und Mägdelein
Anmut und Reiz ihn noch erhebet.
Stimmt an, geliebt und ungeliebt:
Leb' hoch, was Luſt zum Leben giebt!

CHOR.

Leb' hoch, was Luſt zum Leben giebt!

XIV.

DER SÄNGER.

Ein Mägdelein hab' ich gesehn,
Das nennt' ich gern mein Liebchen!
Gar freundlich blickt es, und so schön,
Das mir die Sinne fast vergehn,
Beim Lächeln ihrer Grübchen!
O wäre das mein Liebchen!

Sie lächelte, da ich ihr sang,
Und pries den blöden Sänger.
Da bebte mirs im Busen bang,
Und weder Laut noch Saite klang.
Sie merkt', und pries nicht länger
Mich allzu blöden Sänger.

Doch heller nun im Käfig bot
Das Vöglein seine Grüfse.
Zum Lohne reicht' ihm Zuckerbrot
Ihr kleines Mündlein zart und roth;
Auch lohnten manche Küsse
Dem Vöglein seine Grüfse.

Erschmeichelt' ich so süfsen Lohn,
Ein Vöglein ihr im Käfig;
Auch heller säng' ich meinen Ton;
Und, bebte mirs im Busen schon,
Den rechten Ton wohl träf' ich,
Als Vöglein ihr im Käfig!

XV.

DIE HÄUSLICHE.

Mir Freude des Lebens
Ist Garten und Haus!
Man lockt mich vergebens;
Ich gehe nicht aus.
Im Tummel da zwing' ich
So dumm mich und stumm:
Hier sing' ich und spring' ich
Im Garten herum.

Laſs andere schlendern,
So oft es gefällt,
Mit Modegewändern
In feinere Welt.

Sie prunken wie Döcklein
In flitterndem Staat:
Ich trage mein Röcklein
Vom eigenen Rad.

Sie koſten für Säuſe
Der Köche Gemiſch:
Ich fröhliche ſchmäuſe
Bei ländlichem Tiſch.
Sie hüpfen wie Kälber
Den nächtlichen Tanz:
Ich tanze mir ſelber
Im blumigen Kranz.

Oft mahnen die andern,
Geſellig zu ſein;
Man werde durch Wandern
Geſittet und fein;

Zu ländlich zu häuslich,
Das bringe Verdruſs;
Drum räth man mir weislich
Der Jugend Genuſs.

Wohl nuz' ich die Jugend!
Mein Mütterchen lehrt
Viel glänzende Tugend
Für Keller und Heerd.
Spinnrocken und Nadel,
Die lohnen mit Zier,
Mit Reichthum und Adel
Der Tüchtigkeit mir.

Noch fodert der Garten
Der Tugenden viel:
Schon Blumen zu warten,
Iſt wahrlich kein Spiel!

Selbst blüh' ich dann röther
In wehender Luft,
Und athme wie Äther
Balſamiſchen Duft.

Auch ſagte mir Schönes
Der Spiegel darob;
Dies Mädchen und jenes
Beneidet mein Lob.
Laſst, Mädchen, mich ſinnig
Im alten Gebrauch;
Stets heiter ja bin ich!
O werdet es auch!

XVI.

TRINKLIED.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,
    Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaſchen leicht gewänn' ich,
    Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb' ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wohl noch morgen,
    Notabene, bei dem Wein;
Wollte mir der Kellner borgen,
    Notabene, ſonder Schein.
Wer ſo fortblieb' ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Wüchſen nur von ſelbſt die Kleider,
  Notabene, mir ein Rock;
Oder knufte nicht der Schneider,
  Notabene, wie ein Bock:
Stracks bin ich vollkommen froh;
Notabene, nun ſo ſo.

Küſste mich ein luſtig Mädchen,
  Notabene, hübſch und jung;
Dreht' es mir zu Lieb' ein Rädchen,
  Notabene, flink im Sprung:
O ich böt' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,
  Notabene, reich und alt;
Freien wollt' ich ſolch ein Täublein,
  Notabene, ſtürb' es bald.
O ich küſst' ohn' Unterlaſs,
Notabene, dieſes Glas.

Wein und Mädchen sind ein Segen,
Notabene, wohlgepaart;
Und der Pfennig schaft Vermögen,
Notabene, wenn man spart.
Darum lieb' ich immer treu,
Notabene, diese drei.

XVII.

DIE SÄUGENDE MUTTER.

Lieb Töchterlein, was lachst du doch?
Saug' immerfort; wir haben noch.
Und magst du nicht mehr saugen,
So schliess die klaren Augen.
O wachs' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennst die Mutter früh.

Den Vater hast du angelacht;
Das hat dich Mägdlein wild gemacht.
Vom losen Mädchenfange
Des Vaters weiss ich lange.
O wachs' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennst den Vater früh.

Laſs deinen Vater; ſauge hier
Die warme Bruſt, und lächle mir,
Die allem Übel wehret,
Wenn Flieg' und Vater ſtöret.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt uns beide früh.

Die Äuglein gab dir blau und klar
Dein Vater; ich das blonde Haar,
Und roth die kleinen Lippen,
Um Milch und Kuſs zu nippen.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt uns beide früh.

Dein frommes Herzchen, wie es ſcheint,
Das gaben beide wir vereint:

Dein Vater wollt' es wilder;
Ich gabs ein wenig milder.
O wachſ', und blüh',
Eya wi wi!
Verkenn' uns beide nie.

XVIII.

DER GEBURTSTAG.

AN ERNESTINE.

Mir dünkt kein Tag so feierlich,
Als der, du frommes Mägdlein, dich
Ins Leben hergeleuchtet.
In Morgenpurpur weich und warm,
Trug, Seelchen, dich der Gott im Arm:
Sein lockig Haupt
Von Myrt' umlaubt,
Von Balsamduft gefeuchtet.

„Kind, lallt' er dir im Schweben zu,
„Sei nicht verzagt; dort findest du
„Ein andres Eden wieder.
„Dort leuchten Mond und Sonne schön

„Aus Wolken, welche bald verwehn;
„Auch dort ist Klang,
„Auch dort Gesang,
„Wie Edens Harfenlieder.

„Du blühst auch dort, als Ros' im Thal,
„Von reinem Thau und Morgenstral
„Des Himmels aufgenähret.
„Oft, wenn du dort auch artig bist,
„Wirst du geherzet und geküsst;
„Und jeder thut
„Dir lieb und gut,
„So viel dein Herz begehret.

„Mehr liebt dich einst, der dort am Spiel
„So fröhlich ist im Vorgefühl;
„Er wird dich schon erfragen!" —

Mit diesen Worten gab er mild
Dich deiner Mutter, schön umhüllt;
Und wunderbar!
Dein Stimmchen war
Ein Laut von Wohlbehagen.

XIX.

DIE VERSUCHUNG.

DER BEKEHRER.

Ihr ſchwärmt zum Lichte, wie toll, hinaus!
Dort ſchnappt euch der leidige Satan!
Abtrünnige, kehrt in das Mutterhaus!
Wir warnen euch! Höret den Rath an!

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Ein tauſendkünſtlicher Böſewicht
War ſtets ja der leidige Satan!
Nun läſst er das Dunkel, und ſchleicht im Licht
Als gleiſsender Illuminat an!

DIE KEZER.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Durch Blenderleuchtung der Scheinvernunft
Legt Urian höllische That an!
Er stiftete Luthers und Zwinglis Zunft,
Aufklärer, wie Korah und Dathan!

DIE KEZER.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Mit Hochehrwürdigem trieb er Spott,
Durch Stauzius Gegner und Nathan!
Nun höhnt er den Adel und Uns und Gott,
Und spinnt Anarchie und Verrath an!

DIE KEZER.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Erleuchtung lügt er mit Höllenglanz,
Und schleicht in gefälschtem Ornat an!
Miskennt ihr den zottigen Huf und Schwanz,
Was wird euch aus Tempel und Staat dann?

DIE KEZER.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Schon tollkühn stürmt auf Altar und Thron
Erzkezer und Erzdemokrat an!
Licht schnaubt er, und blizt aus den Augen schon,
Des höllischen Pfuhls Leviathan!

DIE KEZER.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Kehrt rasch zum traulichen Mutterschoofs;
Sonst, Kinderchen, klagt ihr zu spat dann!

Im Dunkelen nähre der Glaubensklofs
Euch wie den kalkutifchen Brathahn!

DIE KEZER.

Geh, Freund, und bekehre den Satan!

XX.

DIE VIERZEHNJÄHRIGE.

Im Vaterhauſ' iſt froh mein Sinn,
Und mein Geſang nicht ſtumm;
Bald meldet, daſs ich luſtig bin,
Ein Liedlein, bald Geſumm.
Und lauſch' ein Lauſcher hier und dort;
Ich denk', ich ſinge fort:
O ja! ich ſinge fort!

Zur Arbeit geh' ich unverzagt;
Denn häuſslich muſs man ſein.
Dann ſpring' ich keck, wie mirs behagt,
Mit andern, und allein.

Frau Tante lebt zwar keinen Sprung;
Ich denk', ich bin noch jung:
O ja! ich bin noch jung!

Mein Mütterlein hat mich so lieb,
Wenn etwas wohl gelang,
Wenn auch beim Nähn ich Possen trieb,
Und Schulzens Lieder sang.
Ihr stilles Lächeln sagt genug;
Ich denk', ich schein' ihr klug:
O ja! ich schein' ihr klug!

Noch lieber hat mein Vater mich;
Er nimt mich auf den Schoos,
Und sagt vergnügt: Kind, schäme dich;
Du wirst mir allzu groſs!
Dann folgt so liebreich Kuſs und Druck;
Ich denk', ich werde schmuck:
O ja! ich werde schmuck!

Mein Vater ſchenkt auch immer gern,
Zum Nuzen und zu Spiel:
Ich bin fürwahr ſein Augenſtern;
Er ſchenkt mir gar zu viel.
Ich zähle vierzehn Jahre gleich,
Und denk', ich bin ſchon reich:
O ja! ich bin ſchon reich!

Erleb' ich noch Ein Jahr dazu,
Dann iſt die Kindheit aus;
Jungfräulich dann in ſtiller Ruh
Hüt' ich das Vaterhaus.
Fragt einer, ob ich mitziehn will;
Ich denk', ich ſchweige ſtill:
O ja! ich ſchweige ſtill!

XXI.

DIE KÖNIGSWAHL.

Fürst Adelstan, der Jüngling, stand
Zur Wahl in Norge's Heldenkreise.
Er schüz', als König, unser Land,
Wofern er kühn ist, gut und weise!
So rief, wer tapfer kämpft' im Heer,
Und schlug den Schild mit blankem Speer.

So wahr ich bin vom Krongeschlecht,
Dies hört man Adelstan erwiedern,
Ich halte treu Gesez und Recht,
Nicht mehr den Hohen als den Niedern!
Der Bauer auch in Norge's Reich
Ist Landessasse, frei und gleich!

Da sprach ein Greis mit Silberhaar,
Vom Schöppenstuhl emporgerichtet:
Du gabst dein Wort; nun mache wahr,
Wozu dich Königsamt verpflichtet;
Des Volkes Wohl ist deins fortan.
Sei Heil dem König Adelstan!

Und donnernd: Heil dem König! scholl
Mit Waffenklang aus tausend Hälsen;
Der Himmel hallte jubelvoll,
Es hallten ringsum Norge's Felsen:
Dem König Heil! Er gab sein Wort;
Ihm schwöret Huld der freie Nord!

XXII.

DER TRAURENDE FREUND.

Dennoch lieb' ich, wenn auch unerwiedert
Meine Lieb' in Thränen sich verweint!
Ach wir waren innigst verbrüdert,
Und, wie Gold, so lauter schien mein Freund!
Zeugin schien selbst Wahrheit unserm Bunde,
Selbst Gerechtigkeit Erhalterin;
Wie mit Hand vereinigt, und mit Munde,
So vereinigt wähnt' ich uns an Sinn!

Goldne Freundschaft, wo du mit der Wahrheit
Und Gerechtigkeit die Erde flohst!
Send' in lieblich nachgefällschter Klarheit
Nur dein Bild mir schmachtenden zum Trost!

Mag der Freund durch Kälte mich betrüben;
Eigner Wärme ſoll mein Herz ſich freun!
Mehr beſeligts ungeliebt zu lieben,
Als geliebt kein liebender zu ſein!

XXIII.

LOB DES GESANGS.

CHOR.

Edle Raſt des tapfern Strebens,
Milde Red' und Gläſerklang,
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Dumpfen Miston hallt, o Müder,
Leicht dein abgeſpanntes Herz;
Doch im Anklang froher Lieder
Spannt und ſtimmt ſich Mut und Scherz.

CHOR.

Halte Maſs des tapfern Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang

Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang

EINE STIMME.

Iſt dir ſchweres Werk begegnet,
Droht es Unruh für die Nacht;
Mit Geſang es fortgeſegnet!
Morgen wird dirs leicht vollbracht!

CHOR.

Heute ſei genug des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Iſt dein Ackern wo mislungen,
Ward dem Undank wo geſät;
Friſch zur Arbeit nur geſungen!
Was du ſingend thuſt, geräth!

CHOR.

Nie ward jeder froh des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Wenn auch ſchwarz umwölkter Himmel
Dich mit Wettergrillen höhnt;
Durch Geſang wird ſein Getümmel,
Sauſ' und brauſ' es, übertönt.

CHOR.

Wohl umwölkt uns Ruh des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwuug giebt Geſang.

EINE STIMME.

Scheint im Nebel wenig lauter
Dir dein Mädchen, dir dein Freund;

Sing' ein Liedlein! bald noch trauter
Sind die Herzen neu vereint!

CHOR.

Launiſch macht zu viel des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Spukt der Schwarze gar, und ſchwärzet,
Dort als Mönchlein, dort als Schranz;
Nur ein Bannlied ihm geſcherzet!
Bald verdunſtet Horn und Schwanz!

CHOR.

Hohn dem Erbfeind' edles Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Paukt auf Trommel und Katheder
Eitles Ich und dummes Wir;
Hohn dem Leder, Spott der Feder,
All ihr Guten, ſingt mit mir!

CHOR.

Schaft uns Ruh des tollen Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Mag der Groſse, mag der Kluge
Schönheit und Geſang verſchmähn;
Singt, wie Gutem Schönes fuge!
Endlich ruft man: Schön iſt ſchön!

CHOR.

Wohl uns, wohl des ſchönen Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang

Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Auffchwung giebt Gefang.

EINE STIMME.

Droben auch bei Engelmanna
Grübeln wir gefanglos nie;
Halleluja und Hofanna
Tönt in Sfärenharmonie!

CHOR.

Strebt zur höchften Höh des Strebens!
Engelred' und Harfenklang
Giebt uns dort auch Kraft des Lebens;
Aber Auffchwung giebt Gefang.

EINE STIMME.

Unfer Schulz (ach lebt' er länger!)
Sang fo fchön uns Lied und Chor;
Dort verklärt nun, hoher Sänger,
Gleich den Hendeln, fingft du vor!

CHOR.

Dank dir, Dank des hohen Strebens!
Milde Red' und Feierklang
Gab uns oftmal Kraft des Lebens,
Aber Auffchwung dein Gefang.

XXIV.

DIE EINSAME.

Schon ſinds drei Tag' und länger,
Seit er nicht wiederkam!
O Hain, du kennſt den Sänger;
Antworte meinem Gram.
Wie öd' ach! und wie graulich
Du jezo mir erſcheinſt,
Du Hain, ſo hold und traulich
Mir und dem Sänger einſt!

Hier wars, wo ſeit dem Lenze
Wir oft im Klee geruht.
Er ſang, ich wand ihm Kränze
Für ſeinen Schäferhut.

Oft auch, daſs eins der Lieder
Ich Blöde mit begann.
Vom Haine tönt' es wieder;
Wir ſahn uns lächend an.

Jüngſt ſang er, trüb' und dunkel,
Nur halbe Melodien,
So ſchön auch mit Gefunkel
Der Abend uns beſchien.
Fehlt dir was? wollt' ich fragen;
Da drückt' er mir die Hand.
Nicht Wort' und Töne ſagen,
Was meine Seel' empfand.

Weg ging er nun erblödet;
Ich Arme blieb allein!
Nun ſtehſt du ſo verödet,
Du anmutvoller Hain!

Nun wird mein Auge trübe
Bei ſchönem Abendglanz!
Wenn hier ich länger bliebe,
Wehmütig würd' ich ganz!

Fürwahr, beim Abendſterne!
Tönt, Jüngling, dein Geſang;
Fürwahr, dann bleib' ich gerne
Den ganzen Abend lang!
Und wenn mir freundlich glänzet
Im rothen Glanz dein Blick;
Dann wirſt du neu gekränzet!
Komm, Jüngling, komm zurück!

XXV.

DER VERSCHLOSSENE.

Kühler Buchhain, reger Bach,
Gern besucht sie euer Dach;
Gern in süſsen Fantasein
Wallt die Huldin hier allein;
Jeden Siz hier, jeden Gang,
Weiht ihr Lächeln, ihr Gesang.
Euch nur darf mein Herz gestehn:
Schön ist sie, mir einzig schön!

Jüngst gesellt am Wasserfall,
Horchte sie der Nachtigall,
O wie herlich anzuschaun,
Eine Göttin unter Fraun!

Starr, wie leblos, ſtand ich da,
Hörte nichts, ich ſah nur, ſah!
Seufzend blieb auch jeder ſtehn:
Schön iſt ſie, mir einzig ſchön!

Lächelt freundlich mir einmal
Ihrer Augen Wonneſtral;
Gleich dann möcht' ich, voll Vertraun,
Tief ins Herz mir laſſen ſchaun.
Doch ich ſorg', erſcheint es ihr,
Wird hinfort kein Lächeln mir.
Nein, ihr darf ich nie geſtehn:
Schön biſt du, mir einzig ſchön!

Kühler Buchhain, reger Bach,
Wann bei Filómelens Ach
Ihren Buſen Ahndung hebt,
Und der Odem zärtlich bebt;

Wiederholt den leisen Laut,
Den mein Herz euch anvertraut,
Säuselt ihr im lindem Wehn:
Schön bist du, mir einzig schön!

XXVI.

DER WOHLLAUT.

Perlenhell von Thaugefunkel
Stand dein ganzer Mai o Flora;
Hell wie Purpur, ſank Aurora
Sanft in Dunkel
Zum Ocean.
Lunas Scheib' in klarer Ründung
Wallt' aus Silberduft zum Äther;
Und wir ſchauten, voll erhöhter
Vorempfindung,
Die ſtille Bahn.

Leiſ' aus lichter Wolke hallen
Hörten wirs, als ſäng' Amfion,
Wie, wann lächelt Zeus Kronion,

Lenze wallen
Auf Thal' und Höhn.
Ihr Romaner, ihr Achaier,
Ihr im Glanze ſangt harmoniſch;
Mäonidiſch und maroniſch
Klang die Leier
In lindem Wehn.

„Heil! die alte Nacht veraltet
(Riefs herab),„ in deutſcher Wildnis!
„Bald erblüht, nach Hellas Bildnis
„Umgeſtaltet,
„Die Bárbarflur!
„Träger Unzier Herſchaft endigt,
„Durch Apollon und Lyäos;
„Ferne ſchon am Nord-Rhipäos
„Wird gebändigt
„Der Bär und Ur!

„Für Gesez und Ordnung fügsam,
„Strebt der franke Geist nach Wahrheit;
„Und die Red' in holder Klarheit
„Hallet biegsam
„Apollons Hall!
„Bald vereint sich Kraft und Schöne,
„Bald mit Wohllaut Wohlbewegung;
„Jedem Schwung' und jeder Regung
„Folgt der Töne
„Gemessner Fall!

„Bald durch Deutschland tönt gewaltig
„Deine Melodie, Homeros!
„Bald nicht sparsam blüht ein Heros,
„Mannigfaltig
„An Red' und That!
„Deutschem Ton' horcht endlich gerne
„Wälsch' und Frank, Verächter weiland!
„Auch das stolze Britteneiland

„Horch' und lerne
„Hellenenpfad!

„Wie des Wohlklangs Kind Iona
„Kraft und Anmut einst getönet;
„Alſo ſing' izt unverhöhnet,
„O Teutona,
„Dem Helikon!“ —
Lehr', Apollon, lehr' uns Lieder;
Deines Wohlklangs ward uns wenig!
Flehten wir; und ſiebentönig
Schwebte nieder
Ein Barbiton.

XXVII.

DER KOMMENDE FRÜHLING.

Hervor aus den Stuben!
Ihr Fröſtlinge, hurtig hervor!
Denn Lerchen erhuben
Mit Lenzmelodie ſich empor:
Sie jauchzen, die Kämpe
Voll grünender Saaten zu ſehn,
Bald wieder ein Tempe
Hellblühender Thäler und Höhn.

O kommt doch, und trauet
Dem jugendlich ſpielenden Weſt!
Schon mutiger bauet
Die Schwalb' an dem Giebel ihr Neſt.

Die häusliche Biene
Verachtet ihr dumpfes Verschloss,
Und wagt sich, die Kühne,
Zu sonniger Beete Gesspross.

Von eisigen Brocken
Erklirrt in den Buchten der See;
Zu ärmlichen Flocken
Verschmolz der gehügelte Schnee.
O schaut, wie der Himmel
In heitere Bläue sich hellt,
Und frohes Gewimmel
Dort dampfende Schollen bestellt!

Rings lermet und schwärmet
Des Frühlinges Leben und Mut!
Was säumt ihr, und wärmet
Euch winterlich dort an der Glut?

Hervor aus dem Qualme!
Dem Frühlinge kränzt euch zum Gruſs
Mit ſchwellender Palme,
Mit purpurner Blüte der Nuſs!

XXVIII.

ZUR ARBEIT.

Ein Guter ſchaft was Gutes gern,
Und fraget nicht, ob Arbeit ſchände:
Dem trägen Hochmut bleibt er fern;
Sein Ruhm ſind arbeitfrohe Hände.
Wer immer thun läſst, niemals thut,
Iſt weder ſich noch andern gut.

Der Gute ſieht ſein Werk gedeihn,
Und ſchweiget ſtolz bei ſtolzem Tadel.
Für Ehre gilt ihm ehrlich ſein,
Und Edelmut verleiht ihm Adel;
Der Erde Göttern lebt er gleich,
Zufrieden ſtets, wenn auch nicht reich.

Man ſchaft ſein Werk, und ſchweiget
ſtill;
Die Arbeit muſs den Meiſter loben.
Wenn Neid auch unterdrücken will,
Den Kopf behält man immer oben.
Ein Sprüchlein ſagt: Was gehen kann,
Das gehet fort, und kommt ſchon an.

Am Abend denkt man: Wohl geſchaft!
Und freuet ſich der Folg' im Schlafe;
Der Morgen weckt uns, friſch an Kraft,
Zum Werk der Freude, nicht der Strafe!
Die Arbeit ſtraft nicht Gottes Buch;
Der Arbeit Scheu ward unſer Fluch.

Glückſelig macht nur Thätigkeit.
Wie lang wird euch, ihr Müſsiggänger,
Wie peinlich lang die liebe Zeit!
Wir wünſchen Tag und Stunde länger.
Selbſt Ewig währt uns nie zu lang,
Bei raſcher That und Luſtgeſang.

XXIX.

FELDCHOR.

EINE STIMME.

In frischer Luft und Sonnenschein
Lobsingt mit hellem Ton,
Wie Vöglein, die zum grünen Hain
Aus dürrem Käfig flohn.
Zwar manches Weltmanns Lächeln sagt,
Nicht Mode sei Gesang.

ALLE.

Hier wird kein Weltmann rathgefragt;
Hier rastet Mod' und Zwang.

EINE STIMME.

Vergnügt in Luft und Sonne singt,
Was hohes Leben lebt:

Was himmelan den Fittig ſchwingt,
Was Haupt und Seele hebt.
Stumm weide, gleich dem Thiere fern,
In Staub gebückt, der Thor.

ALLE.

Wir, hoch das Antliz, ſingen gern
Mit Bien' und Lerch' im Chor.

EINE STIMME.

Gern ſingt im Blumenäther dort
Das Volk am hellen Süd;
Gern ſingt das Volk am hellen Nord,
Wo Reif und Flocke blüht.
Nur Scheidevölklein mucken wohl,
Vom Nebel dumpf und dumm.

ALLE.

Fehl' uns auch Sonn' und heitrer Pol;
Doch mucken wir nicht ſtumm.

EINE STIMME.

Weither aus Süd und Nord erklang
Der heitern Sänger Ton:
Voll weiſer Kraft und Schöne ſang
Homer und Fingals Sohn.
Manch Nebelmännlein deutelt nur,
Statt Geiſtes, leer Getön.

ALLE.

Wir ſingen: O Natur! Natur!
Wie kraftvoll, weiſ' und ſchön!

EINE STIMME.

Tragt, Nebelmännlein, tragt doch Laſt,
Wovon ihr Nutzen zieht!
Selbſt ſchöne Red' iſt euch verhaſst,
Noch mehr ein ſchönes Lied!
Ihr Armen, ſeht! im Stubenqualm
Ward Sinn und Ohr euch ſtumpf!

ALLE.

Tragt Laſt! denn ach! der ſchönſte Pſalm
Tönt eurem Ohre dumpf!

EINE STIMME.

Wir haſchen jeden Sonnenſtral,
Zu lüften Geiſt und Sinn,
Und ſingen froh im ſchönen Thal,
Nicht ohne Sängerin.
Hüll' auch des Nebels Vaterland
Uns einſt in ſchlaffen Dunſt:

ALLE.

Bald läutert uns, bald wieder ſpannt
Das Herz der Muſe Gunſt.

EINE STIMME.

Dann ringen wir vom Gaukelſchein
Der Barbarei uns los,

Und sehn geklärt das Kleine klein,
Und sehn das Grosse gross.
Dann dünken wir, in hehrem Duft,
Der Mittagssonn' uns nah.

ALLE.

Balsamisch weht uns Griechenluft,
Uns blüht Hesperia.

XXX.

NACHGESANG

FÜR DIE ENKEL.

Der uns das Lied gesungen hat,
Der war ein frommer Singer.
Er ging der alten Meister Pfad,
Ein unverdrossner Jünger:
Stets eingedenk des späten Ruhms,
Genannt zu sein des Alterthums,
Des schönen, Wiederbringer.

Sein altes Liedlein: Gut und Schön!
Gab Sinn und Kraft den Matten,
Und hob den Geift zu edlern Höhn,
Als Übermut der Satten.
O manches gleifst hier unterm Mond,
Was kaum des Seitenblicks fich lohnt:
Froh lebt der Weif' im Schatten.

Im Schirm der Mufengrotte dort,
Und dort des fchönen Baumes,
Erweitern Lied und frohes Wort
Sein Leben enges Raumes.
Und fchlofs er dann die Augen zu,
So freut er fich in holder Ruh
Des hehren Morgentraumes.

Der Singer fang uns Freude gern,
Ein immer wohlgemuter.

Am Nachtigallgebüsche fern,
Im Pappelschatten ruht er.
Nicht grünet unbesucht sein Grab;
Das Mägdlein bricht ein Blümchen ab,
Und saget sanft: Du Guter!

Auch frifst er Gänf' und Schafe blofs;
Den tapfern Stier, das edle Rofs,
Die läfst fein Grimm wohl ungehudelt,
Da hat der Schnarcher oft gepudelt.
Ein Silberkugelfchufs aufs Fell,
Ein Kreuzdorn auch entwolft ihn fchnell.
Denn kurz, das ift ein Kerl, der Bücherurtheil fudelt.

VII.

DER BLEIDECKER.

aus einer ungedruckten ernsthaften Oper.

Juchhei! Juchhei! Da steh' ich, Leute,
Euch allen überm Kopf,
Vom Magistrat beordert, heute
Zu festen diesen Knopf!

Die Dohlen und die Eulen kucken
Mir ehrerbietig zu,
Und hämische Gespenster spuken
Um mich, und rufen: Buh!

Ruft nur! Ihr sollt mich doch wohl lassen!
Ich fest' hier im Beruf!
Prost, Kobolt! Hör nun auf zu spassen,
Du mit den Pferdehuf!

Juchhei! Ich leere dieſe Flaſche
Aufs wohl der ganzen Stadt!
Glück, hoch wie dieſer Thurm, erhaſche
Sie und den Magiſtrat!

Juchhei! wie iſt mir ſo behaglich!
Mir ſchwindelts recht im Kopf!
Doch in der That iſts etwas waglich,
Zu ſtehn auf dieſem Knopf.

(Die Muſik geht einige Takte allein, und drückt Verwunderung aus.)

Poztauſend! Poztauſend! Mich dünkt gar, ich falle!
Mir flattert der Kittel! — Wahrhaftig! ich falle!
Ich armer Bleidecker! Was that ich dir, Sturm?
Du wirfſt ja den armen Bleidecker vom Thurm!

Ihr Dohlen! ihr Eulen! wie bin ich erschrocken!
Noch tiefer? Noch tiefer? Dort hangen die Glocken!
Noch tiefer? Nun komme der Kobolt, und helf!
Poztausend! der Zeiger weist eben halb zwölf!

Nun Ziegel! Nun Fenster! Ich bin zu beklagen!
Was werden die Leut' auf dem Kirchhofe sagen?
Macht Plaz da! der Bleidecker kommt mit Gebraus!
Und geht gesund und frisch zu Haus.

VIII.

SCHWERGEREIMTE ODE.

AN MICH SELBST.

Was ſtehſt du, Spötter, da und pausbackſt
Schwerreimendes Gereimel her?
Gieb Acht, daſs man dich nicht hinausbaxt,
Mit deinen Reimen, leicht und ſchwer.

Unmutig blickt auf deinen Jokus
Apollons ſtolzer Tubaiſt;
Und: Fort mit ſolchem Hokuspokus!
Brummt düſter Wodans Urhorniſt.

Laſs ruhn den ſtachelvollen Jambos,
Womit du Föbus Schwarm beſtreitſt,
Und ſchmied' ein Reimwerk auf dem Ambos,
Das keinen Bardenſchüler reizt.

Poet und Bard' übt altes Faustrecht,
Mit Sense, Mistfork', Axt und Spiefs;
Besonders, weh uns! sauft und braust recht
Die Knotenkolbe des Genies.

Auf! weihe dich dem Dienst derCypris,
Und preis' in feinem Sofaton,
Was seit der Schöpfung der und die pries:
Das Tändelspiel mit ihrem Sohn.

Uns aufzuheitern mahl' ein Fräulein
Mit blofser Brust und hochgeschürzt,
Wie artig ihr gespiztes Mäullein
Leichtsinn mit Frankreichs Geiste würzt:

Schön wie die Leserin von Tischbein;
Doch merk' ein Möpschen statt des Buchs,
Ihr Haar ein Mehltalgthurm, mit Fischbein
Umpanzert ihr Insektenwuchs:

Sing' wie ihr Hirn von Punſch und Wiz
dampft,
Wie ſie im Rauſch des Horngetöns
Den Taumeltanz bacchantiſch mitſtampft,
Und dann verblümt noch dies und jens.

Von ſolchem Singſang, fein und ſinnreich,
Druck' in den Almanach was rechts!
Er macht ihn zehnmal mehr gewinnreich,
Als dein teutoniſches Gekrächz.

Der Krittlerzunft tagſcheue Fama
Poſaunt das Werklein deines Geiſts;
Selbſt des Katheders Dalailama,
Den ſeine Hord' anbetet, preiſts.

Haſt du von dieſen Herren Kundſchaft?
Ein Stall von dunkler Eib' umgrünt,
Stand am Parnaſs für Föbus Hundſchaft,
Die ihm als Hirten einſt gedient.

Klang vom Gebirg' der Musen Paian,
Gleich Hendels oder Bachs Musik;
Schnell hub im Stall ein Zeterschrei an
Von grimmig bellender Kritik.

Wenn Faunenchör' izt unter Führung
Des Marsyas aufpfiffen; hu!
Wie heulte dann, voll tiefer Rührung,
Die Kuppel ihnen Beifall zu!

Oft brannte schon der Zorn Appollo's:
Er nahm die bleigefüllte Knut',
Und schlug aufs Rabenaas für toll los;
Der ganze Hundsstall schwamm in Blut.

Doch alles war noch zu gelind', und —
Verwandelt ward das Rabenaas.
Professormäfsig stellt' ein Windhund
Sich auf die Hinterbein', und las:

„Sehr werthgeschäzte Herrn! Das wichtigst'
„Und erste Prolegomenon
„Ist nun wohl die baldmöglichstrichtigst-
„e (hem!) Pränumeration.

„Grundregeln hat, ja hat die Dichtkunst!
„Denn was man nennt der Musen Gunst,
„Ist Kunst entweder oder Nicht-Kunst;
„Nun ist die Dichtkunst aber Kunst!

„Ein Kind beim kleinen Katechismus
„Begreift, was Kunst heisst, ist auch Kunst;
„Und folglich schliesst mein Syllogismus:
„Grundregeln hat der Musen Gunst!"

Dann thut er wie ein Bauchprofet dick,
Paukt auf sein Pult, und zeiget, bauz!
„Des Dichters Leitstern sei Ästhetik!"
Bespasst sein Urtheil und besauts.

Ein alter hagrer Mops voll Griesgram
Bleibt noch von Kopf und Pfot' ein Mops,
Bleibt noch den Werken des Genies gram,
Und wird Ausrufer Schimpfs und Lobs.

Schimpf bellt er beim Gesang des Orfeus;
Wer sein bierschenkenhaft Gejaul
Fix wie der blinde Mann im Dorf weiss,
Dem lobheult Mops aus vollem Maul.

Die Gänsespul' in rascher Hundspfot,
Krizkrazt in Hui er sein Journal.
Man nannt' ihn anfangs schlechtweg Hundsfott;
Jezt braucht man noch das Beiwort kahl.

IX.

DER ENGLISCHE HOMER.

Mit ſicherm Zügel, ſtill und hehr,
Lenkt durch des Himmels Bahn der Götterſohn Homer
Apollons Sonnenroſſ' einher,
Und überſtralt in warmer Milde
Mit Segenskraft und Reiz aufblühende Gefilde.
Neumodiſch prunkend hüpft hinan
Herr Pope, neiget ſich, und fleht dem alten Mann,
Sein blankes Fuhrwerk ihm ein wenig abzutreten;
Und lächelnd weicht Homer dem ſchmächtigen Poeten.
Er hängt dem mutigen Geſpann
Viel Prunkes und Geklingels an,

Sezt breit sich auf den Sonnenwagen,
Vornehmem Brittenvolk manierlich vorzusagen,
Und schmazt und knallt. Mit Ungestüm
Rennen (o weh! Herr Pope!) die flammenden Rosse gėn Himmel,
Hoch zu des Sirius Glut; und tief, tief unter ihm
Starrt öde Nacht, Frostqualm und dumpfer Schimmel.

X.

AN DEN WIND.

Groſsmächtigſter und Gnädigſter!
Patronus der Gelehrten,
Die gleich dir, Lüftereiniger,
Viel blauen Dunſt verſtörten:
Neig', edler Wind, dein hohes Ohr
Aus deiner Felſengrott' hervor,
Und horche dem Geklimper
Von einem armen Stümper!

Zur Elbe rauſcht, von Eis befreit,
Die torfgefärbte Mäme,
Und in die lockern Beete ſtreut
Der Gärtner ſein Geſäme:

Doch dicker fauler Nebelduft
Vergiftet uns die Frühlingsluft,
Und hängt in blanken Perlen
An meines Ufers Erlen.

Vergebens trink' ich Bergster Bier,
Und schmauche Judenknaster.
Die Wettergrillen tödtet hier
Kein Pulver, Trank noch Pflaster.
Mit kläglicher Gebehrde fleht
Die Windmühl, weil kein Lüftchen weht;
Und, mit Erlaub zu sagen,
Die Schweine selbst wehklagen.

Und ach! bei solchem Weg karjolt
Kein Fuhrmann aus dem Orte,
Der uns ein wenig Wasser holt,
Für Geld und gute Worte!

Die eine Regentonne lechzt:
Die andre ſtinkt; und alles ächzt:
Wir müſſen noch verdurſten,
In Hadeln und in Wurſten!

Jag', edler Wind, den trägen Duft
Als Regen in die Tonne,
Und ſchaff' uns wieder friſche Luft,
Und helle Frühlingsſonne;
Daſs bald Frau Rektorn ihren Mann
Mit Thee und Kaffe laben kann,
Und nicht die Rektorfalten
Auf ſeiner Stirne ſchalten!

Nur bitt' ich höflichſt, nicht zu barſch,
Noch aus Nordweſt zu ſtürmen;
Damit die Elbteich' unſre Marſch
Vor Überſchwemmung ſchirmen.

Auch unſer krummer Kirchenthurm,
Mein Nachbar, hat nicht gerne Sturm:
Sonſt fällt das alte Übel
Noch gar auf meinen Giebel.

Demütig werd' ich dir zum Lohn
Einſt eine tadelloſe
Magiſterdiſputation
Von deiner Waſſerhoſe,
In ächtholländiſchem Latein,
Und voll gelehrter Noten, weihn,
Mit Goldpapier ſie ſchmücken,
Und nach Greifswalde ſchicken.

XI.

LEIBNIZENS GRAB.

Wo, von den Seinigen verkannt,
Leibniz, wie Käſtner rühmt, ſein Brot in
Ehren fand:
In jener weiſen Stadt des feineren Cheruskers,
Ging einſt ein Fremdling um, mit gläubigem
Vertraun,
Leibnizens Denkmal wo zu ſchaun,
Dem, für die Nachwelt, Kunſt des Grie-
chen oder Tuskers
Den Dank der Mitwelt eingehaun.
Vergebens fragt' er die Miniſter,
Und alle Räth', und alle Prieſter;
Sie ſahn ihn an, und ſchwiegen düſter.
Selbſt das lebendige Regiſter

Der Seltenheiten, ſelbſt der Küſter
Sprach: Was weiſs Ich von Dem ungläubigen Filiſter?
Zulezt erſcheint der Mann, der ſeines Lehrers Sarg
Einſam um Mitternacht begleitet,
(Ein alter Jude wars!) und leitet
Ihn zu der öden Gruft, die dich, o Leibniz, barg.

XII.

HOCHZEITLIED

FÜR FRIZ UND HEINRICH VOSS.

FRIZ.

Sieh, Heinrich, ſieh! da ſizt die Braut!
Magſt du die Braut wohl leiden?

HEINRICH.

Ja, wackre ſchöne ſüſse Braut!
Ich mag dich gerne leiden!

FRIZ.

Und ſieh! da ſizt der Bräutigam
Der lieben Henriette!

HEINRICH.

Was iſt das, Friz, ein Bräutigam?

FRIZ.

Der geht mit ihr zu Bette!
Und blühn die Bäum' im andern Jahr,
(Das ist dir keine Fabel!)
Burr! kommt des Nachts der Adebar,
Und bringt ein Kind im Schnabel!

HEINRICH.

Und legt es in die Wiege dann,
Und eine große Tute
Voll Mandeln und Rosinen dran,
Auch eine blanke Rute!

FRIZ.

O fi! mit solchem Schnack wird ja
Unnüz die Zeit verschwendet.
Zum Glückwunsch, Heinrich, hat Mama
Uns beide hergesendet!

BEIDE.

Gott mög' euch beiden, so wie heut,

In eurem ganzen Leben,
Gesundheit, Fried' und Einigkeit,
Und Wein und Braten geben;
In Glück und Unglück frohen Mut,
Uud immer volle Fässer!
Denn volle Fässer sind sehr gut;
Zufriedenheit ist besser!

Nehmt so vorlieb. Wir hätten gern
Ein bißchen mehr gesungen;
Allein, ihr Damen und ihr Herrn,
Wir sind noch dumme Jungen.

XIII.

BILLET.

Der Rathsherr mit dem Dünger
Hält zwischen Daum und Finger
Den Schlüssel zu dem Garten,
Und sagt: wir können warten,
Bis ihm die Herrn zehn Thaler
Als redliche Bezahler,
Nicht etwa vorgemahlet,
Nein baar und blank bezahlet.
Ich hab' ihm sagen lassen,
Ganz sittsamlich: wasmaßen
Ich gern den Schlüssel hätte,
Um Petersiljenbeete,

Auch Beete voll Salates,
Saurampfers und Spinates,
Des ſchönen Wetters wegen,
Im Garten anzulegen;
Und wenn ihm bange wäre,
Wollt' ich mit Gut und Ehre,
Bereit ſogar zum Würgen,
Mich für das Geld verbürgen.
Allein der Herr des Rathes,
Hochweiſer noch als Krates,
Antwortet unverdroſſen:
Verſprechungen ſind Poſſen!
Ich gab an jenem Orte
Nicht Dunſt, noch leere Worte,
Nein Dünger in natura;
Und fodre, kraft der jura,
Die ich genau entziffert,
Für das, was ich geliefert,
Für baaren blanken Dünger,
Auch baare blanke Klinger!

Mein Herr weiſs nun die Sache.
Nun frag' ich, wie ichs mache,
Daſs jener für den Dünger
Die ſchönen blanken Dinger,
Die ihn ſo ſehr vergnügen,
Und wir den Schlüſſel kriegen.
Ich hoffe, Eure Edeln
Weiſs ſolches einzufädeln.

XIV.

DER DORFPFAFFE.

Paſtörchen, voll der Geiſtesſegen
Durch deiner Brüder Händauflegen,
Hör' auch das Loos des beſſern Theiles,
Die Segnungen des irdſchen Heiles.

Ein rundes Weib, das oft Kapaunen
Dir auftiſcht, nicht zu oft Kaldaunen,
Gut backt und braut, des Dorfes Müttern
Täufling' und Bräut' aufſtuzt mit Flittern,
Und, wenn dirs früh im Magen wabbelt,
Kirſchbrantwein ſchenkt, und wenig kabbelt,
Ein Gaul, der fromm, doch unverſpottet,
Zu Kranken und zum Jahrmarkt trottet;

Auch für den Eigenſinn der Flaſche
Ein Propfenzieher in der Taſche.
Ein Sorgeſtuhl, wohlfeiler Knaſter,
Und für den Beichtſtuhl fette Laſter:
Ein Müller, der Geluſt und Fluchen
Mit Rauchaal büſst und Feierkuchen;
Mit Butter oder Meth ein Pächter,
Für ſich und ſeine ſchmucken Töchter;
Und, unbeduftet einſt vom Glaſe,
Ein ſtolzer Förſter und ein Haſe;
Auch Sünderinnen, die in Züchten
Dir doppelte Gebühr entrichten;
Kindtauf' und Trau-und Leichenthaler
Mildthätig chriſtlicher Bezahler;
Ein fettes Brätchen noch zu Hauſe
Geſchickt von jedem fetten Schmauſe;
Und nach Sankt Michaelis Feier
Flachs, Mettwürſt', Hühner, Korn und Eier.
Die Zeitung frank und frei geſendet
Vom Junker, deſſen Lob nie endet;

Und, mit der Welt doch fortzuschreiten,
Journal' und andre Neuigkeiten.

Sonst brauchst du, außer Gottes Worte,
Nicht viel auf deinem Bücherborte:
Den Katechismus, brav durchschossen
Mit Sprüchen und selbsteignen Glossen;
Die Konkordanz, elf Bündel Texte,
Was Fecht und Göz und Hollaz klexte;
Des Lutherthums urächte Reinigkeit,
Geseigt durchs Formular der Einigkeit;
Auch Lundius vom Judentempel,
Und manches grause Strafexempel:
Albertis Händel mit dem Satan,
Und Lessings Kezerein und Nathan,
Wofür ein Feind von Ärgernissen
Sie aus der Welt hinausgebissen;
Der armen Indier Bekehrung,
Und Ziehens große Weltzerstörung;
Acht saubre Quartheft' Akademika,
Und, Schwert des Herrn! ein Fach Polemika;

Auch Pastorklugheit und Agende,
Postillen auch, vier Duzend Bände,
In Pergament und Schweineschwarten;
Auch hier und da — ein Spielchen Karten,
Schalkhaft genannt das Buch der Könige,
Voll Unterhaltung, so wie wenige.

Wer solches hat, der geht mit Stärke
Gesalbt und keck zum grossen Werke.
Und hat sein Herz in scharfer Predigt
Des heilgen Eifers sich entledigt;
So darf er froh mit Gottes Gaben
Am Tisch des gnädgen Herrn sich laben,
Abwechselnd auch mit seinen Brüdern
Ein christlich Liebesmahl erwiedern;
Wo man beim Gläschen unbefehdet
Von schlechtem Dienst und Kornpreis redet,
Und, zur Erschütterung der Bäuche,
Von manchem alten Burschenstreiche.
Doch erst bei Kirchenmustrung thut er
Sich wohl am Supperndentenputer!

Gesättigt neigt dem Herrn Pastori
Sein Glas der dicke Konsistori-
alrath; und hoch im Saft der Traube
Lebt wahre Kirch' und ächter Glaube;
Und wer zum Schreck der Wiederbeller,
Spalding, Jerusalem und Teller,
Von Gott gesandt, durch Strafedikte
Des armen Zions Schaden flickte.

XV.

DER TRINKER.

Der weiſe Diogenes war
Liebhaber ambroſiſcher Klarheit,
Und ſang in der zechenden Schaar:
Trinkt, Brüder! im Wein iſt die Wahrheit!
Und kam er betrunken vom Schmaus,
Dann wählte der Alte, ſo heiſst es,
Ein lediges Oxhoft zum Haus,
Und freute ſich athmend des Geiſtes.

XVI.

DIE DREI DIEBE.

ROMANZE.

Merkt auf, wer Freund von Mährchen ist,
Und plaudert nicht, ihr Weiber!
Ich meld' euch mehr als Weiberlist,
Die List drei junger Räuber.

Zwei hiessen Veit und Jürgen Ring,
Ein Paar verschmizter Brüder,
Des Vaters würdig, der schon hing;
Der dritte Steffen Schmieder.

Nie lechzten sie nach Menschenblut;
Sie pflegten nur zu holen,
Und theilten sich dann kurz und gut,
Bald Bazen, bald Pistolen.

Seht, ſprach einſt Veit, das Elſterneſt
Dort auf der hohen Eiche;
Die Mutter ſizt und brütet feſt.
Wer wagt ſich zu dem Streiche?

Wer nimt der Mutter ſäuberlich
Und unvermerkt die Eier?
Ei, ſagte Jürgen, hole dich
Mit deinem Streich der Geier!

Wohlan! ſprach jener, aufgeſchaut!
Er ſchmiegt ſich durch die Äſte,
Und lauſcht und bohrt, ohn' einen Laut,
Ein kleines Loch am Neſte;

Und läſst die Eier Stück vor Stück
In ſeine Hand ſich gleiten;
Dann ſchleicht er leiſe ſich zurück,
Und triumfirt von weiten.

Brav! ſagte Jürgen, Neid erregt
Dein Eierfang nicht wenig.
Doch wer ſo gut ſie unterlegt,
Den halten wir für König.

Veit klimmt zurück in froher Haſt.
Doch raſch mit ſchlauem Wize
Folgt Bruder Jürgen Aſt auf Aſt,
Bis zu des Baumes Spize;

Und während Veit behend' ins Neſt
Die Eier unterleget,
Das Auge ſtarr, den Athem preſst,
Und kaum die Hand beweget:

So löſt er ihm den Gürtel ſchlau,
Und eilet mit der Hoſe
Vom Baum herab, wie hoch vom Tau
Der fertigſte Matroſe.

Veit kömmt, und zeigt die Hände leer,
Und heischt mit stolzem Blicke
Bewundrung. Her, ruft Jürgen, her!
Du trägst sie in der Ficke!

Hinlangend ruft mit Lachen Veit:
Gar meisterlich geprellet!
Ein braver Dieb, der so gescheit
Den andern Dieb beschnellet!

Ja, seufzte Steffen, allzu brav!
Euch wird man niemals fangen!
Ich aber muss, ich armes Schaf,
Für eure Sünden hangen!

Gleich geh' ich aus Verzweifelung,
Und werde wieder ehrlich!
Die Arbeit find' ich, frisch und jung,
Weit weniger beschwerlich!

Geh, lacht man, niedre Seele du!
Wer Ehr' im Leibe heget,
Arbeitet nie; der langt nur zu,
Wie Pfaf und Junker pfleget!

Geh, Hamster, grüſs die junge Frau,
Wonach dich lüstert, Fäunchen! —
Er geht, ist fleiſsig, lebt genau,
Und kauft sich bald ein Schweinchen.

Mit Schrot gemästet wird das Schwein,
Und als der Winter dränget,
Geschlachtet, abgebrüht, und rein
An eine Wand gehänget.

Mit Axt und Strick geht Steffen aus,
Ein wenig Holz zu fällen.
Sie spinnt. Da treten gleich ins Haus
Die beiden Spieſsgesellen.

Gott grüſs' euch, Weibchen! — Schö-
nen Dank! —
Hier wohnt doch Steffen Schmieder? —
Ja wohl! er ging nur einen Gang,
Und kommt heut Abend wieder. —

Ein andermal denn; grüſst! Sie gehn. —
Ho ho! ein Schwein geſchlachtet,
Ohn' uns zu bitten? Laſs doch ſehn,
Obs hier wohl übernachtet!

Im nahen Buſche rathſchlagt man,
Und freut ſich ſchon zum Schmauſe.
Am Abend kehret Steffen dann
Mit Holz bepackt zu Hauſe. —

Ach Mann, es ſind zwei Leute hier,
Auf Kundſchaft wohl, geweſen;
Ihr düſtres Auge voller Gier
Lieſs Rad und Galgen leſen!

Wie? fällt das Veit und Jürgen ſein! —
Ach, ruft er, ohne Zweifel!
O weh! verkauft' ich doch das Schwein!
Nun fährts gewiſs zum Teufel!

Ei Männchen, wenn du's nur die Nacht
Im Kämmerchen verſteckteſt,
Und, bis man morgen Anſtalt macht,
Den Backtrog drüber deckteſt!

Er holt das Schwein, legts hin, und deckt
Den groſsen Backtrog drüber.
In Kleidern dann aufs Bett geſtreckt,
Ruht Steffen wie im Fieber.

Still herſcht die Nacht. Die Brüder nahn.
Veit ſtehet auf der Lauer,
Und Jürgen, wo das Schwein ſie ſahn,
Durchbohrt geheim die Mauer.

Und findet jetzt den Haken leer:
O Veit, wir sind betrogen!
So ruft er leise, sieh doch her,
Der Vogel ist entflogen. —

Marie, sagt Steffen, hör', es pickt! —
Er krabbelt nach dem Schweine!
Dann geht er mit der Axt, und blickt
Umher um Stall und Scheune.

Ihn höret Jürgen, dietericht
Alsbald des Hauses Pforte,
Tritt leise vor das Bett', und spricht
Mit Steffens Laut die Worte:

Marie, das Schwein hängt nicht mehr da!
Wo blieb es? — Ei, mein Lieber,
Antwortet sie, du decktest ja
Den Backtrog selbst darüber. —

Ja so! Doch besser, wenn ich noch
Ein Laken drüber breite. —
Er eilt zum Schwein, nimt ab den Trog,
Hockts auf, und fort ins Weite.

Jezt kehret Steffen. Armer Wicht!
Sagt jene; Furcht vor Dieben
Verrückt dein Hirn! Du wüsstest nicht,
Wo unser Schwein geblieben? —

O Jemini! schreit Steffen auf,
Nun ist es doch gestohlen! —
Er eilt hinaus in vollem Lauf,
Die Räuber einzuholen.

Sie fliehn zum Walde quer feldein:
Beim matten Glanz der Sterne
Späht Veit den Weg, und mit dem Schwein
Folgt Jürgen ihm von ferne.

Nachahmend jezt des ältsten Ton,
Naht Steffen ihm verschlagen:
Du Amret bist wohl müde schon;
Lass michs ein wenig tragen. —

Da nims, sagt Jürgen, Bruder Veit:
Ich will voraus, und lauschen. —
Er geht kaum zwanzig Schritte weit,
So hört er etwas rauschen.

Wer da? — Dein Bruder Veit — Poz Welt!
So bin ich angeführet!
Wohlan, lass sehen, welchem Held
Zulezt der Preis gebühret! —

Er zieht das Hemd auswendig an,
Uud schnürt mit einer Lize
Sein Tuch ums Haupt, so gut er kann,
Gleich einer Weibermüze.

Dann läuft er sporenstreichs voraus
Den Nebenweg vor Steffen,
Und laurt, kommt jener nah ans Haus,
Ihn als Marie zu äffen.

Nun keuchts daher. — O Männchen, o!
Bringst du das Schweinchen wieder?
Gieb mir! Es lärmt im Stalle so;
Gewiss sind dort die Brüder! —

Die Schulter her, Marie! Sacht, sacht!
Ihr seid mir rasche Diebe!
Doch maust ihr auch die ganze Nacht,
Ihr maust nicht eine Rübe! —

Er macht die Rund', und geht hinein. —
Mariechen, alles richtig!
Das war ein Tanz um unser Schwein!
Die Preller prellt' ich tüchtig! —

Doch, Mann, du bringst das Schwein ja nicht. —
Hast du es nicht bekommen? —
Wer? ich? — So hats der Bösewicht
Mir wieder abgenommen!

Wurst wider Wurst! Ein Mann, ein Wort!
Her solls, wo sichs auch findet! —
Er eilt zum Wald', und siehet dort
Ein Feuer angezündet.

Die Räuber lachten, daſs ihr Streich
So meisterhaft gerathen,
Und wollten zur Erquickung gleich
Ein Rippenstück sich braten.

Das Holz war grün, und rauchte sehr.
Da ging man, unter Buchen
Sich abgestorbne Zweig' umher
Und dürres Laub zu suchen.

Sobald nun Steffen sie erkannt,
Entblöſst er schnell die Glieder,
Und schwebt vom Baum an einer Hand
Als ein Gehenkter nieder.

Und weil man, schmähend auf den Rauch,
Am Holzstoſs hingestrecket,
Zuschüret, und mit manchem Hauch
Die matte Flamme wecket;

So ruft er dumpf vom Baum herab,
Als wärs des Vaters Seele:
Weh euch, bald bricht man euch den Stab,
Und schnürt auch euch die Kehle!

Sie starren auf, und wild durchs Holz
Entfliehn sie hulter pulter.
Er zieht sich an, und kehret stolz,
Das Schwein auf seiner Schulter. —

Schau hier, Marie! Ha! das macht heiſs!
Ein Küſschen, liebe Dirne! —
Sie fragt ihn aus, und wiſcht den Schweiſs
Ihm ſchmeichelnd von der Stirne. —

Gleich, ſpricht er, Feuer angemacht,
Daſs wirs mit Haut und Knochen
Zerhaun, weils da iſt, und zur Nacht
Uns noch Schwarzſauer kochen. —

Sie pflegt des Heerdes, er haut zu;
Und als der Keſſel ſiedet:
Mann, ſagt ſie, lege dich zur Ruh;
Du biſt wohl ſehr ermüdet.

Gewiſs auch jene ſchlafen aus,
Und denken nicht an Rache;
Und rühret ſich nur eine Maus,
So halt' ich hier ja Wache. —

Sie ſtellt die Ruhbank her, und bald
Schnarcht Steffen. Jene munter
Schäumt ab den Keſſel, wann er wallt,
Und nährt die Glut darunter.

Doch Schlaf und Wärme wirkt gemach,
So nah der Feuerſtelle:
Sie nicket hin und her, und ach
Der Hand entſinkt die Kelle.

Stracks treten vor das Mauerloch
Die beiden Dieb', und ſpähen
Im trüben Feuerglanz, was doch
Dem guten Schwein geſchehen.

Schlaft wohl! ſo fliſtert Veit, und ſpizt
Sich eine Hopfenſtange,
Beſteigt das Dach, und fodert izt,
Daſs Jürgen ihm ſie lange.

Dann durch den Schornstein spiesst er fest
Ein Kochstück nach dem andern,
Verzehret dieses selbst, und läſst
Zu Jürgen jenes wandern.

Erwachend sieht es Steffen nun,
Und ruft mit Lachen: Brüder,
Was habt ihr auf dem Dach zu thun?
Ihr tretet mirs ja nieder!

Wenn euch von meiner Kost beliebt;
So kommt, und seid nicht blöde.
Wir schmausen, wies der Kessel giebt,
Und enden alle Fehde. —

Er nöthigt sie zur Thür' herein:
Mann drückt die Hand sich friedlich,
Man deckt den Tisch, und thut am Schwein
Nach so viel Angst sich gütlich.

Man lermt und lacht aus voller Bruſt
Der wackern Heldenthaten.
Und Frau Marie erhöht die Luſt
Durch Wurſt und Mürbebraten.

XVII.

MADRIGAL.

Ihr klaren heitern Äugelein,
Wenn ihr mit süssem Blick die ganze Welt beglücket,
Warum nur mich so düster angeblicket?
Wenn ihr, je freundlicher sich aufklärt euer Schein,
Je herlicher die ganze Welt entzücket,
Warum so düster mir allein?
Ihr klaren heitern Äugelein,
Blickt immer, wie ihr wollt; nur ach! mich angeblicket!

XVIII.

DER FLAUSSROCK.

NACH DEM ALTENGLISCHEN.

Ein Regensturm mit Schnee und
Schloſsen
Zog düſter über Land und Meer,
Daſs traufengleich die Dächer goſsen;
Die Küh' im Felde brüllten ſehr.
Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Sprach haſtig: Geh doch, lieber Mann,
Geh hin, eh Bläſschen uns erkranket,
Und zieh den alten Flauſsrock an.

Die beſte Kuh iſt unſer Bläſschen;
Und höre, wie ſie kläglich brüllt!
Sie hat uns ſchon manch liebes Fäſschen
Mit Milch und Butter angefüllt.

Entſezlich tobt des Sturms Geſauſe!
Geh hin, mein lieber guter Mann,
Und hole Bläſschen mir zu Hauſe,
Und zieh den alten Flauſsrock an. —

Mein Flauſsrock dient' in Sturm und
Regen,
So lang' er neu und wollig war.
Doch jezo hält er ſchwerlich gegen;
Ich trag' ihn ſchon an dreiſsig Jahr.
Frau, laſs uns nicht ſo nährig geizen.
Wer weiſs, wie bald man ſterben kann!
Bedenk, für Eine Tonne Weizen
Schaft ſich ein neuer Flauſsrock an. —

Für ſo viel Weizen trug zur Feier
Der Herzog Ulrich ſeinen Rock,
Und murrte doch, er ſei zu theuer,
Und ſchalt den Schneider einen Bock.

Der fromme Herr war Fürſt im Lande,
Und du biſt ein gemeiner Mann.
Der Hochmut führt in Sünd' und Schande!
Drum zieh den alten Flauſsrock an. —

Nicht prunken will ich, liebes Käthchen,
Nur warm durch Sturm und Regen gehn.
Schon zählen läſst ſich jedes Drätchen,
Ja Fäſerchen und Fezen wehn.
Seih Roberts, Wilms und Bartels Kleider;
Wann gehen die ſo lumpicht, wann?
Doch Werkeltag und Sonntag leider
Zieh' ich den alten Flauſsrock an! —

Der Flauſsrock, deucht mir, iſt noch billig;
Ich hab' ihn geſtern erſt geflickt.
Du weiſst, wie ſorgſam ich und willig
Dich ſtets gepfleget und geſchmückt.

Du findest hier ein warmes Stübchen,
Und eine warme Suppe dann.
So geh denn hin, mein wackres Bübchen,
Und zieh den alten Flausrock an. —

Ein jedes Land hat seine Weise,
Und seine Hüls' ein jedes Korn.
Die Wirtschaft, Frau, kömmt aus dem Gleise,
Verliert der Mann erst Zaum und Sporn.
In Sturm und Regen übernachte
Das Bläschen, wo es will und kann!
Denn nimmer, ob sie auch verschmachte,
Zieh' ich den alten Flausrock an! —

Mein Herzensmann, seit dreissig Jahren
Hab' ich in Fried' und Einigkeit
Mit dir viel Freud' und Leid erfahren,
Und dich mit manchem Kind' erfreut.

Zum Segen zog ich alle ſieben
Mit Wachen und Gebet heran.
Nun, Männchen, laſs dich immer lieben,
Und zieh' den alten Flauſsrock an. —

Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Mag gern des Wortes ſich erfreun;
Auch wirds mit Ruhe mir verdanket,
Laſſ ich nur fünf gerade ſein.
Stillſchweigend ſtand ich auf vom Size,
Ein wohlgezogner Ehemann,
Verſchob aufs eine Ohr die Müze,
Und zog den alten Flauſsrock an.

XIX.

JUNKER KORD.

Sicilides Muſae, paullo majora canamus.

Virg. Ecl. IV.

Sing' höheren Geſang, o ländliche Ka-
mône,
Nicht jeder liebt die Flur und ſanfte Flö-
tentöne.
Ein Lied, des Junkers werth, ein Lied voll
Saft und Mark,
Ein edles Waldhornſtück durchſchmettere
den Park.
Horch! von dem Schindelthurm ſummt
ſchwellend durch die Himmel
Zu Stadt und Dörfern rings ein feierlich
Gebimmel.

Horch! zwölfmal ruft vom Hof metallner
Böller Knall
Und gellendes Juchhein dem fernen Wiederhall.
Unruhig fragt das Dorf, was doch der
Lerm bedeutet,
Warum so rasch aufs Schloss der Adel fährt
und reitet.
Freud' über Freud'! ertönts; der Storch hat
diese Nacht
Für unsers Junkers Frau ein Jünkerchen
gebracht!
Traur', armes Waldgeschlecht! Ihr Rehe,
Schwein' und Hirsche,
Traurt rudelweis'; euch droht die mörderlichste Birsche!
O Has' und Häsin, traurt! Ein schrecklich
Kind erwuchs!
Von seinem Rohr' entrinnt kein Otter und
kein Fuchs!

Umſchreit, ihr Vögelſchwärm', und hackt mit Klau und Schnabel
Ihn, der euch Mord gebracht, den Unglücksſtorch der Fabel.
Euch ſchützt vor Beiz und Schuſs kein Schluf des Moors und Walds;
Dich, Trappe, nicht der Flug, dich, Birkhahn, nicht der Balz!

Noch harmlos ruht und fromm der ſanftgewiegte Junker:
Sein Wappen ziert die Deck', im Glanz der goldnen Klunker;
Dem Ungethüme wehrt der Baſen Kreuz und Spruch;
Die Nichten ſehn das Bild des Vaters Zug vor Zug.
Der Vettern Waidgelag ſtöſst an mit vollem Glaſe;
Rheinwein und engliſch Bier bepurpurt jede Naſe.

Windſpiel und Dogg' und Brack' und Dachs- und Hünerhund
Hüpft wedelnd um die Wieg', und leckt ihm Hand und Mund.
Unſichtbar überſchwebt das Dach der wilde Jäger
Auf trübem Nebelgaul, und wird des Kindleins Pfleger.
Bald horchts, und lächelt ſtill, auf Hifthorn und Geblaf,
Zielt an der Amme Bruſt, und lallt: Aport und Paſſ!
Bald lernt es namentlich der Hunde Trup zu locken;
Mit hölzernem Gewehr, Wildpret und Jägerdocken,
Spielts Jagd; und ſelbſt der Mund des gütigen Papas
Pfeift ihm dazu ein Stück auf ſeinem Pulvermaſs.

Wohl dir, holdſelig Kind! Dir ſprieſset Gerſt' und Hopfen
Auf väterlicher Flur, zu braunen Balſamtropfen:
Dir trägt die Biene Meet zu ſtarker Morgenkoſt;
Aus eignem Garten quillt würzhafter Apfelmoſt!
Nipp' aus, mein Kördchen, ruft Papa mit derbem Fluche,
Nipp' aus und werd' ein Kord, der ſich als Kerl verſuche!
Das Knäblein unverzagt nippt auch vom Himbeerſchnaps:
Du Schelmchen! ſagt Mama, und ſtraft mit leiſem Klaps.
Wann, als Huſar, der Knab' ein Steckenpferdchen tummelt,
Den kleinen Tiras ſchlägt, und auf der Trommel rummelt;

Behaglich hört er dann vom Oheim und Papa
Gar manchen Jugendſchwank, und athmet ſtaunend Ah!
Selbſt führt der Vater ihn durchs groſse Tafelzimmer,
Und zeigt rings an der Wand der Wappen bunte Schimmer,
In Stal und Knebelbart der Ahnenbilder Reih,
Und über jedem Bild' ein ſtattlich Hirſchgeweih.
Schau, ruft er, Junker Kord, ſchau jenen Sechzehnender!
Den ſchoſs ich dir als Burſch für unſern Bratenwender!
Noch ſeh' ich, wie voll Angſt durch Heid' und Bach er lechzt!
Mit Schweiſs die Fährte färbt, und hin ſein Leben ächzt!

Als Burſch erlegt' ich auch ohn' einen Schuſs der Büchſe,
Mit bloſsem Peitſchenhieb, den ſchlaueſten der Füchſe!
Wie Donnerwetter gings! Mir ſtürzten in den Sand
Drei Klepper: dennoch ward der Bau ihm kurz verrannt!
Wie aber ſprang mit mir der Wallach über Hecken
Und Zaun' und Graben hin! Wie bäumt er wild vor Schrecken,
Als ich den Wehrwolf mit geerbtem Silber ſchoſs,
Und ſchnell ein altes Weib aus Lumpen Blut vergoſs!
Was weinſt du, zärtlichſte der Mütter? Troz den Thränchen,
Lernt Schreib'- und Leſekunſt, vier Stunden Tags, dein Söhnchen.

Nicht mehr genieſst er froh des ſchönen Sonnenſcheins;
Er klext und buchſtabiert, und ſchwizt am Einmaleins.
Des Kandidaten Dienſt, mit Aufwartung verſchonet,
Wird, wie des Koches Amt, geehret und belohnet;
Doch iſt er für ſein Geld nicht unnüz ganz und gar:
Er tanzt und ficht mit Kord, und kräuſelt ihm das Haar.
Auch weiſs der Menſch, ein Wuſt von Wiſſenſchaften ziere
Nur Bürgervolk zur Noth, doch ſchänd' er Kavaliere.
Was macht ein junger Herr mit Griechiſch und Latein?
Sollt' er als Bücherwurm, den alten Stamm entweihn?

Eh noch ſein flaumig Kinn der Diener eingeſeifet,
Wird er ein voller Kerl, im Jägerkrug gereifet,
Spielt deutſches Solo, ſchnapſt, ſchiebt Kegel, ſchmaucht Toback,
Und leert auf Einen Zug ſein Reifglas Knieſenak.
Beherzt nun ſchäkert er um Gouvernant' und Zofe,
Nicht knabenhaft, und bald um jede Magd im Hofe.
Doch hält ihn Lenens Reiz, hochſtämmig, roth von Mund,
Mit derbem Backenpaar, von Bruſt und Hüfte rund.
Heuboden, Garten, Wald, ihr wiſst, warum die Schürze
Sich ſo zur Ungebühr dem armen Lenchen kürze.

Sei luſtig, gutes Ding! Zwar keift die gnäd-
ge Frau,
Zwar ſtehſt du büſsend bald im Kirchen-
gang zur Schau;
Allein was achteſt du des Ziſchelns und des
Hohnes?
Die Herrſchaft in Geheim freut ſich des
wackern Sohnes;
Auch nimt der Kandidat voll Unterthänig-
keit
In deiner Schürz' einmal die Pfarre hocher-
freut.
O Kord, zum zwanzigſten Geburtstag
nun erwachſen,
Des jungen Adels Kron' im Doppelreich
der Sachſen,
Verherlichſt du den Glanz des nahen Hofs,
und wirſt
Jagdjunker, dreiſt und keck. Verdienſte
lohnt der Fürſt.

In ſilberhellem Grün, mit reger Hunde Koppeln,
Trabſt du zur Martinsjagd, durch Auen, Forſt' und Stoppeln.
Wie hallt Gebell und Horn! Wie ſchnauſen Roſs und Mann!
Wie ſcheucht der Dörfer Volk das Wild bergab bergan!
Doch hebt ſein adlich Herz auch mildere Bewegung:
Er ſchirmt mit Liſt und Mut verrufnes Wildes Hegung,
Wenn gleich der Bauer laut zum Landesvater klagt.
Zur Strafe wird dem Schelm ſein Brotkornfeld zerjagt.
Ihm huldigten, fürwahr! Veſtalinnen und Nonnen,
Durch liebenswürdige Zudringlichkeit gewonnen.

Zwar Weiber koſten viel, und der Papa iſt knap;
Doch mahne Jud' und Chriſt! er lacht, und handelt ab.
Zu Wette ſpornt er einſt den feurigen Polacken,
Sprengt tollkühn übers Heck, und ſtürzet. Weh! es knacken
Zwei Rippen ihm morſch ab! Möcht' er gerettet ſein!
Er iſts! um bald als Herr ſein Völkchen zu erfreun.
Seht da, Frau Lenens Mann, der Ausbund der Paſtöre,
Kommt ſpornſtreichs vom Gut auf der beſprizten Mähre:
„Ihr Vater, Herr Baron!“ — Iſt endlich abgeſchurrt? —
„Am Schlag!“ — Nun gute Nacht! So hat er ausgeknurrt.

Leibeigne, jung und alt, mit Jubel und mit Segen
Hüpft eurem Herrn mit Spiel und Senſenklang entgegen!
Den wird voll Eifers ſich erbarmen eurer Mühn,
Und eure Kinder fromm und wirtſchaftlich erziehn!
Streut Blumen auf den Weg, ſingt, Mädchen, ſinget munter,
Und ſchlagt die Hark' im Takt! Er winkt vom Hengſt herunter
Euch Küſſe! Jäger, blaſt! Ihr Hund', erhebt das Maul,
Und grüſt mit feſtlichem, vielſtimmigem Gejaul!
Die ganze Bauerſchaft mit aufgereckten Ohren
Schwört Ihm, des gnädigen Barons Hochwohlgebohren,

Erb- und Gerichtesherrn der alten Baronei,
Nach vorgeleſner Schrift des Frohnvogts, Pflicht und Treu.
Bankett und Ball empfängt die Adlichen der Gegend,
Mit Prunk und Völlerei die groben Sinne pflegend.
Im Kreis der Spötter ſizt der muntre Schwarzrock auch,
Antwortet bibelfeſt, und ſättiget den Bauch.
Jauchzt, froher Ahndung voll, jauchzt, Unterthan und Pächter!
Stimmt ins Gekreiſch, ins laut aufſchallende Gelächter
Der Damen und der Herrn! Vom Jägerchor wird jezt
Ein matter Fuchs geprellt, ein Marder todt gehezt!

Schon herſcht er ritterlich, uralter Straſſenräuber
Unausgeartet Kind, ein ſtolzer Menſchentreiber!
Sein Prachtſchloſs überſchaut nur Hütten rings von Stroh;
In weiter Segensflur iſt er, der eine, froh!
Ihm wird durch Frohn und Zwang geerntet und gebuttert,
Und faſt dem Zugvieh gleich, ſein Menſchenvieh gefuttert.
Fällt einſt ein Misjahr ein; er laurt und ſchüttet auf:
Je dürftiger der Mann, je wuchriſcher der Kauf.
Durch Brennen und durch Braun, und ſtädtiſches Gewerbe,
Vermehrt ſich ſein Ertrag, ob nahrlos auch erſterbe

Die hartbeſchazte Stadt: er ſchüzt in alter Kraft
Freiheit von Zoll und Schoſs, als Recht der Ritterſchaft.
Der Baur' und Bürger wird Kanalj' und Pack betitelt,
Und ſeinem Anwachs früh die Menſchheit ausgeknittelt!
Schulmeiſter, ſpricht er, macht die Buben nicht zu klug!
Ein wenig Chriſtenthum und Leſen iſt genug!
Beim Pfeifchen ſchwazt mit ihm von Korn- und Pferdeſchacher
Sein Pfäflein, und beſeufzt der neuen Büchermacher
Gottloſigkeit. Verdammt zum Galgen und zum Rad
Wird dann durch beider Spruch Freigeiſt und Demokrat!

Der welken Stadtmamſel abtrünnig, wählt er endlich
Ein Fräulein ſich zur Dam', halb höfiſch und halb ländlich.
Bald ſeht ihr junge Zucht, dem edlen Vater gleich;
Spielt nicht des Kutſchers Tück' ihm einen Kukuksſtreich.

XX.

AUF UNSERN HAUSHAHN.

An dieſem Baume ruht
Der Haushahn treu und gut.
Er führt' ins achte Jahr
Der lieben Frauen Schaar.
Als wackrer Ehemann,
Rührt' er kein Krümchen an,
Was wir ihm vorgebrockt,
Bis er die Fraun gelockt.
Nun ſtrozet er nicht mehr
Im Hofe ſtolz umher,
Und jagt aus ſeinem Ort
Des Nachbars Hüner fort.

Nun schüzt er nicht vor Graun
In Sturm und Nacht die Fraun.
Nun wecket uns nicht früh
Sein helles Kikeri.
Vor Alter blind und taub,
Sank er zulezt in Staub.
Sein Kamm, so schön und roth,
Hing nieder, bleich vom Tod.
Hier gruben wir ihn ein,
Wir Kinder, groſs und klein,
Und sagten wehmutsvoll:
Du guter Hahn, schlaf wohl!

XXI.

DER KLUGE RATH.

Hört, Freunde, hört den klugen Rath!
Wie? lach' ich, oder lächl' ich?
„Ein Kluger isst und trinkt sich satt,
„Und trägt ein Kleid von gutem Drat,
„Und wohnt, und schläft gemächlich!“

Ihr zweifelt? Hört buchstäblich an
Die neue Kinderlehre:
„Wer Mumm' und Spinnrad uns ersann,
„Mehr Nuzen schafte solch ein Mann,
„Als aller Welt Homere!“

Versuchen möchtet ihrs einmal
Mit diesem Rath? O thut es!

Erstrebt der Klugheit Ideal!
Der Klügste werde Principal
Des Menschleininstitutes!

Nur ja nicht seinen Sittenspruch
Bekämpfet noch geleugnet!
Den Menschlein schein' er immer klug!
Vor Menschen gehet er genug
Mit seinem Rath gezeichnet!

XXII.

DER PUZSCHOPPEN.

Als jemand, durch Sprachsäuberer unsere Dichter klassisch zu machen, vorschlug.

Was Nuzen schaft, das nuz' ich!
So dacht' ein Mann, und sprach:
„Euch steht der Bart so truzig;
„Kommt, Dichter kommt! Euch puz' ich!
„Dann feirt den goldnen Tag!

„Kommt, kommt! Gesell' und Junge
„Mit Becken warten schon!
„Es wezen Adelunge
„Das Puzgeräth im Schwunge,
„Für blanken Ehrenlohn!"

Wohlan! mich eingeſeifet!
Doch puzt auch ſäuberlich!
Wer plump mich ſchmarrt und ſtreifet,
Und an die Naſe greifet;
Den puz' ich wieder, ich!

XXIII.

ALLEGRO.

Hinweg, o Schwermut, wild und graſs,
Dem Cerberus von ſchwarzer Mitternacht gebohren,
Fantom, im Tartarus verloren
Durch Graun und Angſt, Wehklag' und Groll und Menſchenhaſs!
Zur rohen Zelle nim die Flucht,
Wo brütend Dunkelheit voll Argwohns ſtreckt die Schwingen,
Und Leichenton Nachtraben ſingen:
Dort tief im Schatten, der dem Forſt der Felſenbucht,
Wie dein verwildert Haar, enthänget,
Wohn' einſam, rings von Nacht Cimmeriens umdränget!

Komm, ſchöne Göttin, Freundliche!
Du, im Olymp Eufroſyne
Genannt, auf Erden heitre Freude:
Denn dich, und deine Schweſtern beide,
Gebahr zugleich, o Grazie,
Idalia, die lächelnde,
Dem Traubengott im Efeukranz,
Geſellt nach jugendlichem Tanz;
Wofern nicht, wie ein Weiſer ſingt,
Der frohe Wind, der Frühling bringt,
Zefyr um Aurora ſcherzend,
Einſt am erſten Mai ſie herzend,
Auf Violen weich und blau,
Und Schlüſſelblumen, feucht von Thau,
Dich ihr geſchenkt, ein ſchönes Kind,
So munter, raſch, und gutgeſinnt.
Als du zum Lichte drangſt, durchfuhr
Ein ſüſses Schauern die Natur.
Es lachte jugendlich umher,
Im Frühlingsglanz, Luft, Erd und Meer;

Und voll befruchtendes Erbebens,
Trieb aller Keim und Geiſt des Lebens:
Daſs Tempe's Grün, bunt überſät,
Anlockt', als Venus Blumenbeet;
Daſs Baum und Roſenbuſch den Sproſs
Schnell hub, und Blüte niedergoſs;
Daſs gleich, vom ſegenſchwangern Weſte
Gefittiget, aus warmem Neſte,
Die Lerche ſich zum Äther ſchwang,
Einſtimmend in der Sfären Klang,
Und aus Penéos jungem Rohr
Schneeweiſse Schwänling' hell im Chor
Aufſäuſelten mit Melodien,
Und aus der Myrten jungem Grün
Der Filomela Kinder ſchon
Hell wirbelten im Jubelton.
Du, Frohe, lagſt im Duft der Au,
Und, nach dem ſchönen Himmelsblau
Die Händchen ſtreckend, lachteſt du.
Die Biene trug dir Honig zu;

Und Hebe bot, zur Pflege nah,
Der kleinen Lipp' Ambroſia.
Die milden Götter ſahn erfreut
Dich, Geberin der Seligkeit,
Sie ſahn, und fühlten mehr ſich Götter:
Auch Zeus erheiterte ſein Wetter
In Klarheit, lieſs den Donnerſtral,
Und ſtieg als Hirt in Tempe's Thal.
    Eil', o Nymf', und bring' herbei
Jugendluſt und Schäkerei,
Laun' und Poſſ' und loſe Tücke,
Holdes Lächeln, Wink' und Nicke,
Was nur Hebe's Wang' umſchwebt,
Und gern in ſanften Grübchen lebt;
Mutwill, düſtre Sorg' entfaltend,
Und Lachen, beide Seiten haltend.
Komm, und hüpfe leiſ' im Gehn
Auf ätheriſch leichten Zehn;
Und rechts dir wandle, ſtolz und hehr,
Freiheit, die edle Bergnymf', her.

Und wenn mein Dienst dir heilig war,
So nim auch mich in deine Schaar,
Mit euch zu leben frank und frei
In Wohlbehagen sonder Reu:
Zu hören, wie die Lerch' erwacht,
Und singend scheucht die träge Nacht,
Zur höchsten Himmelswart' entzückt,
Bis Grau und Roth den Morgen schmückt;
Wie dann die Schwalb', im Nest verborgen,
Mir beut vom Giebel guten Morgen,
Und Fink, Stiegliz und Nachtigall
Vom Blütenhain am Wasserfall;
Und an der Wand, mit Glut bestralt,
Sich wankend Laub und Vogel malt,
Hier Aprikos' und Lambertsnuss,
Dort Wein und gelber Cytisus;
Indess der Hahn helltönend weit
Der dünnen Dämmrung Zug zerstreut,
Die Flügel schlägt und Futter trozt,
Und stolz vor seinen Weibern strozt.

Oft lauſch' ich fern, wie Hund und Horn
Am Hügel tönt durch Buſch und Dorn,
Und Wiederhall vom hohen Wald
Den ſüſsen Morgenſchlaf durchſchallt.
Auch wandr' ich oft, nicht ungeſehn,
Den Ulmenweg, geſchlängt an Höhn,
Dorthin, wo durch des Oſtens Thor
Die groſse Sonne prangt hervor,
Im Flammenſchmuck, umwallt von Duft,
Voll Glanzgewölk die blaue Luft.
Wann der Pflüger rechter Hand
Pfeift durch ſchwarzgefurchtes Land,
Dort ein Trupp Milchmädchen ſingt,
Dort gewezt die Senſe klingt,
Dort im Schatten wilder Roſen
Hirt und Hirtin freundlich koſen.
O ringsum lacht die Flur vergnügt,
Wohin mein trunknes Auge fliegt!
Anger grün, und Brache falb,
Rings von Füllen, Lamm und Kalb

Überſchwärmt, und rothen Kühn,
Die ſchwer mit vollem Euter ziehn;
Fern umbüſchter Berge Kranz,
Bläulich hier, dort hell im Glanz;
Wieſen, gelb und roth beſtreut,
Bäch' und Teiche, blank und weit,
Hier gefurcht von Ent' und Schwan,
Dort vom kleinen Fiſcherkahn,
Wo ein Greis die Reuſen hebt,
Und am Schilf das Zuggarn ſchwebt;
Thurm und Zinn' und roth Gemäuer,
Halb in krauſer Bäume Schleier,
Wo manche zarte Städterin,
Mit mädchenhaftem Flatterſinn,
Halb wach im Flaumenlager ſäumt,
Und Luſtbarkeit und Siege träumt.

Doch laſs (der Morgen iſt ſo ſchön!)
Feldein zum Dorf im Thal mich gehn.
Dort raucht der grünbemooſte Gipfel
Durch hingekrümmter Eichen Wipfel,

Wo die flinke Frau vom Haus
Kocht der Ernter Mittagsſchmaus,
Und, von Kinderchen umdrängt,
Mit Honig kalte Schale mengt;
Dann hinaus zum Acker eilet,
Und des Bindens Arbeit theilet;
Doch wann Hollunder blüht im Zaun,
Schwade Heus auf falben Aun
Singend mit der Harke kehrt,
Weil ihr Mann die Schober fährt.
Oft ſammelt auch ein Feiertag
Das ganze Dorf zum Luſtgelag,
Wo Wams und Halstuch feſtlich prunkt,
Und goldgeblümt die Müze funkt,
Wo weiſse Füſschen, blank geſchnallt,
Ein ſchön geſäumter Rock umwallt:
Wann zur Fiedel bald Trompete
Lermt, bald Dudelſack und Flöte,
Und, wie Bräutigam und Braut,
Burſch und Jungfer ſich vertraut

Im gefleckten Schatten ſchwingen,
Und ein weltlich Stückchen ſingen,
Und Jung und Alt ſich drauſsen freun,
Am Feiertag' im Sonnenſchein,
Bis hell der Abendſtern nun ſchimmert,
Und Thau an jedem Gräschen ſlimmert.
Dann zechend aus bemahltem Glas
Braun Doppelbier, erzählt man was:
Wie oft ein unterirdſcher Zwerg
Ein Kind entführt in ſeinen Berg,
Den Wechſelbalg dann unterſchiebt,
Der weder Gott noch Menſchen liebt.
Die klagt, wie manche liebe Nacht
Ein ſchwerer Alp ſie ſtöhnen macht,
Wenn rückwärts nicht geſtellet war
Mit Kreuzen ihr Pantoffelpaar.
Der meldet, wie er dort und da
Des Tückebolds Irrlichtchen ſah,
Der, als ein Mönch in haarnem Tuch,
Am Moor die Blendlaterne trug;

Wie blau ein Schaz am Fuchsberg glomm,
Und ſchaufelnd rief der Schwarze: Komm!
Dann brüllend mit Geſtank verſchwand,
Und ſein Beſchwörer Kohlen fand;
Wie treu der Kobold dient als Sklav,
Der hingeſezt den Milchnapf traf,
Die Stuben fegt, die Schüſſeln wäſcht,
Und Korn mit dunklem Flegel dröſcht,
Was zehn Arbeiter nicht vollendet;
Doch ſonſt die Leute neckt und ſchändet,
Mit Klöſsen wirft, und ſchnarcht und knurrt,
Und an der Wanduhr ſtellt und purrt,
Drauf, wann die Glut in Aſche ſank,
Die ihm gewärmt den Balg entlang,
Den Mädchen oft die Decke zupft,
Oft kalt und rauch, ins Bette ſchlupft,
Bis Hahngeſchrei und Morgenlicht
Durchs Schlüſſelloch verſcheucht den Wicht.
So geht die grauſe Mähr' herum,
Und näher rückend, lauſcht man ſtumm.

Noch plaudert man und ſchäkert viel,
Spielt Blindekuh und Pfänderſpiel,
Erfreut mit manchem neuen Liedlein
Und Jugendſchwank ſein junges Mütlein;
Und führt einander heim, und lacht,
Und wünſcht ſich lachend gute Nacht;
Kriecht dann ins Bett', und ſchläft ſo ſchön,
Und hört im Schlaf die Bäume wehn.

Hinweg der groſsen Stadt Gewühl,
Ihr ſtarres Mahl, ihr ſtummes Spiel,
Ball, Maskerad' und Gaukelei,
Und Prunk und Staat und Höferei!
Wir, faſt wie Landvolk, ländlich hier,
Gleich weit von Unzier und von Zier,
Ganz anders wiſſen wir zu feiern,
So oft ſich Jahresfeſt' erneuern,
Ein Hochzeitstag nach altem Brauch,
Und mancherlei Geburtstag' auch;
Wenn Weib und Kindlein roth und friſch
Sizen um den vollen Tiſch,

Und, die Hände klatſchend, juchen
Um den ungeheuren Kuchen,
Rauh von Nam' und Jahreszahl,
Und den läutenden Pokal,
Der mit Glückwunſch und Geſang
Ringsum trägt den Feiertrank;
Oder wenn am kleinen See
Wir die erſten Güldenklee,
Und den erſten Strauſs Violen
Beim Geſang der Lerche holen!
Wenn Vergiſsmeinnicht gereiht
Blaue Kränz' in Schalen beut;
Oder wenn ein Lieblingsbaum
Gelb und bräunlich Kirſch' und Pflaum',
Äpfel, groſs und rothgeſtreift,
Nuſs und goldne Birne reift,
Alles kreiſcht, und alles naſcht,
Und den goldnen Regen haſcht.
Auch wann der Herbſt den Wald entblättert,
Und Regenguſs und Schloſſe ſchmettert;

Wir ſchlieſsen nur das Fenſter zu,
Und lauſchen dem Getöſ' in Ruh.
Bald tönt ein Lied zu Saitenklang,
Wie Reichardt oder Schulz es ſang;
Der Kleinſte horcht, und lallet mit,
Und unterbricht den Steckenritt.
Bald höher, ſchwingt ihr Pſalm und Chor
Die frohbewegte Seel' empor:
Wann Lieb' und Andacht ſanftes Flehn
Einmiſcht harmoniſchem Getön,
Dann Wonnentzückung lauten Dank
Anſtimmt in hellem Saitenklang
Dem Gott, der Sturmwind ſchaft und Wetter,
Und Frühlingshauch, dem Gott der Götter;
Daſs Gottes Gnad' und Allgewalt
In vollem Jubel lang aushallt.
Auch ſchwatzt in holder Dämmerung
Vertraulich die Erinnerung;
Mitunter wohl von Kindereien,
Nicht nur von alten, auch von neuen:

Weil unſre Hausluſt manches trieb,
Was kaum und kaum in Schranken blieb.
Doch unvermutet kommt herbei
Mit keckem Schritt Planmacherei,
Und zeigt den Ort im Garten an,
Wo noch ein Bäumchen ſtehen kann:
Indem des Ofens Flamme knittert,
Und trüber Schein am Boden zittert,
Und Spinnrad oder Haspel ſurrt,
Und Mieschen unterm Lehnſtuhl ſchnurrt.
Dann zaubert Welten uns voll Glanz
Ein Weiſer Roms und Griechenlands,
Wo Kraft und Schöne, reif durch Freiheit,
Fortglänzt in nie verjährter Neuheit,
Wo frei der Bürgerſinn auch ſtrebt,
Und Bürgerthat zu Göttern hebt.
Auch reizt uns Vaterlandsgeſang,
Der lieblich weiſer Freud' erklang:
Dein ſüſses Lied, Altvater Gleim,
Süſs wie Hymettus Honigſeim;

Und deins, o Gesner, Tempe's Hirt,
Der sich ins Zürcherthal verirrt;
Auch, Lessing, deins, der deutsche Art
Mit Griechheit, unerkannt, gepaart;
Deins, Göthe, freudiger Apoll;
Und Schiller, edles Taumels voll;
Und, o Melpomene, warum
Mein Gerstenberg so frühe stumm?
Deins, blinder Pfeffel, der geklärt
Im Geist, Fäaken Weisheit lehrt;
Auch Nicolai, der am Strand
Des Nordens sanft die Laute spannt;
Auch deins, Jacobi, deins, o Kleist;
Und eures, voll von Flaccus Geist:
O Hagedorn, der sanften Klang
Zuerst dem rohen Spiel entzwang;
Uz, männlich froh; und Ramlers Schwung
In tönender Begeisterung;
Und Klopstock-Bragar, hoch zum Äther
Mit Palm' und Eichenschmuck erhöhter;

Und wer, euch nach, zu edlem Lob
Der Urbegeiſtrung Fittig hob,
Ihr Freunde, die mein Herz mir nennt,
Durch Tod und Trennung ungetrennt,
Die, wie vordem das Thal der Leine,
All' einſt Elyſium vereine!
Doch ſchweig, Erinnrung, ſchweig davon!
Denn, horch im hellen Lautenton
Der attiſchen Muſarion,
Tönt Oberon, tönt Oberon:
Womit die Grazie beginnt
Und endiget, und lächelnd ſinnt,
Und wenn ein Gott voll Eifers fragt,
Mit froher Stimme: Wieland! ſagt.

XXIV.

PENSEROSO.

Weg, Lüſte! weg, trughafte Schwärme
Der eitlen Thorheit vaterlos Gezücht!
Ihr füllt die ernſte Seele nicht
Mit allem euren Tand und Gaukelſpiel und Lerme!
Dem Wüſtling, leer und ſchal,
Mögt ihr, im Nebeldunſt fantaſtiſcher Geſtalten,
Das ſchwindelnde Gehirn durchſchalten,
An Meng' Atomen gleich im regen Sonnenſtral,
An Nichtigkeit den flatterhaften Träumen,
Die dumpfem Weinrauſch' öd und wild entſchäumen!

Heil dir, erhabne Schuzgöttin,
O Schwermut, ſanfte Herſcherin:
Die, weil dein Angeſicht zu klar
Der Menſchheit blödem Auge war,
Die Götterſtralen freundlich mild
Mit Schwarz, der Weisheit Farb', umhüllt!
Auch ſchwarz an hoher Schöne reich,
Erſcheinſt du Memnons Schweſter gleich,
Des ſchönſten Jünglings, von Auroren
Im Thal des Morgenroths gebohren,
Doch ferne weicht an dunkler Zier
Die Äthiopenfürſtin dir,
Kaſſiopea hell umſtirnt,
Der Nereus Töchter einſt gezürnt
Im Wettſtreit jungfräulicher Schöne:
Denn edleres Geſchlechts, als jene,
Prangſt du in Götterherlichkeit,
Du, die im Anbeginn der Zeit
Veſta, ſilberweiſs von Haar,
Dem einſamen Saturn gebahr.

Wo Idas Hain von altem Ruhm
Ihr bräutlich wölbt' ein Heiligthum,
Empfing in myſtiſcher Vermählung,
Zu göttliches Geſchlechts Beſeelung,
Den Gott die Göttin; daſs der Hain
Hell ward von wunderbarem Schein.
Und als in Seligkeit und Gold
Die Schickſalsmonden umgerollt;
Da ſchied die Göttin von dem Gotte
Zur ſchauerlichen Dämmergrotte.
Bald ſankeſt du auf Blumen hin,
Geheimniſsreiche Denkerin;
Von ihr geherzt mit Mutterluſt,
Sogſt du die gottheitvolle Bruſt,
Die aller Dinge Kraft ernährt,
Und lächelteſt empor verklärt,
Und blühteſt groſs und ernſt und mild,
Der Mutter und des Vaters Bild:
Mit welchen du die Hirtenflur
Der unentheiligten Natur

In goldner Seligkeit erhieltest,
Und unter frommen Menschen spieltest,
Bis Zeus durch üppigen Tumult
Die Welt versenkt' in Sünd' und Schuld.
Komm, o hehre Göttin, komm,
Ernst und sinnig, keusch und fromm!
Wall' einher im düstern Glanz
Deines purpurnen Gewands,
Um das ein Flor, aus Nacht gewebt,
Den Schultern feierlich entschwebt.
In Tiefsinn ganz verloren, trit
Langsam her mit gleichem Schritt,
Die hohe Seel' in deinen Blicken,
Die hell von heiligem Entzücken,
Bald auf zum Himmel voll Vertraun,
Bald wehmutsvoll zur Erde schaun.
Dir folge Fried' und sanfte Ruh,
Und strenge Mäfsigkeit dazu,
Die stolz des Schwelgers Kost verschmäht,
Doch oft, zum Göttermahl erhöht,

Anſtimmen hört der Muſen Schaar
Ihr Lied um Jupiters Altar.
Führ' auch entzogne Muſs' herbei,
Die, ungeſtört und ſorgenfrei,
Sich ſelbſt in friſchen Gärten lebt;
Vor allen ſie, die droben ſchwebt,
Mit Schwanenlaut und Adlerſchwung,
Die ſtürmiſche Begeiſterung;
Und ſtummes Schweigen ſtill' entlang
Mit ziſchelndem Verbot den Gang.
Wenn nicht der holden Nachtigall
Tonreich ergoſsner Trauerhall
Des Haines Dämmerung durchbricht,
In ungewiſſem Mondenlicht;
Daſs leiſer Laub und Bächlein rauſchet,
Und hoch aus Glanzduft Luna lauſchet.

Einſiedleriſche Sängerin,
Der Muſ' und Schwermut Lieblingin,
Gern irr' ich deinem ſüſsen Ach
Wehmütig durch die Schatten nach.

Doch ſchweigſt du, wandr' ich ungeſehn
Längs geſchorner Wieſen Höhn,
Zu ſchaun des Mondes ſtillen Lauf,
Der hoch am Sternenpol herauf
Pfadlos durch Ätherwüſten ſtreift,
Von regem Glanzgewölk umſchweift:
Weil rings umher von Thaue naſs
Perlt und funkelt Laub und Gras,
Drunten zartes Nebelgrau
Wie ein Dampf entſteigt der Au,
Leiſe Wind' am Entenmoor
Fliſternd hier das junge Rohr,
Dort die Zitterpappel fächeln,
Und Fröſche rings wetteifernd röcheln.
Oft ſizend auf dem Eichenſtumpf,
Hör' ich vom fernen Städtlein dumpf
Der Wächterlocke ſpät Getön
Halb hörbar überm See herwehn;
Oft vom reuſenvollen Bach
Verborgner Fiſcher Ruderſchlag;

Aus dem Vorholz weit und breit
Der Rinder heiſeres Geläut,
Auch umhegter Schafe Schellen
Dort, wo Hund' am Hügel bellen,
Und Hirtenfeuer matten Schein
Rauchend durch die Thäler ſtreun.

Wann dies der rauhe Himmel wehrt,
Lauſch' ich einſam vor dem Heerd,
Wo des Brandes dunkler Glimmer
Dämmrung ſtreut durchs kleine Zimmer.
Heul' es auch im Schornſtein hohl;
O wie fühlt mein Herz ſich wohl,
Wenn das tolle Weltgeräuſch,
Und ungeſtümer Luft Gekreiſch
In todte Stille nun erſtirbt,
Und nur im Heerd das Heimchen zirpt.
Auch thut mit Horn und trägem Mund
Den Glockenſchlag der Wächter kund,
Und warnt, die Häuſer vor Gefahren
Des Lichts und Feuers zu bewahren.

Oft wird des Tiefsinns Freundin Nacht
Bei stiller Lampe spät durchwacht,
Bis schon des Pols Heerwagen sinkt;
Oft auch, wann die Muse winkt,
Wach' ich, bis die Frühe dämmert,
Und der Handwerksmann schon hämmert.
Denn lehrt die Mus' in Red' und Lied;
Wer merket, ob die Stunde flieht?
Ich irre wehmutsvoll und stumm,
O Griechenland und Latium,
In euren Heiligthümer Trümmern,
Die noch von naher Gottheit schimmern;
Und bet', o heilige Natur,
Dich an mit Zeno, Epikur,
Pythagoras und Sokrates,
Und Plato und Diogenes:
Dich, Weltgeist, hehr und unbekannt,
Dem Weisen minder nur, genannt
Jehova, Jupiter und Thot,
Zeus, Oromazes, Tien und Gott,

Der Land und Feuer, Luft und Meer,
Und alle Himmelkreis' umher,
Mit Wachsthum regt und Lebensgeist,
Und fort zu höherm Leben reisst
Durch manches Schicksals Nacht und Tod,
Bis einst zum grossen Morgenroth.

Aus eurer Gruft antwortet mir,
Ihr Freiheitsmörder, Scheusal' ihr!
Ihr Priester voll Bekehrungswut,
Des Wahnsinns und der Herschsucht Brut;
Ihr zahllos aus dem starren Norden
Hervorgestürmte Räuberhorden:
Wo schwand der weisen Vorwelt Glanz?
Wo jener edle Völkerkranz,
Von Blumen hoher Menschlichkeit
Ums alte Mittelmeer gereiht?
Und ihrer Werke Troz wohin?
Sie, deren geistigen Ruin
Noch ein barbarisches Jahrhundert,
Obgleich gedankenlos, bewundert!

In welcher dumpfen Kluft verklang
So mancher lesbische Gesang?
So manches, was dem süssen Laut
Die sanfte Weisheit anvertraut?
Und was ins thatenvolle Buch
Die Muse der Geschichte trug?
Und wo verweht, wie Staub der Urne,
Was einst auf tragischem Kothurne
Und sittenreicher Socke scholl,
Von Bacchus Feuergeiste voll?
Selbst jener wundersame Fund,
Den, o Vesuv, dein Flammenschlund
Uns vor Barbaren und Gewürm
Mit leichter Asch' harmlosem Schirm
Und dünner Lava überschüttet,
Ward von Barbaren noch zerrüttet!
Der Rollen Geister, die, entweiht,
Umsonst des Tages sich gefreut,
Wehklagen Mitternachts ins Grab
Noch Unentweiheter hinab:

„Schlaft fort, bis gutes Schickſal ruft,
„Und ſcheut des Bleigeſchlechtes Luft,
„Das nur nach Erz und Steinen wühlet,
„Und kinderhaft mit Puppen ſpielet!
„Wir ſtrebten, wie Eurydice,
„Unzeitig ach! zur lichten Höh;
„Und hoften freudigen Empfang
„Mit Jubelausruf und Geſang.
„Ohn' Ehre modern wir, und jammern
„Zurück nach unſern Ruhekammern,
„Wo um uns Hellas goldner Tag
„In dunklem Traum zu ſpielen pflag,
„Und oft, wie Äolsharfen, tief
„Sehnſucht nach Auferſtehung rief.
„Zum Weh erſcholl das Aufgebot!
„Denn Auferſtehung wird uns Tod!
„Für Weisheit, Schön' und Heldenruhm,
„Herſcht Mönchthum jezt und Ritterthum,
„Rangſucht und Wechſelmod' und Geiz,
„Und abgeſtumpfter Sinne Reiz!

„Selbſt alter Schrift Buchſtäbler ſehn
„Gleichgültig uns in Wuſt vergehn,
„Und ſchelten, was wir bringen, Tand,
„Noch unentwickelt, unerkannt!
„Bis, wie der Buchſtab, aufgelöſet,
„Der Griechengeiſt, o Graun! verweſet!“
So ſinn' ich ſchlaflos und allein
Im engen Winterkämmerlein,
Umhüllt vom ſchwarzen Tartarpelz,
Bei mächtig knatterndem Gehölz;
Weil drauſsen ſchwirrt der feine Schnee,
Und dumpf vom Froſte kracht der See.
So ſinn' ich ſchlaflos durch die Schwüle
Der Sommernacht, entflohn dem Pfühle:
Wann bei fernem Donnerhall
Herwälzt der Sturmwind Wolkenſchwall,
Im Wirbel durch die Bäume ſauſt,
Und auf des Sees Gewoge brauſt;
Dann des Regens jäher Schlag
Niederrauſcht von Trauf' und Dach,

Daſs der Sturz ins Kübel praſſelt,
Und ans laute Fenſter raſſelt;
Doch bald verrieſelnd leiſer klopft,
Und lieblich auf die Blätter tropft.
Hat drauf den dumpfen Tag geſamt
Der Sonne Mittagsglut entflammt;
Dann, hehre Göttin, freu' ich dein,
Mich tief im fabelreichen Hain!
Der ſchon dem Vorfahr dicht und alt,
Mit Eich' und Buch', Ehrfurcht gewallt;
Wo unter grüngewölbter Nacht
Mich holde Stärkung kühl umfacht,
Und Balſamdüft' aus Laub und Kräutern
Mir athmenden das Herz erweitern.
Dort, wo kein Lichtſtral mich entdeckt,
Auf kühles Moos ſanft hingeſtreckt,
Lauſch' ich des Hügels leiſem Quell,
Der, dunkel hier, dort ſilberhell,
Wie der Weſt die Zweig' erſchüttert,
Raſch ins Thal vorüberzittert;

Dem Säuſeln, und dem Blätterſpiel
In wechſelfarbigem Gewühl;
Dem liederreichen Waldgeſchlecht;
Ihm auch, der ſeitwärts pickt, dem Specht;
Und dem Geſeufz der Ringeltaube
Aus hochzeitlicher Wipfellaube;
Auch mancher Honigſammlerin,
Die froh am bunten Ufer hin
Sich von Blum' auf Blume ſchwingt,
Und zur ſüſsen Arbeit ſingt.
Bald ſchwebt der Schlaf in Liljenduft
Aus des Zwillingsbruders Kluft
Daher auf thauigem Gefieder,
Und ſchlieſst mir ſanft die Augenlieder
Mit leiſem Finger, weich wie Flaum;
Und ſieh! ein wunderbarer Traum
Zeigt mir im Thal Elyſiums
Die Weiſeſten des Alterthums,
Die ſchaarweis ſich und einſam freun
In dämmerlichem Roſenſchein.

Holdlächelnd winken mir die hohen
Ringsum gefeierten Heroen,
Homer, Theokritus, Virgil,
Und ſtimmen mir das Saitenſpiel,
Dem zitternden; und ſchnell erwacht,
Hör' ich noch durch Zaubermacht
Sanfter Melodieen Schall
In gemeſsnem Wechſelfall
Wogen, wie ein weites Meer,
Oben, unten, ringsumher,
Die waltend mir ein holder Geiſt
Im Wehn des Walds herſäuſeln heiſst.
So hebt in Gottes Tempel ſich,
Voll ernſter Andacht, feierlich
Des Chors harmoniſcher Geſang
Mit Orgel, und Poſaunenklang,
Daſs rings der hochgeſeulten Hallen
Durchdämmerte Gewölb' erſchallen
Von Gott, der Erd' und Himmel ſchuf;
Der Fromme horcht dem Donnerruf

Des Dreimalheilig, ſtaunt, erſchrickt,
Und wird zu Engelwonn' entzückt!
So abgeſchieden, ſo voll Himmels,
So ſatt unheiliges Getümmels,
Mög' ich im Schooſs umbüſchter Aun
Mein Eremitengärtchen baun,
Bei armer Koſt und ſtillem Buch
Und Saitenſpiel mir ſelbſt genug,
Bis mich mein Genius verjüngt
Zur Schaar verwandter Geiſter bringt!

DIE LICHTSCHEUEN.

EIN EPOS.

IN FÜNF FABELN.

AN

JOHANN JOACHIM SPALDING,

DOCTOR DER THEOLOGIE UND OBER-

CONSISTORIALRATH.

Lang' unter Friedrichs Adlerschwingen
Hast du, von Deutschland angehört,
Religion der Liebe singen
Und predigen, mit Kraft gelehrt.
Dein stilles Alter zu verjüngen,
Bleib, edler Greis, bleib gerne doch!
Nie wird der Eulen Trug gelingen;
Der König Adler waltet noch.

DIE LICHTSCHEUEN,

ERSTE FABEL.

Ein Kauz, in düſtern Synagogen
Des Oberuhus auferzogen,
Kam früh, als Nacht in Dämmrung ſchwand,
Vom Dom des Münſters abgeſandt,
Zum König Adler hergeflogen:
Der, edler Ahnherrn edler Sohn,
Einnahm mit Glanz den Felſenthron
Der Vögelſtämm' in Land' und Wogen.
Treu, krächzt' er, treu der Huldigung,
Und treu des Nachtgeſtirns im Äther,
Von uns mit Nachtgebet erflehter,
Hochheiliger Bekräftigung:

Rüg' ich, gesandt vom Rath der Väter,
Den fast zu gellenden Trompeter,
Wohl kaum mit deiner Billigung,
So überschwänglich ausgekrähter
Aufklärung und Verneuerung,
Den kecken Hahn, den Missethäter,
Dir, unser König, als Verräther!
Wann noch dein wohlbeherschter Staat,
Nach sanftem Thun gewohnter That,
Sanft schläft und träumet und verdauet,
Und unser Nachtlied früh und spat,
Wovor allein dem Schalke grauet,
Den Frommen, welcher wacht, erbauet;
Schnell kräht uns der Illuminat
Die Sonn' empor, um aufzuklären,
Und Ruh und Andacht uns zu stören:
Fink, Lerche, Schwalb' und Meis' empören
Gefild' und Wald in freien Chören;
Man kann sein eigen Wort nicht hören!

Die tolle Rotte spricht gar Hohn
Der mystischen Religion,
Der wir, seit undenkbarem Alter
Des hehren Nachtaltars Verwalter,
Andacht und Opferbrauch geweiht:
Dass, gegen alle Misgestalter,
Wir ewig siegreich, als Erhalter
Der Nachtreligion in alter
Und ungefälschter Lauterkeit,
Zurück den Schwarm der Ungerechten,
Die (nicht mit Adleraugen, traun!)
In Blendung unvorsichtig schaun,
Zurück vom Schein zur Wahrheit brächten,
Und von des heitern Lichts Vertraun
Zu dunkler Ahndung holdem Graun.
Schwermütig, frommer König, sinnet
Der Vater Uhu Nacht und Tag
Auf hohem Glockenstuhle wach,
Indem er Rath auf Rath entspinnet,
Und, was er abbrach, neu beginnet:

Damit des Leichtsinns schnöde Brut,
Die wähnet, alles werde gut,
Was man im Lichte denkt und thut,
Altgläubig nehm' uralter Sazung
Geheimnisvolle Seelenazung;
Und stets, o König, wohlgemut
In seiner und in deiner Hut,
Darbringe treulich Gut und Blut
Dem Heiligthum und Thron zur Schazung!
Frei denken in Religion,
Heisst frei auch handeln mit dem Thron:
So scholl aus düsterm Tabernakel
Des weisen Erzuhus Orakel!
Ja, König, strafst du nicht, so drohn
(Das Leichenhuhn sah Vorspuk schon,
Und manch bedenkliches Mirakel!)
So drohn dem Münster und dem Staat *)
Aufruhr, Empörung, Hochverrath.
Hast du geargwohnt, was des tollen
Rohrdommels Graunausrufe wollen,

Die dumpf wie ferne Donner rollen?
Was wohl in manchem Schreiertrupp,
In manchem schlaggedämpften Klubb,
Die Unzufriednen schmähn und grollen!
Wie wohl, zum Beispiel, Kräh' und Staar,
Und andres Völklein, das in Schaar
So gerne sich zusammenrottet,
Des Uhus und des Adlers spottet:
Des grofsen Adlers heimlich zwar,
Des armen Uhus offenbar!
Selbst, die, von stiller Nacht begeistert,
Bei Nacht der Herzen sich bemeistert,
Die Nachtigall singt ohne Scheu
Am hellen Tag' Aufklärungslieder;
Dafs ohne Scheu das Waldgefieder
Aufklärung nachsingt hin und wieder.
Aufklärung? nein Aufklärerei!
O sagt' ich alles, was mir leise
Ein Paar verschmizter Fledermäuse,

Die oft in Dämmrung ſpähn, geraumt;
Du ſelber hörteſt tieferſtaunt!
Herr König, laſs dir doch gefallen:
(Wir Kauz' und Eulen flehn geſamt!)
Dem Hahn und ſeinen Schreiern allen,
Die immerfort Aufklärung hallen,
Zum Bändiger, im Cenſoramt
Den frommen Uhu zu beſtallen!

Der Adler that, als hört' er nicht,
Und ſah ins junge Morgenlicht.

DIE LICHTSCHEUEN.

ZWEITE FABEL.

Als Herold Kauz des Throns Gesinnung
Dem Oberuhu, der ihn fragt,
Nicht ohne Spötteln vorgeklagt;
Wird hoher Rath der dunklen Innung
Im Thurm des Münstees angesagt:
Wo Er, gegrüſst Erzvater Uhu
Von Vögeln, doch von Menschen Schuhu,
Rauhöhrig, scharfgekrallt, betagt,
Im braunen Amtsgefieder ragt.
Her flattern rings aus allen Zinnen,
Sobald Gefild' und Städte ruhn,
Die Uhu' all' und Uhuinnen,
Nachtrab' und Kauz und Leichenhuhn,

Vampyre, Fledermäus' und Eulen,
Geöhrt und ohrlos. Alle heulen
Und krächzen um einander nun,
Und wimmern kläglich, und uhu'n.
Weh, Brüder, weh uns! Was zu thun?
Ruft Altpapa mit demutsvoller
Amtswürde, gluher Augen Roller:
Noch einmahl frag' ich, was zu thun,
Daſs wir auf unſerm Stuhle nun
Und ewig ungehudelt ruhn!
Ihr hörts! mit kaltem Hohn und Spotte
Verwirft er, treu des Tages Gotte,
Der König, als Illuminat,
Ach! unſern wohlgemeinten Rath:
Daſs doch des Lichts vorlauter Rotte,
Die immer was zu krähen hat,
Gedämpft der Schnabel ſei vom Staat!
Will Seine Hoheit denn nicht hören;
(Sehr leid wirds unſrem Herzen thun!)
Doch, bleibt verſtockt ſein Herz; ei nun!

So wird, nach Sanftmut, Ernst ihn lehren,
Vom krummen Abweg' umzukehren!
Uns heilig zwar ist Königsmacht;
Doch heiliger die alte Nacht,
Die wir nach altem Brauch in hehren
Nachtceremonien verehren!
Geismelker du, und du Vampyr,
Scharfmäulig beid', und krallenklauig,
Und leis' im Angrif: euch ja schau' ich
Geübt und regsam; euch vertrau' ich
Das grosse Wohl des Ganzen hier.
Wie fromm und eiferig im Dunkeln
Euch dort die grellen Blicke funkeln!
O wackres Paar, gesegnet mir!
Beichtväterlich ja wisset ihr,
Fest angeklammert mit Begier,
Im Dunkeln Milch und Blut zu saugen;
Dass bald der hohle Kopf verdummt,
Dass dumpf das Ohr stets summt und
brummt,

Und blöd' in Dämmerung die Augen
Blendwerk und Spuk zu sehen taugen.
Wohlan! euch sendet der Altar!
Seid kühn mit Vorsicht! Nehmet wahr
Der Zeit, der Umständ' und des Ortes;
Und schaft Vollendung meines Wortes.
Ihr kennt den jähen Felsensiz,
Wo, nie vom Sturmwind' angebrauset,
Vom Schnee und Regen nie umsauset,
Vertraut dem Donner und dem Bliz,
Im Goldgedüft der König hauset:
Weis' und gerecht durch Meer und Land,
Nur leider uns nicht fromm, genannt.
So oft auf ätherhellem Hügel
Des Wolkenbergs die raschen Flügel
Zu süsser Ruh' er abgespannt;
Kein Kämmerling, kein Leibtrabant,
Bewahrt dann ängstlich Schloss und Riegel:
Zugänglich ruht er, unbewacht,
Und sonder Argwohn, Tag und Nacht,

Getrost der Volkslieb' und der Macht.
Nun merkt! Wann sorglos einst, wie immer,
Er, von den Seinen nur umwohnt,
Bei unseres Gestirnes Flimmer,
In öder Nachtstill' ohne Mond,
Nach schwerem Kampf und Reichsgeschäfte
Einschlummert endlich, tief und fest;
Anschleichend haucht ihm herbe Pest,
Und sänftiget die kecken Säfte
Von Trunkenheit der Sonnenkräfte,
Durch Aderlass: bis er betäubt
Mit uns an Nacht und Mystik gläubt,
Für alten Vorwiz selbst sich stäupt,
Aufklärer mordet und vertreibt,
Und gram dem Licht, andächtig finster,
Uns folgsam, herscht vom hohen Münster!
Beifallgemurmel, halb noch stumm,
Schwoll mehr und mehr, und wogt' herum
Im nächtlichen Concilium.
Laut nun, wie ehmals die Beamten

Des Römerbiſchofs in Trident
Uns Kezer alle mit geſamten
Dreihundert Kehlen laut verdammten
Zum Höllenpfuhl, der ewig brennt;
So ſchreit der Chorausruf, und ſchallet,
Daſs ringsumher der Münſter hallet:
Ja! ja! wir all' antworten: Ja!
Dem Sonnenfreund' Anathema!

DIE LICHTSCHEUEN.

DRITTE FABEL.

Nach Vater Uhus Abſchiedsſegen,
Fing an der Rathkreis ſich zu regen:
Da ſchlau hervor ein Käuzlein trat,
Und freundlich um ein Wörtchen bat:
Wir Münſterchorherrn ſind dem König,
Wie Laien, ſagt' es, unterthänig,
Wenn er in Obhut Kirch' und Staat
Pflichtmäſsig trägt. Jedoch ein wenig,
O Patriarch, nach deinem Rath,
Die Sonnenſucht durch lindes Schröpfen
Und Aderlaſs ihm auszuſchöpfen,

Kann heilſam ſein für Kirch' und Staat.
Nur auszuführen etwas mißlich
Scheint, Vater Uhu, mir dein Rath.
Scharfſchnablich ſind und ſaugerüßlich
Geismelker und Vampyr gewißlich.
Doch, wenn der Schein nicht trüget, hat
Argwohn der Fürſt aus alter That.

Nun, ruft der Uhu, was bedeutet
Dein Nur und Doch? Rein ausgeläutet!
Das Käuzlein ſenket Schwing' und Haupt:
Ehrwürdiger! iſt mir erlaubt,
Die ſchlaue Demut zu entzügeln,
Und deiner Weisheit vorzuklügeln?
Laſs, Vater, die Verirrten heim
Durch Freundlichkeit und ſüſse Brocken
Aus Sonnenbrand' in Schatten locken,
Wenn nicht vor Augen, doch geheim.
Mislingt es wo; nur unerſchrocken!
Wo anders treibt der Same Keim,

Im Herzen dort, und dort im Kopfe.
Wer scharf nur zielt nach Korn und
Knopfe,
Der trift: so sagt ein alter Reim.
Mein kluger Gimpel, hold dem Kropfe,
Mit schwarzem Käppchen auf dem Schopfe,
Wird leicht durch vollen Trog gerührt,
Und bald als Dompfaf eingeführt.
Unschuld und Einfalt körnt den Täuber,
Und ach! Empfindsamkeit der Weiber;
Den Wendehals lockt Nackendrehn,
Und reger Frömmigkeit Gestöhn;
Die Schwalbe wählt die stillen Dächer
Des Doms, und stille Mauerlöcher;
Ein Ball im Kirchthurm freut den Spaz,
Den Raben ein gefundner Schaz;
Für Dohl' und Elster wird Belohnung
Im Münster freie Kost und Wohnung;
Für Specht und Staar, Kibiz' und Krähn,
Weissagerkund' und Geistersehn;

Dem Kukuk, der sich gerne schmeichelt,
Wird laut Bewunderung geheuchelt.
Gewännen wir die Nachtigall;
Nachtvögel sähn wir überall,
Bekehrt durch ihren Zauberschall!
Geh! spricht der Uhu, feurig lächelnd,
Mit regem Fittig Heil ihm fächelnd.
Das Käuzlein fliegt zum nahen Hain,
Wo, unter zartem Laub' allein,
Tonreich der tiefbewegten Seele
Wehmut und Wonn' aus heller Kehle
Ergeußt die sanfte Filomele:
Daß nachempfindet Flur und Hain,
Im dämmerlichen Mondenschein;
Daß kaum ein Pappelblättchen rauschet,
Und still der Wandrer steht, und lauschet,
Und im Gedüft hellgrüner Main
Zu wonnetrunkenem Verein
Jungfrau und Jüngling Herzen tauschet.

Nachdem, mit wahrer Rührung faſt,
Das Käuzlein ſie vom nahen Aſt
Lang' angehöret und betrachtet:
Ach! ſeufzt es, welch Entzücken ſchmachtet,
Wie hebt der Andacht Schwung ſich kühn
Aus deinem Herzen, wann es nachtet!
Wie hallt in Wonnemelodien,
Worauf des Menſchen Ohr auch achtet,
Die ahndungsvolle Fantaſei,
Vom Gaukelſpiel der Sinne frei!
Weh ihm, wer Einſicht und Ergründung
Am klaren Sonnenlicht verlangt,
Unwerth der dämmernden Empfindung,
Wovon, bei alles Trugs Verſchwindung,
Das Herz uns kindlich wogt und bangt!
O knüpfteſt du zur Überwindung
Des frechen Wahns mit uns Verbindung!
Komm, Seelenſchweſter! Wir vertraun
Das Amt dir, hoch von Zinn' und Mauer
Des Domes, nächtlich zu erbaun,

Durch Nachtgeheimnis, voll vom Schauer
Wohlthätiger Zerknirſchungstrauer!
Bald dankt für wunderſame Ruh
Dir aller Lüfte Volk, wenn du
Zurück von eitlem Thun es bringeſt,
Und, dienſtbar unſerm Erzuhu,
Mit lieblich ſchmelzendem Lulu
In Schlaf und holde Träume ſingeſt!
Mir, ſagt Aëdon, ſolch Vertraun?
Ich ſinge Lieb', ihr heulet Graun!

DIE LICHTSCHEUEN.

VIERTE FABEL.

Des Uhus Proſelytenmacher
Befeindeten durch Nachtcomplott,
Bei Tage ſelbſt des Tages Gott:
Daſs bald ein Wildfang, bald ein Schwacher
Abfiel, und Troz mit Läſtrung bot
Dem hocherhabnen Sonnengott.
Doch mancher ſcharfe Widerſacher
Empfing ſie, mancher loſe Lacher,
Die düſtern Proſelytenmacher,
Mit Krall' und Schnabel, oder Spott.
    Erzvater Uhu, wohl berathen
Von ſeinen pfiffigſten Prälaten,

Thut als Beleidigter, und ſchreit:
Zu weit doch gehe, viel zu weit,
Verfolgung und Unduldſamkeit!
Hochfeierlich in Amtsornaten,
Zieht er nunmehr mit zween Prälaten,
Am hellen Mittag' unter Hohn
Und Spott und Ziſchen und Gelächter
Der lichtfroh ſchwebenden Geſchlechter;
Und trägt in heiliger Perſon,
Als ſeines Münſters Oberwächter,
Die Sache der Religion
(Wenn man ihm glaubet) vor den Thron.

Langſam, und oft vom Fluge ruhend
Durch Feind' und ſtrenge Sonnenluft,
In dumpfer Baumhöhl' oder Kluft,
Und, froh des Märterthums, uhuend,
Aus Finſternis und Moderduft;
Oft heuchleriſche Huld entgegnend,
Und rechts und links die Feinde ſeg-
nend,

Wann zerrt der Mutwill' oderknuft,
Daſs bauſchig ihr Gefieder puft:
So tappt der Zug lichtſcheuer Seher,
Geführt vom neubekehrten Heher,
Dem ſich die fette Pfründ' empfahl,
Durch manches Feld, Gebüſch und Thal,
Und nun am Bergwald' immer höher
Zur ſteilſten Kupp' im Sonnenſtral.

Erfleht wird Zutritt und geſtattet.
Da ſinkt die Uhuſchaft ermattet
Und ehrfurchtsvoll am Felſenthron,
Wo hoch die Edeltanne ſchattet
Dem donnerfrohen Wolkenſohn.
Er vorn, durch Kies und Felsgebröckel,
Er ſelbſt, die grauen Augendeckel
Dem heitern Glanz halb zugeklappt,
Des höchſten Münſters höchſter Abt,
Braunrothgemäntelt, goldgekappt,
Mit brünſtiger und bis zum Eckel

Demütiger Verehrung, tappt
Zum Saum des Throns; hinauf dann blinzend,
Beginnt er so, liebreich und grinzend,
Und seufzet oft, und stöhnt, und schnappt:
Großmächtiger! du, dessen Fittig
Auch deine Glaubensdiener deckt;
Von wüstem Aufruhr, Herr! geschreckt
Aus frommer Andacht Ruhe, bitt' ich,
Fürbitter dir, und treuster Knecht,
Barmherzigkeit und strenges Recht!
Was kaum noch leidlich war, das litt ich,
Was unerträglich, trug ich sittig;
Und (ach! vom Alter wohl geschwächt!)
Das Maſs der Duldung überschritt ich!
Du, König, hast von deinen Höhn
Mit scharfem Blicke selbst gesehn,
Wie frech des Lichts ruchlose Secten,
Die Abfall stets aus Abfall heckten,
Uns eben im Vorübergehn,
Uns Diener des Altares! neckten,

Und oft vom ſtillen Wege ſchreckten.
Ach hätteſt Einmal du geſehn,
Was, ſeit der Unglaub' herſcht, faſt täglich
Den Glaubenspredigern geſchehn!
Wie, wann ſie friedſam und beweglich
Um Buſs' und Beſſerung nur flehn,
Aufrührer ſpotten, lachen, ſchmähn,
Ja gar zur Unthat ſich vergehn!
O kläglich, frommer Fürſt, o kläglich!
O ſelbſt der Langmut unerträglich!
So ſpricht man der Religion,
So alter Zucht und Ordnung Hohn;
Und, ſchlummerſt du, bald deinem Thron!
Du, ſtets des Glaubens Hort und Schirmer,
Sei Bändiger der tollen Stürmer,
Die uns und dir Verderben drohn!
Wir Diener der Religion,
Des Münſters einſt ehrvolle Thürmer,
Wir winden uns vor deinem Thron,
Erniedrigt, ach! des Staubes Würmer!

Und flehn um bloſse Duldung ſchon!
Von Duldung, Duldung ſchreit ja alles,
Seit vor Illumination
Des Aberglaubens Nacht entflohn!
Nun üben, troz des leeren Schalles,
Freigeiſter Inquiſition!

Noch floſs die Salbung ungebändigt,
Als plözlich ſo der Adler endigt:

Harmloſen Nachttand trägt Geduld;
Wer ſtürmt auf Tagslicht, büſst die Schuld.

DIE LICHTSCHEUEN.

FÜNFTE FABEL.

Drei Nächte lang von Gram belaſtet,
Weil er ſo gröblich misgetaſtet,
Einſiedelt auf dem Glockenſtuhl
Der Oberuhu, ſtöhnt und faſtet,
Beklemmt von Ahndungen, und ſchwül.
Heil! trauter Oheim, frohe Zeitung
Von ſegensvoller Vorbedeutung!
(So, noch am Schallloch, girrt ihm zu
Sein Mühmchen Leichhuhn.) Hoffe du,
Durch guter Nachtgeſtirne Leitung,
Der Nachtreligion Verbreitung;
Und laſs dein klägliches Wuwu!

Auf! lustig wiederum geschmauset,
Was dir der Vater Kellner mauset!

Der Uhu schaut im Dunkel gluh
Hochher, und ruft: Was bringest du?
Trost, ruft das Leichhuhn; Trost und Ruh
Von allem, was dich angegrauset,
Seit du in Schwermut hier gehauset!
Mit ofnem Ohrbusch höre zu!
Der Hahn, der Erbfeind unsrer Ruh,
Des Morgenlichts verhaßter Schreier,
Der unsres Nachtchorales Feier
Durch Kikeri entweiht im Nu:
(Wohl schwerlich, Oheim, glaubtest du,
Ein so befremdend Abentheuer;
Doch selbst, vom hohen Dach der Scheuer,
Sah ich dem neuen Wunder zu:)
Der Hahn, so stolz und selbstgenügsam,
Ward heute noch von Knabenhand
Mit Kreid' am Schnabel fest gebannt;
Die Flügel spreizend, lag er fügsam,

Und blickt' auf ſeines Herren Bank
Die weiſse Zauberſchnur entlang.
Traun, kluger Lenkung folgt er biegſam,
Der Starrkopf, der Illuminat.
Und, wird nur ausgeführt mein Rath,
Er huldigt dir als Apoſtat!

Erwogen wird und abgeſprochen
Der Vorſchlag; und in wenig Wochen
Iſt ihm durch vorgeſtreuten Mohn
Der Kopf benebelt, und gebrochen
Sein Troz durch Liſt und manchen Lohn.
Kapaunenhaft, ohn' alles Pochen
Der Mannheit, kömmt er angekrochen,
Des Sonnenglaubens abgethan,
Der ehmals hochgeſinnte Hahn.
Jezt nach des Uhus Regel wacker,
So oft vom Scheuergiebel ſchrein
Des Leichenhuhns Nachtlitanein,
Miſcht er ſein Horenkrähn darein,
Mit alles Hennenvolks Gegacker,

Ja selber mit der Gänselein,
Des Entrichs und der Entelein
Herzhaftem Billigungsgepacker.
Und Er, der lichtfroh ehmals sang,
Wanns jezo tagt, krächzt er wie krank,
Und kräht nur Sonnenuntergang.

Die Sonn' ist ewig hingesunken!
Uhu't der Uhu wonnetrunken:
Nun sing' und predig' ohne Scheu,
Nachtfrohe Münsterklerisei,
Der Nachtlehr' ewig Einerlei!

Doch, troz den Trugprofeten, sehet!
Die hehre Himmelssonne gehet
Unwandelbar die grosse Bahn,
Sorglos, ob krächzet oder krähet
Auf seinem Mist ein Hühnerhahn.
Sie steigt mit Licht empor und Wärme,
Und weckt des Lebens frohe Schwärme,
Durch Luft und Land und Ocean.
Sie sinkt in Abendröthe nieder,

Daſs neue Stärkung all' empfahn;
Und ſteigt aus Morgenröthe wieder,
Im Jubelton der Lerchenlieder,
Und wandelt fort die groſse Bahn.

O weh! das Sonnenlicht, da naht es,
Da naht es doch! ſchreit ungeſtüm
Des Münſterthurms Nachtungethüm:
Treuloſer Hahn! O des Verrathes
Sei Rächer ſtracks der Geier ihm!

Schont ſeiner Unſchuld! ruft der Gimpel
Vom Dome, wo er ausgeſehn;
Das Räzel löſet ſich ja ſimpel:
Nicht lehrt der Hahn die Sonn' aufgehn;
Nein, Sonnenaufgang lehrt ihn krähn.

EPIGRAMME.

I.

NATIVITÄTSTELLUNG EINES FRESSERS.

Nicht Venus, Sol, Merkur, nicht Jupiter,
nicht Mars,
Hat deiner Zeugungsſtund', o Vorax, vorgeſeſſen;
Der hungrige Saturnus wars,
Der ſeine Kinder aufgefreſſen.

II.

DRUCKFEHLER.

Rolf, rüge doch des Sezers Fehler nicht,
Druckfehler ist dein ganz Gedicht.

III.

ERBETENES URTHEIL.

Dein Lied ist Morgenthau, der über Rosen fliesst.
Doch weisst du, Freund, dass Thau — auch Wasser ist?

IV.

DER ANTIQUAR.

Poz! rief die Zeit Paul Joſten zu,
Was ich vergeſſe, lerneſt du!

V.

LESER ODER KRITIKER?

Mein Lied gefällt, was Meiſter Feil auch ſpreche.
Für Gäſte kocht' ich zu; was kümmern mich die Köche!

VI.

AUF DEN AUSSCHREIBER VEIT.

Warum ſo kalt Signore Veit
Muſik von Graun und Haſſe rühmet?
Bloſs aus Beſcheidenheit:
Weil Eigenlob nicht ziemet.

VII.

AN EINEN GUTEN FREUND.

Du ſprichſt bei allen ſchlecht von mir,
Und ich bei allen gut von dir:
Doch glaubt man weder dir noch mir.

VIII.

DAS STRENGE URTHEIL.

Uns ſagt der Kritiker Pankraz,
Daſs ihm bei ſeinem Freund' Horaz
Vor deutſchen Odenſängern widert.
Denkt nach, wie dumpf des Römers Klang
Ihm durch die dicken Ohren drang;
Und ſtaunt, wie tief er uns erniedert!

IX.

MEIN BARBIER.

Mein Herr Barbier hat eigne Gaben:
Er thut ſo gravitätiſch langſam ſchaben,
Daſs, während er zur Linken iſt,
Der Bart zur Rechten wieder ſprieſst.

X.

VERSCHIEDENER STOLZ.

Still, ohne Pracht; doch sicher, daſs mans
merke:
So schreiten Prinz und Dogg' einher in ihrer
Stärke.
In Seid' und Schellen prunkt und bellt und
flucht mit Zeter
Der Junker und sein Köter.

XI.

LILIE UND ROSE.

Warum trägt Frau Cäcilie
Im Antlitz nur die Lilie?
Die Rose schlich bei vollem Glase
Sich auf des Herrn Gemahles Nase.

XII.

SPRACHANMERKUNG.

Des Pöbels Einfalt hält Gemahl
Und Mann für einerlei;
Doch manche Dam' hat ihren Herrn Gemahl,
Und einen Mann dabei.

XIII.

AUF EINE ÜBERSEZUNG XENOFONS.

Das Sprichwort ſaget falſch: Ein Mörder kommt ans Licht,
Wie ſehr er ſich verſteckt.
Der Mörder Xenofons verſteckt ſich eben nicht,
Und bleibt doch unentdeckt.

XIV.

MODENPREDIGER UND PREDIGERMODEN.

In dickem rundem kraufem Kragen,
Worauf ein netter Bart und eigne Haare
lagen,
Rief Melchiors Herr Groſspapa
Der Teufelsprük' Anathema.
In dickem rundem kraufem Kragen,
Kaum dick und ſteif genug, der Prüke Laſt
zu tragen,
Ruft Melchior Anathema
Dem hohen Kopfzeug fern und nah.
Dein Enkel, Melchior, wird einſt in Koef-
füren
Den Modeteufel exekriren.

XV.

AUF EINEN WIZLING.

Dein Wiz
Schärft Pfeile nadelſpiz;
Selbſt keine Zauberrüſtung ſchüzte,
Wenn er den Stahl der Wahrheit ſpizte.
Doch wizelnde Sofiſterei
Prallt ab, wie ſpizes Blei.

XVI.

GRABSCHRIFT.

Sanft bedecke der Staub dein Gebein, du armer Nearchos!
Deſto leichter, mein Freund, wühlen die Hunde dich aus.

XVII.

DER FETTE PREDIGER.

Wenn Pastor Schmidt
Mit schwerem Schritt
Die Strasse trit:
Gott segn' euch, Herr!
Schrein um ihn her
Die Pflasterer,
Und sehn in Ruh
Dem Rammeln zu.

XVIII.

DER GEWESENE DICHTER.

Mit dickem Lorberkranz geſchmückt,
Wird Maz im Bruſtbild' hier erblickt.
Sein alter Koch betheurt indeſſen,
Maz habe ſeinen Lorberkranz,
Seitdem er bei ihm Diener, ganz
An Brühn und Braten aufgefreſſen.

XIX.

AUF TIMONS GRAB.

Timon, gefällt es im Leben dir weniger oder im Tode?
„Ach im Tod'! hier giebts eueres Schlages noch mehr!“

XX.

DER VERSTOCKTE ADVOKAT.

Zehn Jahre hatt' er advocirt,
Da war die Rechte lahm geſchmiert.
Drauf ſchrieb er links, der alte Sünder,
Und advocirt ſeitdem nicht minder.
Bald iſt nun zwar, wie ſichs gebührt,
Die linke Hand auch lahm geſchmiert;
Doch hoft nur nicht auf ſeine Buſse:
Dann advocirt er mit dem Fuſse.

XXI.

DER ENGLISCHE HOMER.

Wär' ich Homer gewesen, ich hätte das, flisterte Pope
Vater Homeren ins Ohr, sicherlich also gesagt.
Sicherlich hätt' ich es selber gesagt, wär' ich Pope gewesen:
Flisterte Vater Homer Popen ins Ohr, und verschwand.

XXII.

DER SCHNELLGLÄUBIGE.

Wer haftig glaubt, was Schalk und Wunderthäter fpricht,
Ift Dummkopf oder Böfewicht.

XXIII.

STAND UND WÜRDE.

DER ADLICHE RATH.

Mein Vater war ein Reichsbaron!
Und Ihrer war, ich meine . . .?

DER BÜRGERLICHE RATH.

So niedrig, dafs, mein Herr Baron,
Ich glaube, wären Sie fein Sohn,
Sie hüteten die Schweine.

XXIV.

TRAU, SCHAU, WEM.

Immer von Menschenlieb' und Ehrlichkeit schwazet der Schlaukopf!
Traue der Jungfrau nicht, welche der Keuschheit sich rühmt.

XXV.

AUF EINE LOBREDE.

Unter den Schmeichlern ist der verworfenste, wer mit der Freiheit
Edlem Stolze sich schlau vor dem Geschmeichelten bläht.
Also hebt sich, gespannt von elastischem Stahle, des Polsters
Leerer Schwulst, und umwallt weicher des Sizenden Last.

XXVI.

DEMOKRITS GRABSCHRIFT.

Heiliger Pluton, nim den Demokritos, dafs du in deiner
Stets unfreundlichen Schaar einen doch habest, der lacht.

XXVII.

DIE ZERSTREUTEN.

Zween tieffinnige Freunde befprachen fich: Peter und Otto;
Und in Gedanken kratzt' Otto den Peter am Arm.
Peter fragt' in Gedanken: Was krazeft du? Krazend erwiedert
Otto: Mir juckt der Arm. Peter verfezte: Ja fo!

XXVIII.

DIE AFRODITE

DES PRAXITELES.

Nackt hat Paris mich nur, und Anchises
gesehn, und Adonis;
Diese drei: doch wo sah mich Praxite-
les denn?

XXIX.

GRABSCHRIFT
EINES PODAGRISTEN.

Gehe das Grab nicht vorbei. Wer lieget
da? Lamon, der Schwelger.
Der am Podagra starb? Richtig.
Was wundert dich dran?
Daſs, der ſonſt auf Krücken nur
humpelte, jezo in Einer
Nacht mit hurtigem Fuſs bis zu
dem Tartaros lief.

XXX.

DIE NIOBE DES PRAXITELES.

Lebend ward ich verfteint von den Himmlifchen; aber aus Steine
Schuf Praxiteles mich wieder zur Lebenden um.

XXXI.

AUF EINEN ARZT.

Wandrer, mich tödtete nicht der Medicus! Eh ich fein Pulver
Einnahm, fragt' ich: Von wem? hörte den Namen, und ftarb.

XXXII.

DIE BIBEL.

Was ist die Bibel? Ein Buch, wo jeglicher, was ihn gelüftet,
Sucht, und jeglicher auch, was ihn gelüftet, entdeckt.

XXXIII.

AUF
DEM SARGE DER HERZOGIN
FRIEDERIKA ELISABETH AMALIA AUGUSTA,
GEMAHLIN PETER FRIEDRICH LUDWIGS,
Fürstbischofs zu Lübeck.

Traurend blickt' ich zur Erd', und dachte
dein, o Geliebter;
Aber der Engel Tod reichte mir freund-
lich dein Kind:
Und ich schauerte sanft von Seligkeit. Ähn-
lich dem Vater,
Spielt mir im Schoosse das Kind, welches
ich sterbend gebahr.
Wenn ich mit schmeichelnder Stimme des Va-
ters Namen ihm nenne,
Läſst es die Blum' aus der Hand fallen,
und lächelt mich an.

XXXIV.

AN EIN MÄDCHEN.

Drei nur waren bisher der Grazien. Siehe da schuf dich
Jupiter, daſs du den drei Grazien Grazie wärst.

XXXV.

GRABSCHRIFT EINES KNABEN.

Röthlich hing die Blüte; da hauchte sie leise der Tod an:
Und an des Himmels Stral zeitiget schwellende Frucht.

XXXVI.

SELBSTSCHÄZUNG.

Nicht hab' Übervertraun, noch Mistraun! strebe bescheiden
Etwas, nicht alles zu sein, aber noch weniger, nichts.

XXXVII.

DER BEISSIGE KRITIKER.

Geifernd in Wut verreckte der Kritiker. Wenn er vorbeirennt,
Cerberus, krieche geschwind' unter dein Schauer; er beisst.

XXXVIII.

ANDRAGORAS.

Fröhlich ſchmauſte mit uns Andragoras, fröhlich auch wünſcht' er
Gute Nacht; und früh fand man im Lager ihn todt.
Was ſo ſchnell ihn getödtet, den blühenden Jüngling, das fragſt du?
Freund, er hatte den Arzt Bullus im Traume geſehn!

XXXIX.

AN EINEN VORLESER.

Mein iſt jenes Gedicht, o Kaſimir, welches du lieſeſt.
Aber du lieſeſt es ſo, daſs es dir ſelber gehört.

XL.

AN EINEN KNICKER.

Wart, ich werde mich rächen, Freund Luperkus,
Daſs du ohne mich einzuladen ſchmauſeſt!
Künftig nöthige, fleh' und ſchicke neunmal!
Neunmal werd' ich im Zorn — und was denn? — kommen!

XLI.

DER HÄMISCHE LOBER.

Nicht die Guten zu loben, ſo lobet er all' in einander.
Wer die Schlechten nicht haſst, liebet die Guten auch nicht.

XLII.

AN MARÜLL.

Alte Dichter allein und todte lobst du.
Um Vergebung, Marüll: ich müsste toll sein,
Wenn ich, Dir zu gefallen, sterben wollte.

XLIII.

TROST.

Bist du arm, mein Lieber, so schicke dich
immer in Armut;
Reichthum haben bei uns, leider! die
Reichen allein.

XLIV.

AN CINNA.

Nichts ſei, was du auch bitteſt, betheureſt
du, ſchalkhafter Cinna.
Bitteſt du, Cinna, denn nichts; Cinna,
ſo weigr' ich dir nichts.

XLV.

DIE GOTTHEIT DER LIEBE.

Friede gewährt den Menſchen die Lieb',
und Ruhe der Meerflut,
Auch dem Orkan Stillſchweigen, und Lager
und Schlaf der Betrubnis.

XLVI.

LANDUNGSDANK.

Nereus, dir, und Glaukos, und Ino, ſamt
Melikertes,
Euch, ſamothrakiſche Macht', und dem
Kroniden des Meers,
Weiht, aus den Fluten gerettet, Lukillios
hier die geſchornen
Haare des Hauptes zum Dank: anderes
hab' ich ja nichts.

XLVII.

DAS MÄNNLEIN.

Als das Feuer einmal anblies der winzige
Proklos,
Trug ihn der hebende Hauch plözlich
zum Fenſter hinaus.

XLVIII.

Grabschrift der Dido.

Unglückselige Dido, du freutest dich keines Gemahles.
Jener starb, du entflohst, dieser entfloh, und du starbst.

XLIX.

Grabschrift des Ennius.

Ehrt mich nicht durch Thränen, noch feirt mein Leichenbegängnis
Wehmutsvoll; ich durchflieg' athmend die Lippen des Volks.

L.

DIE GRAZIEN.

Rasches Gangs sind holder die Grazien;
aber wenn langsam
Eine der Grazien schleicht, heisst sie
nicht Grazie mehr.

LI.

KATOS SITTENSPRUCH.

Damit du nichts entbehrst, war Katos weise Lehre,
Entbehre.

LII.

AUF DEM SARGE
DES
FÜRSTBISCHOFS FRIEDERICH AUGUST.

Naht dem heiligen Staube mit Ehrfurcht. Friederich August
Ging, ein segnender Geist, in der Umhüllung einher.
Vater nannt' ihn Eutin. Sei uns auch Vater: so rief ihm
Oldenburg. Er wars lebend, und blieb es im Tod.

LIII.

BEMERKUNG.

Aufrichtiger den Fehler haßt
Der Jüngling, der gestraft roth wird, als der erblaßt.

LIV.

BRODTVERWANDLUNG.

Lächelnd wog in der Hand ein römischer
Pfaf die Oblaten;
Welchen, sprach er, von euch, Dingelchen,
mach' ich zum Gott.

LV.

HERAKLITS SITTENSPRUCH.

Ferne von Menschen zu sein, wenn dies
dir Seligkeit scheinet,
Bist du entweder ein Gott, Einsamer,
oder ein Vieh.

LVI.

DER NEIDISCHE.

Als am höheren Kreuze gekreuziget ſeinen Gefährten
Sah der neidiſche Thrax, ärgert' er ſich, und verſchied.

LVII.

KYPRIS AM MEER.

Dieſer Ort iſt der Kypris geheiliget; denn es gefiel ihr,
Stets zu ſchaun vom Geſtad' über das ſchimmernde Meer:
Daſs erwünſcht ſei die Fahrt den Schiffenden, und das Gewäſſer
Ehrfurchtsvoll anſtaun' ihre verklärte Geſtalt.

LVIII.

AUF EINEN GEIZIGEN.

Reichthum haſt du des Reichen, doch ganz
die Seele des Armen,
Du den Erben allein Reicher, und Ar-
mer dir ſelbſt.

LIX.

MUTTERSCHMERZ.

Was doch frommt der Gebährerin Angſt?
was Kinder mit Schmerzen
Auferziehn, um ſie bald wieder verwel-
ken zu ſehn?
Ihrem Bianor ein Grab, dem Jünglinge, baute
die Mutter.
Billig hätte der Sohn ſolches der Mutter
gebaut.

LX.

DIE MENSCHLICHKEIT.

Mehr denn der Menſch verlanget die Menſchlichkeit. Jeglicher Becher
Kühlt dem Menſchen den Durſt; Menſchlichkeit bildet ihn ſchön.

LXI.

DAS LEERE GRAB.

Dieſes Grab erbaute ſich ſelbſt, dem Weib' und den Kindern
Agathon; doch bis jezt ruhet noch keiner allhier.
Daſs ich alſo noch lang' hindauerte! Wenn es denn endlich
Sein muſs, berg' ich in mir freundlich die Erſten zuerſt.

LXII.

AUF MEHRERE BÜCHER.

Dein redseliges Buch lehrt mancherlei Neues und Wahres.
Wäre das Wahre nur neu; wäre das Neue nur wahr!

LXIII.

AUF PANS BILDNIS.

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr.
Daſs, mit der weiſsen Milch anſchwellender Gabe geſegnet,
Oft ſie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus;
Und dir, ſchön am Altare geſtellt, der Gatte der Ziegen
Purpurnes Blut hinſtröm' aus der gezottelten Bruſt.

LXIV.

AN WERNER.

Deinen Geburtstag feirt, als Gast der beschüsselten Tafel,
Mancher gnädige Herr Ritter und Graf und Baron;
Bürgerlich all' anklingend befeuchten sie deinen Geburtstag;
Keinem, o Werner, indeſs bist du ein Mann von Geburt.

LXV.

BEIM TRUNK.

Komm hervor aus der Flasche, du tückischer Wein, du Verderber!
Viele verderbtest du schon: jezo verderben wir dich!

LXVI.

GRABSCHRIFT EINES KNABEN.

Tod, durch Thränen und Flehn unerbittlicher! unsern Adonis,
Unser freundliches Kind, nahmst du so frühe hinweg!
Dort auch von allen geherzt in den Wohnungen Persefoneens
Spielet er: aber daheim liess er unnennbaren Gram.

LXVII.

DIE AUSLEGER DER ALTEN.

Finden mag, was jeder verlangt. Nicht allen ist Eines
Angenehm: der pflückt Rosen sich, jener den Dorn.

LXVIII.

GRABSCHRIFT AM QUELL.

Seze dich, auszuruhn, o Wanderer, unter den Pappeln
Hier, und schöpfe dir schnell einen erfrischenden Trunk.
Aber gedenke des Quells auch ferne noch, welchen am Gillos
Seinem gestorbenen Sohn Simos zur Seite gebaut.

LXIX.

AN VARUS.

Verse schüttest du hin, zwei Hunderte jegliches Tages;
Und doch thust du geheim? Varus, wie dumm, und wie klug!

LXX.

DER WIDERSPRUCH.

Widerſpruch iſt vielen Gebrauch bei allem,
was auffält:
Treffender Widerſpruch, ſelten iſt dieſer Gebrauch.
Gegen jene genügt die einzige Rede der
Alten:
Dir mag dieſes, mein Freund, ſcheinen,
das andere mir.
Kundige nur gewinnt man ſogleich durch
Worte der Wahrheit,
Weil die Kundigen ſtets auch die gelehrigſten ſind.

LXXI.

DIE UNSRIGKEIT.

Unſere Akademie iſt, rufen ſie, Fürſtin Europas;
Ich, denkt jeder, bin Fürſt unſerer Akademie.

LXXII.

DER UNGLÜCKLICHE ARZT.

Unſeren marmornen Zeus berührte der Arzt Menedemos,
Marmorn war er, und Zeus; aber man trägt ihn hinaus.

LXXIII.

GRABSCHRIFT EINES LANDMANNS.

Freundlich empfange den Greis Amyntichos, gütige Erde,
Der sein Leben hindurch deine Gefilde verschönt.
Denn er reihete dir bald Sprösslinge fetter Oliven,
Bald der bromischen Traub' edle Gesenke zum Schmuck;
Reichlich lohnt' ihm auch Deo, und froh der wässernden Quellen
Prangte das Gartengewächs, prangte balsamisches Obst.
Darum decke du sanft die silberharige Scheitel,
Und mit blühendem Kraut schwelle der Rasen empor.

LXXIV.

DIE CHARITEN IM BADE.

Als die Chariten einſt hier badeten, raubete heimlich
Ihnen die ſchönen Gewand' Eros der kleine hinweg.
Jene, zuſammengeſchmiegt, die göttlichen Reize verbergend,
Blieben zurück, vor Scham, nackt aus der Thure zu gehn.

LXXV.

MORGENGEBET.

Vater Zeus, das Gute, wir flehen dir, oder wir flehn nicht,
Gieb uns ſtets; doch Böſes, obgleich wir flehen, verſag' uns.

LXXVI.

DER INTERPRET.

Interpret, was ist das? „Ein Dolmetsch.“
Aber ein Dolmetsch?
„Läſst die Gedanken in Ruh, Worte zermetscht er für toll.“

LXXVII.

DER GEADÆLTE SCHMEICHLER.

Hätt' ihm nur wenig Scham sein böser Stern geschenkt,
Längst hätte Knirbis sich erhenkt.
Doch einem Hund' an Unverschämtheit gleich,
Lebt er, und bellt, und kriecht sich adelich und reich.

LXXVIII.

DER LACHENDE SATYR.

Alle Satyre zwar ſind Schäkerer; ſage mir dennoch,
Warum blickſt du auf uns ſo mit Gelächter umher?
„Vor Verwunderung lacht' ich, wie ſchön aus mancherlei Steinen
„Ich zuſammengefügt plözlich zum Satyre ward.“

LXXIX.

AUF EINEN MAHLER.

Zwanzig Söhn' erzeugte dér Bildnismahler Diokles.
Unter den Söhnen ſogar hat er nicht einen, der gleicht.

LXXX.

DER FROSCH.

Diesen ehernen Frosch, auf steinerner Seule gebildet,
Weiht' ein Wanderer euch, rettende Nymfen, zum Dank.
Ihm, der in Staub und Hize verschmachtete, zeigt' er im Thale
Hier mit quackendem Ruf euren erfrischenden Quell.

LXXXI.

DER BEFÖRDERTE.

Nicht aus Gunst erhob das Geschick dich sondern zu zeigen,
Daſs es sogar aus dir etwas zu machen verstand.

LXXXII.

DIE BACCHANTIN MIT DER CYMBEL.

Wenig geübt annoch, die klappernde Cymbel zu ſchlagen,
Steht die Bacchantin verſchämt, wo es der Bildner gebot.
Denn die Augen geſenkt vor Blödigkeit, ſcheint ſie zu bitten:
Gehet hinaus; nur dann ſchlag' ich, wann keiner mich ſtört.

LXXXIII.

DIE NYMFENGROTTE.

Dieſes Bild den Nymfen. Vertraut ſei Ihnen die Gegend
Und ihr lauterer Quell ſtröme den Lilien ſtets.

LXXXIV.

DER PFLUGSTIER.

Seinen von Furch' und Alter entkräfteten würdigen Pflugstier
Führete Damon hieher, nicht zum erwürgenden Stahl;
Nein zum Lohn des Verdienstes. Im hochgeschossenen Grase
Jauchzt er mit frohem Gebrüll über die Freiheit des Pflugs.

LXXXV.

DER IRDENE BECHER.

Gib mir jenen aus Erde gebildeten lieblichen Becher.
Erde gebar mich, es deckt Erde den Todten dereinst.

LXXXVI.

DIE QUELLNYMFE AN DEN WANDERER.

Silberrein, unversiegt, dem vorüberwandelnden Fremdling
Sprudelt aus wallendem Kies unten am Berge der Quell.
Rings umkränzt von Platanen und freundlichgrünenden Lorbern,
Breit' ich auf kühlem Mooss' einen beschattenden Siz.
Komm denn getrost in der Schwül', o Wanderer; labe den Durst dir,
Und das ermattete Herz, lauschend dem stillen Geräusch.

LXXXVII.

AN HYLOS.

Redeſt du ſchlecht, o Hylos, von mir;
dann ſchadeſt du wenig.
Redeſt du gut; dann erſt, Tückiſcher,
redeſt du ſchlecht.

LXXXVIII.

DER SELBSÜCHTIGE.

Schweige von dir, Unkluger! und weniger
ſcheinſt du du ſelber.
Feſt in der Zähne Verſchloſs kerkre den
Sünder, dein Ich.

LXXXIX.

HOMER.

Kaum schuf Ihn die Natur, und ruhete
nach der Geburt aus;
Weil sie die ganze Kraft wandt' auf
den einen Homer.

XC.

DIE GUTEN.

Gute nennt ein Andrer mit Lob, ein Andrer mit Tadel;
Aber der Schlechte versinkt, weder genannt noch bemerkt.

XCI.

EDEL UND ADELICH.

AN STOLBERG.

Edlere nennst du die Söhne Gewapneter,
die, in der Vorzeit,
Tugend des Doggen vielleicht adelte,
oder des Wolfs?
Was dich erhob vom Adel, die edlere Mensch-
lichkeit, schmähn sie,
Als unadlichen Tand. Nenne sie Ad-
liche, Freund.

XCII.

DER SCHÖNTHUENDE INTERPRET.

Liebling der Grazien sei der träg buchstä-
belnde Dolmetsch?
Nein, wie Homers Schlafgott, buhlt er
um Grazien nur.

XCIII.

FÜRSTENSPIEGEL.

(Der Tragiker Agathon an den König Archelaus.)

Drei Lehren fass' ein Herscher wohl
ins Herz.
Die eine: Dafs er über Menschen herscht;
Die andre: Dafs er nach Gesezen herscht.
Die dritte: Dafs er nicht auf immer herscht.

XCIV.

DER REDLICHE URTHEILER.

Niemals werde der Feind mir verunglimpft, ist er ein guter!
Niemals werde gelobt, ist er ein schlechter, der Freund!

XCV.

DAS HAUS IN DER HEIDE.

Meilenlang Einöde, nur Heid' und aſchiger Flugſand;
Kaum ein Gezirp, kaum fern dürftiger Schnucken Geblöck.
Freundlich ergoſs ihr Ürnchen die kleine Najad'; und am Bächlein
Hub ſich, freundlich und klein, dieſes bewirtende Haus.

XCVI.

DER KÖNIG ARCHELAUS UND SEIN BARBIER.

Mein gnädger Herr, auf was für Art
Raſirt Ihr Knecht Höchſtdero Bart?
So ſprach der Hofbarbier ſich neigend.
Der König ſagte: — Schweigend.

XCVII.

GRABSCHRIFT EINES HIRTEN.

Selber zum Stalle zurück am Abende kamen die Rinder
Aus dem Gebirg' umhüllt unter Gestöber des Schnees.
Weh! es schlummert ihr Hirt Therimachos hier an der Eiche
Langen Schlaf, vom Stral himmlischer Flamme gestreckt.

XCVIII.

ARM UND REICH.

Arm ist auch bei wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bei vielem nicht reich.

XCIX.

DIE LAUFENDE BACCHANTIN.

Haltet fest die Bacchantin! Obgleich aus
Steine gebildet,
Stürmt sie über die Schwell' eilig zum
Tempel hinaus.

C.

DER SCHLAFENDE SATYR.

Tretet leise heran. Den Satyr hat Diodoros
Eingeschläfert, so sanft, dass er wie
Marmor erscheint.

CI.

SCHICKSAL DER SCHRIFTEN.

Wer auf gemeiner Bahn gemeine Werke treibet:
Leicht macht ers allen recht;
Gemacht in kurzem hat ers ſchlecht.
Wer neue Bahnen wählt, kühn denkt, und edel ſchreibet:
Leicht macht ers allen ſchlecht;
Gemacht in kurzem hat ers recht.

CII.

AUF EINEN LOBDICHTER.

Den Efeukranz verdiene Pump? Vielleicht.
Der Efeu kreucht.

CIII.

DIE BEIDEN ABWEGE.

Wer immer lallt von süſsem Drang
Zu honigſüſsem Sang und Klang,
Der heiſse billig: Süſsling.
Wer, welche Wiſſenſchaft er baut,
Nur auf Genieſs des Leibes ſchaut,
Den nennt ſchon Luther: Nieſsling.

CIV.

AN EINEN VERSMACHER.

Unter den Muſen auch ſind Strafgöttinnen, die dich begeiſtern.
Schreib! Nicht ärgere Wut kann ich dir wünſchen! O ſchreib!

CV.

DER SCHIFBRÜCHIGE.

Sei mir im Staube gegrüſst, Schifbrüchiger!
Kommſt du zum Ais,
Nicht die Wogen des Meers tadele,
ſondern den Wind.
Nur des Windes Gewalt entſeelte dich;
aber die Meerflut
Hat, wo die Deinigen ruhn, freundlich
ans Land dich geſpült.

CVI.

KUNSTREGEL.

Thue dir ſelber genug! Im misurtheilen-
den Volke
Wird dich ein anderer ſchlecht nennen,
ein anderer gut.

CVII.

DIE BRAUT IM GRABE.

Statt des bräutlichen Bettes errichtete dieses Begräbnis
Dir die Mutter, und lehnt oft an den Marmor das Haupt.
Eingedenk der holden Gestalt und der heiteren Unschuld,
Klaget sie: Eben verlobt warst du, Erinna, und todt!

CVIII.

XENOFANES
AN DIE ÄGYPTER.

Starb als Mensch Osiris, warum verehrt ihr ihn göttlich?
Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet ihr ihn!

CIX.

DER VERDORRTE AHORN.

Schau, wie zärtlich die Rebe mich abgestorbenen Ahorn
Rings mit Laub' und groſsbeerigen Trauben umrankt,
Weil ich vordem friſchgrünend ſie pflegete. Solche Genoſſin,
Wanderer, wähle dir auch, die dir im Tode vergilt.

CX.

LEHREN DES DEMOKRATES.

Weit unglücklicher iſt der Kränkende, als der Gekränkte.
Tadel des ſchlechteren Manns achtet der beſſere nichts.
Vielkundig ſein, nicht vielgelehrt, iſt gut.

CXI.

RATH DES PITTAKOS VON MITYLENE.

Wandle mit ſtraffem Geſchoſs und pfeil-
umfaſſendem Köcher
Gegen den tückiſchen Mann!
Treulos ſchwazt aus den Lippen die Zung',
und getrennt von der Rede
Laurt der Gedank' in der Bruſt!

CXII.

AN EINEN DUNKLEN DICHTER.

Schreib du enträzelnden nur, nicht leſen-
den! Meine Gedichte
Sein dem Grammatiker lieb, ohne Gram-
matiker auch.

CXIII.

DES JÄGERS GRAB.

Dir, o Archias Sohn Periklees, ward ich errichtet,
Eine Säule von Stein, als ein Gedächtnis der Jagd.
Alles bereitete man um das Denkmal: Pferd' und Geschoſſe,
Hund' und Gaffeln und Nez', über die Gaffeln geſpannt.
Aber von Stein iſt alles! Wie viel des Gewildes umherläuft;
Du, ein Zwanziger, ſchläfſt ach! unerwecklichen Schlaf!

CXIV.

DAS BILD DES HERMES.

Wähne nicht, o Guter! ein Hermesbild von den vielen
Hier zu ſchaun; denn mich ſtellete Skopas hieher.

CXV.

DER BIRNBAUM.

Tadle mich nicht, daſs voll unzeitiges Obſtes ich Birnbaum
Stets noch prange, mit Frucht über und über beſchwert.
Was wir Bäum' an den Äſten gezeitiget, pflücket ein andrer;
Aber was unreif bleibt, hängt um die Mutter umher.

CXVI.

DIE SIEBEN WEISEN.

Maſs zu halten iſt gut: dies lehrt
Kleobulus in Lindus.
Jegliches vorbedacht: heiſst Eſyras Sohn
Periander.
Wohl erwäge die Zeit: ſagt Pittakus aus
Mitylena.
Mehrere machen es ſchlimm: wie Bias meint,
der Priener.
Bürgſchaft bringet dir Leid: ſo warnt der
Mileſier Thales.
Kenne dich ſelbſt! ſo beſiehlt der Lacedä-
monier Chilon.
Endlich: Nimmer zu ſehr! gebeut der Ce-
kropier Solon.

CXVII.

GRABSCHRIFT
DER ANYMONE.

Warum weinet ihr ſo, an meinem Grabe verweilend?
Nichts, das Thränen verdient, fand ich, dem Leben entrückt.
Weine nicht mehr, mein trauter Gemahl; ihr Kinderchen, gehet
Fröhlich heim, und bleibt eurer Anymone gut.

CXVIII.

GRABSCHRIFT
EINES KNABEN.

Mich unmündigen Knaben entraffeſt du, gieriger Tod, ſchon?
Was ſo geeilt! Sind nicht alle dir ſicher genug?

CXIX.

AN HENSLER.

ZUEIGNUNG
DER OVIDISCHEN VERWANDLUNGEN.

Als ich zu ewigem Schlaf einſchlummerte,
weckte mich Hensler;
Und ich ermunterter ſang Naſos ermunterndes Lied,
Freudiges Hahnengeſchrei dem ſtarrenden
Weib' und den Kindern.
Nim zum Opfer, den Hahn, Hensler-
Asklepios, froh.

CXX.

DER QUELLSIZ.

Seze dich ganz in den Schatten des frisch
belaubeten Lorbers,
Und am lieblichen Born schöpfe dir
süsses Getränk:
Dass du von Sommerermattung die schwer-
aufathmenden Glieder
Ausruhst, gegen den Hauch säuselnder
Weste gewandt.

CXXI.

BEIFALL DES ÄLTEREN.

Verse des Jünglinges pries der Ältere:
Werke des Mannes
Tadelt der Greis. Dank dir, Guter,
dein Tadel ist Lob.

CXXII.

AN GLEIM.

Bei Übersendung einiger Schreibfedern.

Preise des Königes Thaten, o Gleim, mit der Schwinge des Adlers,
Welche vom baltischen Meer Braga mir sandte für dich.
Doch mit dem Schwanengefieder, dem heiligen, welches mir Hertha
Gab vom melodischen Chor, preise der Königin Huld.

CXXIII.

DER VORLIEBENDE FORSCHER

Wer, was er wünschet, allein ausspäht mit erwartender Sehnsucht,
Solcher belügt unwahr Götter und Menschen und sich.

CXXIV.

**VERDEUTSCHUNG
EINES OVIDISCHEN DISTICHONS,
aus dem Briefe der Sappho an Phaon (Her. XV. 39):
welches Dryden für unübersezlich erklärte.**

Si, nisi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua est; nulla futura tua est.

Wenn, wo nicht dein würdig an holder Gestalt sie erscheinet,
Keine gewinnet dein Herz; keine gewinnet dein Herz.

CXXV.

NACHWEISUNG.

Nicht aus dem ſeichten Geſümpf, o Wanderer, das von den Anhöhn
Niedergeſchwemmt nachblieb, ſchöpfe den laulichen Trunk.
Weiter ein weniges nur um den kälberweidenden Hügel,
Dort, wo Hirten zur Luft ſäuſelnd die Fichte ſich hebt,
Findeſt du voll ausſtrömend des quelligen Felſengeklüftes
Klare Flut, wie des Nords Flockengeſtöber, ſo kalt.

CXXVI.

DAS HIRTENOPFER.

Leicht wird Hermes gespeist: er nimmt, ihr Hirten, mit wenig
Süſser Milch und des Baums rinnendem Honig vorlieb.
Aber Herakles nicht! den stattlichsten Widder der Heerde,
Oder das fetteste Lamm wählt sich der Leckre zum Schmaus.
„Aber den Wolf verscheucht er!“ — Was frommet es, wenn das Bewachte
Umkommt, ob es der Wolf, obs der Bewachende raubt?

CXXVII.

DES WORFLERS DANK.

Diese Kapell' im Gefild' erbaute dankbar Eudemos
Dem vor jeglichem Wind segnenden Zefyros hier:
Denn ihm kam er ein Helfer, dem flehenden, dass er in Eile
Worfelte von der gedörrt fliegenden Hülse die Frucht.

CXXVIII.

AUF EINEN WORTREICHEN NACHSCHREIBER.

Schreibend schreibt er im Schreiben geschriebene Schriften, – der Schreiber.

CXXIX.

PRIAPOS AM UFER.

Winzig zu ſchaun bewohn' ich Priapos hier des Geſtades
Wüſte Scheer', ein Geſpött flatternder Taucher ſogar:
Spiziges Haupts, fuſslos, wie am einſam wildernden Ufer
Roh zu ſchnizen die Hand ärmlicher Fiſcher vermocht.
Aber ſobald mich ein Lenker des Zuggarns, oder ein Angler
Anruft; ſchnell wie der Wind, eil' ich mit Hülfe daher.
Auch was ſich regt im Gewäſſer, erſcheinet mir. Wahrlich die That nur
Schaft dem Göttergebild Würdigkeit, nicht die Geſtalt.

CXXX.

AN DEN EIFERER.

Willſt du, was Kinder gewähnt und Mütterchen, halten vor Männern,
Die in geläutertem Sinn lauterer ahndeten Gott;
Red' einfältig wie Kinder, wie ſorgſame Mütterchen herzlich:
Dann wird manches verziehn, Redlicher, manches geglaubt.
Aber du ſchmähſt altweibiſch, und neckſt wie ein kneipendes Büblein.
Trägt dir ſolcherlei Frucht liebende Religion?

CXXXI.

DAS EINE ZIEL.

Bruder, wie ſtaunſt du entzückt in der
Ewigkeit ſtiller Beſchauung!
Lieb' und Wonne durchſtralt, Lieb'
auch des Feindes, den Blick.
Dorthin wandeln wir all', auf anderen We-
gen und andern;
All' einſt, was wir in Nacht glaubeten,
ſchaun wir in Licht.
Doch anſchielend den Weg Mitwandeln-
der, nennſt du ihn Irrweg.
Bruder, du liebſt ja den Feind, haſſe
den Irrenden nicht!

CXXXII.

BUCHSTAB UND GEIST.

Lebend erlöst' und sterbend der göttliche Sohn der Maria
Vom buchstäblichen Tod durch den beseelenden Geist.
Kreuziget! schrien die Knechte der Sazungen. Kehrtest du wieder,
O du Erlöser vom Tod: Kreuziget! schrieen sie noch.

CXXXIII.

TEUFELSART.

Sprich, was mahlst du die Teufel so lächerlich? — Lieber, zu ernsthaft
Schwazen sie Lächerlichkeit; lächerlich reden sie Ernst.

CXXXIV.

DIE ALLHERSCHENDE ROMA.

Schleuſs die gewaltigen Thore, du Gott, dem erhabnen Olympos!
Hüte die heiligen Höhn, Zeus, der ätherischen Burg!
Schon ſind alle Gewäſſer vom Speer der Roma bewältigt,
Alles Land; nur geſperrt bleibt zu dem Himmel die Bahn!

CXXXV.

GRENZE DER DULDUNG.

Unduldſam heiſsen wir, weil uns der Päbſtler Lehre,
Wir andern ſein verdammt, wenn ſie uns nicht bekehre,
Abſcheulich dünkt? Du irreſt weit.
Wir dulden alles gern, nur nicht Unduldſamkeit.

CXXXVI.

UNBÄNDIGKEIT.

Mannkraft ſogar und Energie
Wollt ihr die Tollheit nennen:
Nach Leidenſchaft und Fantaſie,
Sein ſelbſt nicht mächtig, rennen?
Roms Männerſprache nennts
Nur Impotenz.

CXXXVII.

WÜRDE UND WERTH.

Mein Guter, zwiſchen Würd' und Werth
Iſt eine groſse Kluft.
Dein Ehrenamt nur wird geehrt;
Dich ſelber nennt man — Schuft.

CXXXVIII.

DER VOLKSBEIFALL.

Als nach neuer Musik das versammelte
Volk im Theater
Laut mit Geklatsch ringsher jubelte
Preis und Triumf;
Trat der Chorag' unwillig hervor: Was,
Männer, geschah hier?
Sicher ein arges Vergehn, weil es so
vielen behagt!

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

VII BUCH.

VERMISCHTE GEDICHTE.

FABELN.

EPIGRAMME.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER

SIEBENTES BUCH.

I. Lob und tadel. *Der Hehl*, nach der Analogie von *der Fehl*, hieſs ehmals Geheimniſs und Zurückhaltung; im Säſſiſchen iſt *Haal*, Geheimnis, und *Behele*, Vorbehalt. Schon Pindar ward veranlaſst zu ſingen (Pyth. I, 162):

Der Mitlebenden Ruhm laſtet geheim das Herz,
Zumal bei Gutem, das fremd uns blieb.
Dennoch auf! (denn beſſer iſt, als Mitleid, Neid!)
Nicht in der Tugend geſäumt!

II. Rundgesang bei stahlpunsch. Nach der Schulziſchen Melodie: Freund', ich achte nicht des Mahles. Ein ſinnreicher Apotheker erfand

neulich eine Verbesserung des Punsches, welche in den nordischen Reichen Aufsehen macht. Zu einer Flasche Rum oder Rak werden, wenn er alt ist, drei Flaschen *kaltes* Wasser (sonst nur zwei), mit dem Safte von sechs grossen Citronen, oder acht kleineren, in der Kumme gemischt, und durch eine glühende wohlgeglättete Stahlkolbe, womit man vorsichtig umrührt, zum Sieden gebracht; worauf man achtundzwanzig Loth gestossenen Zucker einschüttet. Die gemilderten Bestandtheile binden sich vernünftiger, und empfangen Geschmack vom Stahl, der einen Bodensaz nachläſst. Der bescheidene Erfinder ist zufrieden, das Seinige zur Stärkung und Aufheiterung des armen Menschengeschlechts beizutragen, und verbittet die Ehre, von *Weltweisen* in Kinderbüchern, über Homer und Virgil hinauf, neben den ehrwürdigen Erfinder der braunschweigischen Mumme, gestellt zu werden. *Reines Glas*, wie reinen Krystall, Materie für Form. *Wohl uns des Punsches!* die kraftvolle Fügung des Kirchenliedes, *Wohl uns des feinen Herren!* Hr. Adelung kennt sie nicht, oder verkennt sie als undeutsch. *Andacht*, alt für

Aufmerkſamkeit. *Liber* oder *Bacchus*, der zuerſt Anbau und Sittlichkeit lehrte, verbreitete ſeine Gewalt, wie man nach Homer fabelte, von Thrace, dem äuſserſtem Nordlande, bis zum äuſserſten *Morgenlande Indien*, woher er im Triumf, von gezähmten Raubthieren gezogen, mit ſeinen *Satyrn*, *Nymfen* und *Mänaden*, nach der Vaterſtadt Thebe zurückkehrte. Natürlich bewillkommten ihn mit Glückwünſchen und Schmäuſen die Unſterblichen. Auch der erfindende *Vulkanus* oder *Venus* Gemahl, gab ſicher dem blitzgebohrenen Sohne des Donnerers ein Feſt in dem unterirdiſchen Hauſe einer lipariſchen Inſel (Anm. VII, 422.), von wannen bis unter den Ätna ſich die *Eſſe* des donnerſchmiedenden *Cyclopen* erſtreckt. In dickem *Bambosrohre* verwahren die Indier, wie in Tonnen, den Palmwein und andre Getränke: in ſolchen Behältniſſen brachte der ſiegreiche Gott *Arrak* und indiſchen Rohrzucker; und auf dem Rückwege durch *Medien* verſorgte er ſich mit Citronen, den *Mederäpfeln* der Alten (Virg. Lb. II, 126). *Stöpfel* erklärt Hr. Adelung ſelbſt für edler und richtiger, als das verwahrloſete *Stöpſel* der gemeinen

Mundarten. Der *Inder*, wie *Meder*, *Perſer*, *Araber*; Opiz (Herc. p. 290) ſagt, der Inde.

III. BEGRÄBNISLIED. Bei dieſem Liede, welchem ich Aufnahme in die Geſangbücher, mit den Einſchaltungen *Guter* (*Gute*), *unſers Freundes* (*unſrer Freundin*), wünſchte, dachte ich mir meinen Schulz, und erheiterte durch die wehmütige Beſchäftigung den Tag, da ein anderer vieljähriger Freund mich verließ.

IV. LUTHERSSINN. *Mit Luther ſingt Geſang!* Ich bitte, daſs man ſein heroiſches Lied: *Eine feſte Burg iſt unſer Gott!* nachleſe, oder vielmehr ſinge. Die römiſche Kirche hat, wie bekannt iſt, häufig in proteſtantiſchen Ländern, wo ſie ſich Einfluſs zu verſchaffen wuſste, *Glaubenszwang* durch ſo genannte *Symbole*, nicht ohne traurigen Erfolg, veranlaſst: wohlwiſſend, wohin *Glauben auf Befehl* zulezt führen müſſe. Die *Päbſte*, die des Apoſtels Petrus, des duldſamen (Act. X, 35), Nachfolger zu heiſsen ſich anmaſsen, nuzen auch für ihre Eroberungsſucht den ihm geſchehenen Beruf (Matth. IV, 19), künftig ein *Menſchenfiſcher* zu ſein. Wir ſollen vergeſſen, trauen ſie uns zu, daſs dort durch die

Lehre des grossen Meisters und des Jüngers, stockgläubige Werkzeuge des Priesterthums in verständige und selbstthätige *Menschen* sich verwandelten. Und ihre?

VI. DER MÄDCHENFLEISS. Das geschwächte Betheurungswort *zwar* wird irrig für ein zusammengezogenes *das ist wahr*, oder *dat is wahr*, erklärt. Es entstand aus *zu wahr*, wie im Sassischen *twar* aus *to wahr*; nemlich *zu* in alter Bedeutung für *in*; z. B. zu Hamburg, zu Lande, zu der Zeit. Also ist *zu wahr*, im Wahren, in Wahrheit, fürwahr; die vollständigere Form zewaren (Fränkisch auch tewaron) hat sich noch in dem *zwaren* einiger Mundarten erhalten. Von gleicher Art ist das dänische tilvisse (zu gewiss), gewisslich; und unser *zuerst*, *zulezt*, und *zufrieden*, eigentlich in Frieden: weshalb auch dieses *zu*, anders als in *zudringlich*, tonlos ist.

VIII. SPINNLIED. *Die Lade … geblümet*: die Brautlade voll von Linnenzeug, sowohl einfacher Leinwand, als geblümtem Zwillich und Drillich mit vielfachen Mustern. *Schnurrig*, siehe VI, 11.

IX. GLÜCKWUNSCH. Aus *Flaschen* Wein, aus

der *Schale* gemischtes Getränk. *Vestalen*, die keuschen Priesterinnen der Vesta. *Pokal*, eigentlich ein bauchiches Trinkgefäss, verwandt mit *Becher*.

X. MARIA UND FRIEDERICH. *Top*, im Sassischen jeder Gipfel, ward aus der Seesprache, die den Sassischen Küstenbewohnern angehört, für das Obere des Mastbaums auch in die deutsche Buchsprache aufgenommen; wie *Rah*, *Brandung*, *Tide*, *Hafen*, und andere Worte, die der Meissner nicht haben konnte. Das verkleinernde *Töppel* gilt von dem Federbusche der Vögel. *Strandung*, Schifbruch am Strande, wo die Mannschaft sich bergen kann.

XI. MARIAS KLAGE. In der Seesprache ist *Bank*, seichter Grund, Untiefe. *Nachterscheinung*: der Glaube an Vorspuk von Tod, Heirat, Schifbruch, Feuersbrunst, durchziehenden Kriegsvölkern, erhält sich noch an den Seeküsten, selbst unter Verständigen.

XII. LÄNDLICHE STILLE. Metastasios Canzonetta l'estate hatte Schulz in den *Gesängen am Klavier* zweistimmig gesezt, aber weil das Leid wegen seiner Länge (es enthält 15 Stan-

zen von zehn Versen), und als langweilige Beschreibung, nicht gesungen wird, es in die folgenden Sammlungen nicht aufgenommen. Ein Lied nicht zu Ende singen, war ihm eben so unerträglich, als eine Melodie geben, die nicht durchaus passte; oder eine solche Melodie durch Vortrag verkünsteln, und die Worte nicht rein anstimmen.

XIV. DER SÄNGER. In *sang, bang, klang,* läſst die feinere Aussprache (wie in *bange, Jüngling, Hofnung*) das sanfte *ng,* gleich dem französischen an, hören; die grobe verwechselt *sang,* und *sank.*

XVI. TRINKLIED. Diese Schnurre, die ohne Stirnrunzel, wie unter der Rose, gehört sein will, ward einem dänischen Trinkliede von Heiberg mit Schulzischer Musik frei nachgebildet.

XIX. DIE VERSUCHUNG. Von der ehrlosen Benennung *Illuminat* haben wir bei V, 3 und VI, 22 geredet. Die Geschichte der Rotte *Korah, Dathan* und *Abiram,* die ein ausschlieſsendes Priesterthum leugneten, wird im 4 B. Mose Kap. XVI. erzählt. *Stauzius,* der bekannte Kezerjäger in Nicolais Sebaldus Nothanker,

Nathan der Weise, von Lessing. Den echten *Teufel*, mit Hörnern, *Huf und Schwanz*, haben wir bei Id. XV. gerechtfertigt. Von dem Ungeheuer des Wassers *Leviathan* heisst es bei Hiob XLI, 9: „Sein Niesen glänzet „wie ein Licht; seine Augen sind wie die „Augenlieder der Morgenröthe. Aus seinem „Munde fahren Fackeln, und feurige Funken „schiessen heraus. Aus seiner Nase gehet „Rauch, wie von heissen Töpfen und Kesseln. „Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus sei„nem Munde gehen Flammen.“ Nach der Regel der höheren Kochkunst werden die *kalekutischen Hüner*, damit sie für nichts als Genuss Sinn behalten, in einem *dunklen* Verschloss mit *Klössen* gestopft.

XXI. DIE KÖNIGSWAHL. Freie Übersezung eines Liedes von Thaarup. *Norge* oder *Norrig* ist Norwegen. *Landessasse*, ansässiger Eigenthümer; *frei*, von Willkühr; *gleich*, an Recht. *Schöppenstuhl*, in weiterer Bedeutung, der Siz der Schöppen (Schafner), Pfleger, Ältesten, welche in Homers Reichen βασιλεις hiessen. *Huld*, eigentlich Zuneigung, war in der alten Sprache so gegenseitig, wie *hold*: jezo hat

Huld der Herfcher, der Beherfchte *huldigt*, und ift treu und *hold*; aber *Huld* gegen den Oberen zu hegen, wäre anmafsend.

XXII. DER TRAURENDE FREUND. Im eifernen Weltalter, oder, wie andere fangen, fchon im ehernen, verliefs die *Gerechtigkeit* mit den verwandten Tugenden die Erde: das bezeugen Aratus und Ovidius, f. bei Virg. Lb. II, 473. Hefiodus fagt von unferm eifernen Gefchlecht Lb. 189.

Nicht, wer die Wahrheit fchwört, wird begünftiget, noch wer gerecht ift,
Oder wer gut; nein mehr den Übelthäter, den fchnöden
Freveler ehren fie hoch. Nicht Recht noch Mäfsigung trägt man
Noch in der Hand; es verlezt der böfe den edleren Mann auch,
Krumme Wort' ausfprechend mit Trug, und Fälfches befchwört er.
Scheelfucht folgt den Menfchen, den unglückfeligen allen,
Schadenfroh, mislautig, und grollt mit neidifchem Antliz.

Endlich empor zum Olympos vom weitumwanderten Erdreich,
Beid' in weiſse Gewande den ſchönen Leib ſich verhüllend,
Gehn von den Menſchen hinweg in der ewigen Götter Verſammlung
Scham und heilige Scheu; und zurück bleibt trauriges Elend
Für die ſterblichen Menſchen, und nicht iſt Rettung dem Unheil.

XXIII. LOB DES GESANGS. Bei Liedern dieſes Tons wird kein altfränkiſcher Abendſchmaus, ſondern ein attiſches Sympoſion, vorausgesezt.

XXIV. DIE EINSAME. Für die Melodie des franzöſiſchen Liedes, O ma douce musette, in den Volksliedern; deſſen neuarkadiſche Zierlichkeiten man bei uns ſchwerlich zu Ende ſingt.

XXVI. DER WOHLLAUT. In dieſer Ode, die, wenn man will, nach der Melodie des zwölften Liedes ſich ſingen läſst, wagte ich einen Verſuch, ob unſere Sprache in Metaſtaſios Versart zugleich ſeine ſchmeicheln-

de Vieltönigkeit erreichen könnte. Der Wohllaut fodert, dass schöne und mannigfaltige Vokale mit hinlänglichen, nicht übertäubenden Konsonanten, ohne Anhäufung einer Art, am wenigsten der hauchenden und der zischenden, sowohl in gehobenen als gesenkten Silben aushallen. Sorglos behandelt, wird die Sprache der zu lange barbarischen Deutschen leicht eintönig durch wiederkehrendes e, i, ü, und durch gleichförmige Endungen mit e, von welchen die Endung en am zudringlichsten ist; noch leichter wird sie rauh durch zu viele und hart anstossende Konsonanten. Aber selbst der Grieche und der Römer vermied Anhäufung von Gebrumm und Gepiep, und widerlichen Mitlautern, auch begegnende Härten, wie φορμιγξ ψαλλεται, stirps stringitur; selbst der melodische, fast weichliche Italiener muss, wo es Wohlklang gilt, einem beträchtlichen Theile seiner Sprache ausweichen. Wenn also ein Deutscher, Mistöne, wie jezt sprach, walzt Ströme, ich, mich nicht richtig, herauszuwürgen sich erlaubt; so hat er, wie gross auch seine übrigen Verdienste sein mögen, das Recht verlo-

nen, sich über seine Sprache zu beschweren, oder ihre Gebrechen zu beschönigen. *Flora*, eine italische Göttin alles Blühenden, deren Fest im Ausgang des Aprils und Anfang des Mais gefeiert wird; man deutete sie zu einer griechischen Nymfe Chloris, und gab ihr zum Gemahl den Zefyros, dessen Anhauch Frühling schaft. *Aurora*, die griechische Eos, bringt mit der Morgenröthe das Tageslicht, und nachdem sie den Sonnengott Helios durch den Himmel begleitet hat, beschliesst sie den Tag mit der Abendröthe; siehe Myth. Br. II, 8. Der *Ocean* ward als ein Strom, oder als ein strömendes Meer, um die vom Himmelsgewölbe bedeckte Erdscheibe, gedacht; aus ihm stiegen Eos und Helios im Osten empor, und senkten sich im Westen in ein Fahrzeug, welches sie um den nördlichen Rand zum Aufgange zurücktrug. *Amfion*, ein thebischer Hirtensänger, dessen Gesang Steine rührte. *Zeus*, des *Kronos* Sohn, Herscher der Luft. *Romaner*, die edlere Form, für Römer. *Achaier*, die homerischen Griechen. *Mäonidisch*, homerisch. *Maronisch*, virgilisch. *Hellas*, Griechenland. *Bárbar* und *Barbár* wird beides ge-

ſagt. *Lyäos*, der Löſer, ein Beiname des Bacchus, der durch Anpflanzung und Sittlichkeit die Menſchen veredelte und begeiſterte. *Rhipäos*, eine Bergkette der fabelhaften Geografie, die vom Weſten Europas durch die dunkel bekannten Pyrenäen, Alpen, Hercynien, bis Nordoſt ſich erſtreckte. In den hercyniſchen Bergwäldern fand man *Ure* oder Auerochſen. *Frank*, frei und, wie Leſſing es braucht, freimütig. *Wohlbewegung*, welche der Grieche Eurythmie nannte, iſt ein ſchönes Verhältnis abgezählter Längen und Kürzen: wogegen der *Wohllaut* nur gefällige Miſchung der Vokale und Konſonanten verlangt. Beide vereint, und (ſo weit es möglich iſt) des Gedankens heftigerem *Schwunge* oder ſanfterer *Regung* angeſchmiegt, geben *lebendigen Ausdruck*, durch harmoniſcher *Töne* wohl *zugemeſſenen Fall*. Hier nicht zu viel noch zu wenig thun, lernt im Innerſten der Kunſt nur der Liebling der Natur. Der Vers einer petrarkiſchen Ode von einem nicht ungelobten Dichter:

Deren | *Augen* | *Heiden* | *machen* | *blühen:*

verletzt die *Wohlbewegung* durch den einför-

migen Gang der Trochäen, den *Wohllaut* durch der Endsilbe en mistönige Wiederholung. Besseren Klang hätte der Vers:

Doren Auge Wildnis machet blühen.

Aber zugleich bessere Bewegung in wohlgeordneten Füssen gewährt dieser:

Deren Aug' | Einöden macht | erblühen.

Denn das Ohr zählt erst einen Kretikus (— v —), dann einen Spondeus und Jambus (— — v —), und zulezt einen Amfibrach (v — v). *Heros*, ein Vorzüglicher, ein Göttlicher. *Iona*, die Göttin der ionischen Sprache, die zuerst unter den griechischen Mundarten sich ausbildete. *Teutona*, die deutsche Sprachgöttin. *Barbiton* oder *Barbitos*, ein vollkommneres Saitenspiel des lyrischen Zeitalters.

XXVII. DER KOMMENDE FRÜHLING. *Kämpe*, die Mehrheit von *Kamp*, eingefriedigtes Feld, IV, 3. *Tempe*, ein berühmtes Waldthal in Thessalien. *Palme*, ein wolliges Weidenkäzlein (VI, 7), und ein Zweig voll solcher Palmen.

XXVIII. ZUR ARBEIT. *Ehre*: siehe bei IV, 1. VI, 5. *Die Arbeit* . . . *Fluch*: vergl. bei Virg.

Lb. I, 121. Der väterliche Abschied, womit Jehova den Erstgeschaffenen aus der sorglosen Kindheit entliess, war: *Im Schweisse des Angesichts sollst du dein Brot essen.* Dessen eingedenk, lehrte Paulus (2 Thess. III, 10): „So „jemand nicht will arbeiten, der soll auch „nicht essen.“ *Selbst Ewig ... rascher That:* „Ich wusste nicht,“ sagt Klopstock bei seinen Oden (II B. S. 300), „dass man jene „Welt für das Land des ewigen Ausruhens „hielt.“ Als vor dreissig Jahren gegen Lessing in einer Hamburgischen Gesellschaft ewige Unthätigkeit der Seligen behauptet ward, antwortete er unwillig: „Lieber, als ewig „nur Halleluja mitsingen, möchte ich einer „von den schildhaltenden Löwen des steiner„nen Stadtwapens auf dem Rathhause sein!“ Dies ward mir als Probe von Lessings Leichtsinn erzählt.

XXX. NACHGESANG FÜR DIE ENKEL. Am Schlusse mehrerer Volkslieder empfehlen die Verfasser ihr Andenken. Ich wage es, die treuherzige Sitte zu erneuern. *Gut und schön:* siehe III, 1. *Was kaum des Seitenblicks sich lohnt:* nach der bekannten Redensart, *es lohnt*

ſich der Mühe, oder *es lohnt der Mühe*, wo der Dativ *ſich* hinzugedacht wird. Eben ſo mit *verlohnt*, in etwas niedrigerem Tone. Adelung und, welches mich wundert, Klopſtock (Gramm. Geſpr. 205) misdeuten *der Mühe* als Dativ, und *ſich* wahrſcheinlich als Akkuſativ: uneingedenk, daſs in der älteren Sprache, woraus die Formel ſich erhielt, *lohnen*, Lohn geben, den Dativ der Perſon, oder der als ſolche gedachten Eigenſchaft, erfodere, und daſs unſer neueres, *für die Mühe*, *wegen der Mühe*, ehmals in vielen Redensarten (z. B. mit *danken*) durch den bloſsen Genitiv *der Mühe*, wie im Griechiſchen, ausgedrückt wurde. Mit Recht ſagt alſo der ſprachkundige Leſſing in der Minna: „Die Dienſte der Groſsen ſind gefährlich, und *lohnen der Mühe*, *des Zwanges*, *der Erniedrigung nicht*, die ſie koſten." Nach der Meinung des griechiſchen Volks ſind die helleren *Morgenträume* Vorahndungen, hier des höheren Tages, zu welchem wir erwachen. Die *Ruheſtätte* der Eutiner iſt in einer ſchönen Gegend am Gebüſche des kleinen Sees.

VERMISCHTE GEDICHTE.

I. Die hirtin. II. An drei schwestern. Das erste Triolet aus der Anthologie françoise I, 66; das zweite aus dem Almanac de Muses 1768.

III. An den pegasus. Ein Andenken an göttingische Jugendspiele. Es war die Zeit der wilden *Geniemänner*, die, der glättenden *Feile* abhold, mit Horazens Demokritus behaupteten (A. P. 295);

Das vor ärmlicher Kunst weit seliger edle Natur sei.

Aaron zuerst legte einem *Bock* die Sünden des Volks auf das Haupt, um sie in die Wüste zu tragen, 3 Mos. XVI, 21.

V. schwergereimte ode. an reimbold. Ein Freund, der zuviel auf seltene Reime gab, reizte mich, mit einem durchaus schwerge-

reimten Gedichte zu drohn, und hielt mich beim Worte. *Juba*, Mähne. „Dergleichen „Wörter gebraucht die höhere Poesie, oft des „Wohllauts, oft der Kürze, oft des *Aufsehens* „wegen, welches sie machen.“ Batteux Einl. in die sch. W. 4 Aufl. I. S. 222. Wie der griechische Donnerer Zeus auf einem Wagen mit geflügelten Rossen im Sturme fährt: so der hebräische Jehova auf einem *Cherubwagen*; siehe Ps. XVIII, 11, mit Michaelis Anmerkung. Die *Cherubim* beschreibt Josephus (Antiq. III, 6) als geflügelte Thiere von seltsamer Gestalt, die kein Mensch gesehn habe. Anderswo (2 Kön. II, 11) sind feurige Rosse vor dem Donnerwagen. Die *heulenden Nachtgedanken* aus jener Zeit sind nun verschollen. Mir scheint die unsaubere, nur den Gelehrten bekannte Erklärung des verachtenden Wortes *Hundsfott* (dessen Gebrauch Quintilian bei VIII. entschuldigt) nicht den ursprünglichen Sinn, sondern den später hineingewizelten, zu treffen. Man *hunzte* durch die Schimpfwörter *Hund*, *Lumpenhund* (Canaille), *Hundejunge*, *Hundskopf* bei Luther, und *Hundspfot* mit langem *o*, welches in *Hundsfot* (kurz), oder vielmehr in *Huns-*

fot, sich abnuzte. Eben so braucht man *Hase* und *Hasenfuſs* in gleicher Bedeutung. Der Holländer sagt noch, op een hondsvot (aus hondsvoet) byten, nichts zu beiſsen noch zu brechen haben; und der Saſſe, Hungerpoten ſugen, schwerlich wie ein Bär, sondern eigentlich Hunjepoten, von der alten, noch unter den Leibeigenen gangbaren Ausſprache Hunjd, Hunje (ſprich wie legno im Italieniſchen), für *Hund, Hunde,* wie *Büngel,* für *Bündel,* ſ. Friſch und Adelung. Der *Flausrock,* ein Überrock von zottigem Tuche war damals die tägliche Tracht. *Poz Donner,* ist die Betheurung bei *Gottes Donner,* gemildert durch altväteriſche Spaſshaftigkeit. In den *Teutſchen Sprichwörtern* p. 190. b. ſteht der alte Schwur, *So wahr mir Gottes Marter helfe!* entſtellt in, *Sammer Bocks Marter!*

VI. DER WEHRWOLF. *Zeiſelbär* für *Zeidelbär,* der Baumhonig zeidelt oder ausnimt. Die unerwieſene Ableitung vom ſlavoniſchen Sidlo, Strick, ſezt auch eine Verwandlung des *d* voraus. Mit *Beiſsriemen* macht man ſich zum Wehrwolf, und mit *Schmachtriemen* ſchnürt man ſich den Hunger aus dem Magen.

VII. DER BLEIDECKER. Dieses Spottlied auf das Gesinge der Opern machte ich in Gesellschaft mit Miller, der mich in Wandsbeck besuchte. *Festen* und *festigen* sagte Luther. Die Endung *igen* ist den altdeutschen Mundarten, wenn wir die fränkische ausnehmen, viel häufiger, als Hr. Adelung sich überredete. Der Angelsaxe hat lufian und lufigean, lieben, erian und erigean, ackern; und im Mösogothischen wimmelt es von Wörtern, die gan statt an haben: bidgan, bitten, uslaubgan, erlauben; skadgan, schatten, hailgan, heilen. Die erzwungenen Kürzen in *Bleidecker*, *Kirchhofe*, entschuldige der Knittelvers.

VIII. SCHWERGEREIMTE ODE. AN MICH SELBST. Der rohe Naturschrei, der *Genie* ohne Kunst verlangte, und der *Sofaton*, dem aller Ernst widerte, strebten in jener Zeit nach Alleinherschaft, wogegen die Nachahmer griechisch-römischer und nordischer Gesangweisen, geistige und geistlose, sich auflehnten. *Tischbeins Vorleserin Teone*, ein Geschenk des berühmten Kasselschen Hofmahlers, hing zu Hamburg in dem Saale der von Klopstock gestifteten Lesegesellschaft, die, bald des Vorlesens müde,

zu Spiel und Schmaus sich versammelte. *Dalailama*, ein Pabst in Tibet. *Eibe*, Taxus. *Apollo* diente als Hirte dem Admelus. *Marsias*, ein phrygischer Satyr, der mit seiner üppigen Brüderschaft den edlen Gesang des Apollo anfeindete, und bestraft ward; Ovid. Met. VI, 385:

Was entziehst du mir selber mich? rief er:
Ah mich gereuts! ah! schrie er, so viel nicht gilt mir das Schallrohr!
Doch wie er schrie, zog jener die Haut ihm über die Glieder.

Wie anstössig dem Weltone ein *Rabenaas* sei, begreife ich, aber ehre das Urtheil Quintilians (X, 11, 9): „Fast alle Worte (ausgenommen einige unehrbare, die gleichwohl auch „in den Jamben und der alten Komödie gelobt werden) aber sonst alle Worte sind irgendwo die besten: denn auch niedrige mit„unter und gemeine bedarf man; und die „an einer geschmückteren Stelle unedel schei„nen, sind, wo die Sache sie fodert, der „schickliche Ausdruck.“ *Jaueln*, Engl. yawl, widerlich heulen.

IX. DER ENGLISCHE HOMER. Etwa vierhundert Jahre nach Homer fing man an, den *Apollon* mystisch als Sonnengott zu erklären. *Pope* hat den Homer nicht in eigenthümlichen Ton übersezt, sondern nach dem Modegeschmack seines Zeitalters umgestimmt.

X. AN DEN WIND. *Mäme* oder, wie man gewöhnlich schreibt, *Medem* heisst ein Fluss, der an der Westseite von Otterndorf, hinter dem Garten der Rektorwohnung, der Elbe zufliesst. *Bederkesa*, in gemeiner Aussprache *Bergst*, versorgt die Stadt Otterndorf mit Bier von Quellwasser. Das freie, von der Elbe gewonnene Land *Hadeln* (welches Wort eigentlich Anwachs, von *ad*, *had*, bedeutet; s. Anm. zu Od. u. Lied. III, 17) gränzt im Westen an das Land *Wursten*, oder das Land der *Wordsaten*, die auf Wörden oder Erdhügeln gegen die Flut sich schüzten; die Hadeler, die sassischer Herkunft sind, haben noch häufig mit den Wurstfriesen Händel. Von *Greifswalde* hatte einige Zeit vorher ein quacksalbender Schuster in Altona das Doctordiplom erhalten.

XI. LEIBNIZENS GRAB. Dass Leibnizens Werth

in Hannover erkannt worden sei, rühmt Käst-ner, verm. Schr. II. S. 226. Ein alter Jude Rafael Levi, der durch Leibniz ein geschickter Rechenmeister geworden war, zeigte die vergessene Grabstätte des Weltweisen.

XII. HOCHZEITSLIED. Im kleinsten Format abgedruckt, ward es der Freundin am Hochzeitsmahle von den Kindern gebracht.

XIV. DER DORFPFAFFE. Verständige Leser wissen, daſs *Dorfpfaffe* und *Dorfprediger* zweierlei ist. Swift gab eine ähnliche Schilderung. *Wäbbeln*, von *weben*, sich schwach bewegen; hier vor Übelkeit; das vermehrte *quabbeln* wird von zitterndem Fette, Moorgrunde, Gallert gebraucht. *Kabbeln* ist das gröbere *kibbeln*, aus *kifen* (Kiefer) oder *keifen*, beiſsen, für zanken. Der *Förster* bringt oft einen *Hasen* statt des Beichtgeldes. *Doppelte Gebühr* wird für unehliche Kinder bezahlt. *Fecht*, *Hollaz und Göz*, streitbare Orthodoxen ihrer Zeit. *Alberti* ward zu Tode gehezt, weil er in einer Kinderlehre den Teufel nicht brauchbar, und auf der Kanzel das Verfluchen anstöſsig fand; *Lessing*, als Herausgeber einer Handschrift von dem älteren Reimarus gegen her-

schende Bibelerklärungen. Ein Superintendent *Ziehen* erbaute die Gläubigen durch Schreckwunder, die er aus Astrologie und Kabbala, und aus der Offenbarung Johannis, weissagete. *Hie Schwert des Herrn und Gideon!* war die Losung der Hebräer, als sie mit kriegrischen Posaunen die Midianiter in die Flucht bliesen; Richt. VII, 20. *Gesalbt mit Stärke;* von dem jüdischen Begriffe der *Salbung*, der in die römische Kirche, und selbst in die unsrige, sich fortschlich, siehe die lezte Anmerkung bei der vierten Fabel. Die anfangs unsträflichen *Liebesmähler* der alten Kirche arteten so aus, dafs Kirchenväter die Jungfrauen davor warnten, und endlich Concilien sie verboten. *Supperndentenvogel* wird wegen des Kirchenschmauses, ein wohlgemästeter Truthahn schon sprichwörtlich genannt. Den harten Verfügungen gegen evangelische Freiheit, die zur Herstellung der *wahren Kirche*, geheime Urheber durch Wöllner und andere zu erschleichen wufsten, gaben die Pfäflinge lauten Beifall.

XV. DER TRINKER. Den Einfall entlehnte ich aus einem englischen Trinkliede, welches mir übrigens nicht gefiel. Bei dem *Oxhoft* denke

der Gelehrte ein irdenes Fass, oder vergesse die Gelehrsamkeit.

XVI. DIE DREI DIEBE. Zu dieser Romanze nahm ich den Stof aus den altfranzösischen Fabliaux Man theilt *sich in die Bazen*, und; man theilt *sich die Bazen*; im lezten Fall ist *sich* der Dativ: wie in, *theilt euch den Apfel*. Die *Hasen* waren vordem lang und weit, und mit einem *Gürtel* befestiget. *Ficke*, Tasche. *Prellen*, für betriegen, aus den rohen Sitten der Vorfahren; siehe Id. VII, 33. X, 93. *Dieterichen*, Sassisch *dierken*, mit dem Dieterich oder hakenförmigen Nachschlüssel öfnen. *Wurst wider Wurst*, wie du mir, so ich dir: ein Sprichwort von der alten Sitte, sich um einander frische Würste zu schicken.. Die Strassenräuber wurden auf der Stelle *gehenkt*: welches Standrecht noch jezt gegen zahlreiche Banden von Buschkleppern beobachtet wird. *Mürbebraten*, im Sassischen *Mörbraden*, ein Streif zartes Fleisch inwendig am Rückgrat unter den Nieren, welches von vielen gleich nach dem Schlachten gebraten wird; der Obersachse nennt es *Lendenbraten*, auch *Mehrbraten* nach dem Sassischen.

XVII. MADRIGAL. Aus dem Spanischen des Gutierre de Cetina, Parn. Esp. VII. p. 75.

XIX. JUNKER KORD. Eine ähnliche Nachahmung der virgilischen Idylle Pollio ist Gays Ekloge: The birth of the Squire; in imitation of the Pollio of Virgil. In England sind die besseren des Adels längst gewohnt, über die Thorheiten der rohen Junkerschaft mitzulachen. Auch in Deutschland giebt es der besseren.

1 — 4. *Kamönen* nannte der Römer die begeisternden Musen, die als Göttinnen profetischer Quellen gedacht wurden. Der natürlichen *Flur* voll arkadischer *Flötentöne* steht entgegen der weidmännische *Park* mit Waldhörnern; welches Wort überhaupt ein Gehege bedeutet, besonders aber ein umschlossenes Lustgehölz mit abwechselnden Rasen und Gewässern, ἄλσος oder Hain von den Griechen genannt. *Pferch*, Hürde, ist nur durch Aussprache und Gebrauch verschieden. Der Stamm ist *Barre*, Stange: wozu wahrscheinlich auch *Pfarre*, Kirchsprengel, gehört. Denn *Sprengel* heisst ebenfals Bezirk, Umzäunung; von *Prange*, Pfahl (*Prangel, Pranger*), mit dem gewöhnlichen Vorsaze des Zischlautes: wie *Bar-*

re, *Sparre*, *ſperren*, *Sperling*, *brechen*, *ſprechen* (im Salzburgiſchen *brächten*); *wallen*, *ſchwellen*.

5 — 20. *Gebimmel*, ein Geläut mit kleinen Glocken. *Böller*, kleine Kanonen: von *Ball*, Schall; woher *bellen*, und das ſaſſiſche *ballern*, knallen. *Rudel* und *Rotte*, eine Menge; von *riten*, wachſen. *Birſche*, das Schieſsen mit Jagdflinten, die Jagd. Das alte *birſen*, ſchieſsen, ward von Armbrüſten (*Arborſt*, Pfeilſchieſser) und anderen Geſchoſſen gebraucht, Nibel. 3421. Von *beren*, zeugen und wachſen, ward *berſen*, *birſen*, aufwachſen, aufſchieſſen (*Burſch*, wie *Bar*, *Barn*); und dieſes erhielt, wie *ſchieſsen* und andere der Art, den Begriff des Schnellens, Treffens, Verwundens durch Geſchoſs. *Beize*, die Jagd mit abgerichteten Falken und Habichten; von *Beizen*, zum Biſs anreizen, beiſsen laſſen, hezen. *Schluf*, eine Enge, wo das Wild durchſchlieſt. Das Wort iſt verwandt mit *Schluft*, dem vermehrten *Kluft*, und mit *Schlucht*; in welchen allen der Begrif des Fortgangs (*ſchleifen*, *ſchlieſen*, *ſchlüpfen*, aus *laufen*, und *ſchleichen*) in den des Sinkens, grade ſo wie in labi, lapſus, überging. Der *Trappe*, oder die Trappgans,

Otis tarda, ein grofser durchziehender Sumpf-vogel, der zur hohen Jagd gehört. *Birkhahn*, Id. XIII, 187. *Balz*, in gröberer Ausfprache *Pfalz*, die Brunft der gröfseren Vögel, befonders der Auer- und Birkhühner.

21 — 44. *Harmlos*, wer keinen Harm fühlt, und wer keinen bringt, unfchädlich; hier beides. Man fagt Wappen und Wapen; das lezte ift gemeiner. *Klunker*, Quaft, Troddel, mit dem Nebenbegrif des Ungeheuren. Ungethüm, Spuk, heimtückifcher Geift; eigentlich *Unwefen* oder böfes Wefen, wodurch man den Höllentrup fchonend andeutet: von *Thum* oder *Gethüm*, Wefen, Gewefe, und dem tadelnden *un*, wie in *Unwetter*, *Unthier*. So heifst *Ingadöm* (d. i. Ingethüm) im Niederfächfifchen das innere Wefen: als Eingeweide, Gefüllfel der Speifen, häusliches Gut in Gegenfaz auswärtiger Habe. *Waldgelag*, Jägergefellfchaft. *Brack*, ein Leithund, der am Seile fpürt. Vom *wilden Jäger* f. Id. III, 130. Das *Hifthorn* ift ein gerades Horn, aus welchem der Jäger *Hiefe* als Jagdzeichen ftöfst. *Jägerdocke*, Jägerpuppe. *Schnaps*, ein Schluck, man meint von Branntewein, den man mit hollän-

discher Behaglichkeit auch Soopje, ein Söfchen, nennt.

45—64. *Tiras*, der Name eines Hühnerhunds. Der *Knebelbart* oder Schnurrbart (von *Schnirre*, Nase) wird auf der Oberlippe nach beiden Seiten gezogen, und hat wahrscheinlich den Namen von den zwei zusammengewichsten Streifen. Denn aus *nah*, *naw*, welches Verbindung anzeiget, wird *genau*, *Knauel*, *neben*, *Knebel*, etwas verbindendes und verbundenes. Die Ahnenbilder der Römer erinnerten an Thaten für das gemeine Wohl; vielleicht erfährt man dergleichen auch bei unseren Ahnenproben. *Schweifs*, Niederf. *Sweet*, heifst das Blut bei den Jägern, und den bremischen Landleuten: es stammt vom Angelf. Waeta; Engl. Wet, Näffe; *Water*, Waffer; daher auch *fchweifsen*, bluten, und in der Glut der Effe zufammenfliefsen, oder zum Flufs bringen. *Fährte*, Spur, Gang; vom alten *fahren*, gehn. *Kleppen*, von *lopen*, laufen, wird noch im Bremifchen vom fchnellen Laufe gefagt; alfo *Klepper*, Renner. *Bau* des Fuchfes, das Fuchsloch. Die Jäger glauben, dafs *alte Hexen* und Zauberer, wofür man felten andere als

arme *zerlumpte* Leute ansieht, in Wehrwölfe verwandelt herumlaufen und stehlen, aber, wenn sie ein Schuss mit *Erbsilber* trift, in ihre Menschengestalt zurückkehren.

65—76. Ich erinnere, dass von Kords Jugend die Rede sei. Kords schon etwas verständiger erzogene Kinder werden die ihrigen noch verständiger erziehn lassen. Damals hatte bei dem Landadel gewöhnlich der Koch weniger Arbeit und mehr Einnahme als der Erzieher. Der *Mensch*, so wird in der gemeinen Adelssprache ein Dienender genannt. *Wust von Wissenschaften*: einer der gelinderen Ausdrücke, wodurch der Hass angebohrner Verdienste gegen erworbene sich lüftet; auch das Wort *Gelehrter* wird in der Bedeutung gebraucht, wie von Kords Vätern ein anderes, jezt unaussprechliches. *Bürgervolk* heisst alles, was nicht von *Familie*, von *Stande*, von *Ehre*, von *Qualität*, ja selbst nicht von *Geburt* ist, ausgenommen wenn ein solches Unding — Reichthümer hat.

77—92. *Krug*, in Niedersachsen eine gemeine Schenke, wo Bier und Brannteweín gezecht wird: nicht von dem Gefässe *Krug*,

welches wir *Kroos* nennen; sondern von *Krog*, Winkel, im Dithmarsischen und Dänischen. *Deutsches Solo*, ein Kartenspiel des niedrigen Volks. *Reifglas*, ein grosses Glas mit erhobenen Reifen, wo jeder Zwischenraum einen gewöhnlichen Trunk enthält. *Kniesenack*, Herrenbier: der wendische Name des starken Biers, welches in Güstrow gebraut, und weit verfahren wird; von *Knees*, Herr. *Zofe* heisst Puzmädchen; von *zofen (zausen)*, zupfen in Ordnung ziehn, puzen; *sich schön zofen*, sich schmücken, und *wohlgezoft*, wohlgezogen, bei Frisch; *zip* oder *sip*, geziert; vergl. Od. und Lied. II, 20. Die öffentliche *Kirchenbusse* entehrter Mädchen hat aufgehört; die Geldbusse der geringeren dauret fort.

93 — 112. *Das Doppelreich der Sachsen*, Ober - und Niedersachsen. Das Wort *Jagdjunker* ist noch eben so edel, als das veraltete *Gottesjunker* es war, Fab. 3. Um *Martini* wird *Treibjagd* gehalten. Bei *Adel* und *adelich* dachte man vormals *Edles*, Vortrefliches, Tugend. „Das ist der rechte *Adel* (heisst es in den Teutschen Sprichwörtern p. 163), wer „*adelich* handelt und wandelt unter den Leu-

„ten, wenn er gleich vom geringsten Stand „gebohren wäre.“ Dadurch daſs *Adel* ein Erbtitel ward, verlor auch *adelich* die Bedeutung des Edlen; vielleicht auch, wie Adelung meint, weil die Sache selbst bei dem Adel aus der Gewohnheit kam. *Des Wildes Hegung*: die Jäger treiben, wie bekannt ist, das Wild aus der Gegend weg, wo untersucht wird. Das *Heck* ist eine breite Gatterthüre, die in eingekoppelten Feldern den Fahrweg hemmt; von *hegen*, einschlieſsen.

113—136. *Ausbund*, was von den Waaren als Muster auswärts gebunden ist. *Pastöre* im Scherz für *Pastoren*. In Niedersachsen wird *abschurren*, mit scharrendem Geräusch abgehn, und in die Grube fahren, spottweise gesagt. *Gnädig*, ein Titel. *Hochwohlgebohren*, für Hochwohlgebohrenheit. *Frohnvogt* heiſst bei Luther ein Aufseher der Fröhner; hier ein harter Justitiarius, der nur Pflichten des Fröhners, und keine Pflichten des Frohnherrn kennt. *Bankett* und *Ball*, fremde Worte für fremde Üppigkeit, die der Vornehme zuerst einführte: jenes von den Schmäusen der deutschen Besieger Italiens, wo sie auf Bän-

ken, gleich den seligen Fäaken, Odyss. IX, 8,

> *Sassen in langen Reihn, und voll vor jedem die Tische*
> *Standen mit Brodt und Fleisch, und Wein aus dem Kruge geschöpfet,*
> *Fleissig der Schenk umtrug, und umher eingoss in die Becher.*

Den Spottnamen *Schwarzrock* gaben vordem die Weltleute den Geistlichen, denen sie in lustiger Gesellschaft auch gern mit *Religionsfragen* zusezten; seit kurzem tragen die selbigen Weltleute Rechtgläubigkeit und Andacht zur Schau. Das *Fuchsprellen* ist eine Waidmannsluft, da ein Fuchs auf einem straf angezogenen Tuche, wie Sancho Pansa, in die Höhe geschnellt wird.

137—160. *Uralter Strassenräuber*: siehe des Freiherrn von Horix *Ehre des Bürgerstandes nach den Reichsgesezen*. Wien 1791, §. 13—21. Ein *Menschentreiber*, nach dem Ausdruck der Bibel, darf derjenige wohl heissen, welcher Menschen mit so grausamer Willkühr, wie bei Id. IV, 35 gezeigt wird, zu behandeln, über das Herz bringen kann. *Brennen und Braun* ... *Recht der Ritterschaft*: siehe die

Vorstellung der Sächsischen Städte im Junius des Schleswigschen Journals, 1793. *Kanalj' und Pack*: Kernausdrücke unter mehreren gelinderen, womit auf die nicht begünstigten Mitbürger des Staats mancher begünstigte, ohne sonderliche Ansprüche auf Feinheit, herabschaute. „*Der Bauer muss nicht zu klug werden*:“ ist schon sprichwörtlicher Grundsaz der meisten Frohnherren. *Freigeist*, ein altes Schimpfwort für den, der nicht jedem angemuteten Glauben seine Vernunft unterwirft. *Demokrat*, ein neues Schimpfwort für den, der nicht alles hergebrachte für unverbesserlich hält.

XXI. DER KLUGE RATH. Niemand hat die Verirrung neuerer Erzieher, die untergeordnete Tugend des *Erwerbfleisses* als das höchste Ziel edler Anstrengungen zu betrachten, schärfer gerügt, als Herr Campe, ein Mann, der den Sinn des pindarischen ολβος συν αρετᾳ, *zu äusserem Wohlsein Veredlung des inneren*, gewiss lauter auffasste, und seinen Zöglingen mittheilte. Mit der schalkhaften Laune, womit Erasmus seine Moria auftreten liess, legt der feine Beobachter dem leidigen Amor ha-

bendi, vor welchem er die Jugend bewahren will, dieses Selbstlob in den Mund (Kinderbibliothek XIV. p. 45): „Es war *Christian* „*Mumme*, welcher das nach ihm benannte, „weit und breit berühmte *Bier*, und der „Bildhauer *Jürgen*, welcher den Gebrauch und „die Verfertigung der *Spinnräder* erfand. „Beide erwarben sich dadurch ein Ver„dienst um ihre Zeitgenossen und um die „Nachwelt, welches in meinen Augen grösser „und beneidenswerther ist, als das Verdienst „des Odendichters oder Epopeensängers (z. E. „eines *Homer* und *Virgil*), wenn auch jene „bei der Nachwelt kaum genannt, und diese „von ihr vergöttert werden sollten. Denn „alles, was eine *nützliche* Geschäftigkeit be„fördert, müssige Hände in Thätigkeit sezt, „und *Nahrung* und *Wohlstand* in einzelne „Familien und in ganze Länder bringt, das „ist, nach meinem Urtheile, schäzbarer, als „die *erstaunlichsten Früchte des Geistes*, die „nur zu einer vorübergehenden, oft nicht sehr „*nüzlichen* Beschäftigung der Einbildungskraft „dienen können, welche in unsern imagina„tionskranken Zeiten nur leider! schon zu

„sehr geschäftig ist." Die Ironie liegt am Tage. Denn selbst die angeredeten Kinder begreifen, daſs wenn auch die Homere und Virgile etwas an sich unnüzes machten, doch ihr Machwerk mit der Zeit viele müſsige Hände in nüzliche Thätigkeit sezte, und vielen Buchschreibern, Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern Nahrung und Wohlstand brachte. Nicht weniger fein strafte Gleim schon im Jahr 1752 die damaligen Nuzenstifter, in einem Epigramme, welches Hr. Campe scheint vor Augen gehabt zu haben:

DER MINISTER.

Der uns den Hering salzen lehrte,
Verdiente wahrlich unsern Dank,
Und daſs man seinen Namen ehrte,
Viel eh' als der, der uns die Messiade sang!
Man muſs Verdienst, glaub' ich, nach seinem Nutzen messen!

DER KÖNIG.

Er wird wohl gerne Hering essen.

XXIII. ALLEGRO. Nach Milton mit freier Laune gescherzt. Das Silbenmaſs, auſser dem Eingange, ist der veredelte Volksvers unserer Altväter, der jezt mit unrühmlichem Na-

men Knittelvers heiſst. Er beſteht, nach Inhalt oder Wohlklang abwechſelnd, aus vierfüſsigen Jamben oder Trochäen, die Schlag auf Schlag reimen, meiſt männlich, zwiſchendurch mit weiblicher Milderung. Die muſikaliſchen Überſchriften Allegro und Penſeroſo bezeichnen die Stimmung der beiden Gedichte, nicht, daſs ſie für die Muſik geeignet ſein.

1 — 58. Die Mythologie iſt willkührlich angewandt worden. Bei Virgil (Än. VI, 272), am Eingange des Orkus,

Wählten der Gram und der Schwarm nachreuender Sorgen ihr Lager;
Blaſs auch wohnen umher Krankheiten, und trauriges Alter,
Angſt, und ſchmähliche Noth, und übelrathender Hunger:
Grauſe Geſtalten zu ſchaun! und der Tod, und die ringende Drangſal.

Eufroſyne, Frohherzigkeit, eine der Grazien. *Idalia,* Venus. *Tempe* der Geburtsort der Freude, war ein theſſaliſches Waldthal, vom Penéos durchſtrömt. *Zeus* und andere Götter des Alterthums wurden aus finſteren rachſüchtigen Unholden allmählich zu heitern Wohlthätern umgebildet.

158—188. *Unterirdische Zwerge*, Elfen und Elfinnen, zum Theil bösartige, welche die neugebohrnen Kinder mit *Wechselbälgen* von übler Gestalt und Gemütsart umtauschen. *Alp*, Nachtmaar. *Tückebold* heifst bei uns der wandelbare Spuk mit dem Irrlicht. *Kobold*, ein dienstbarer Hausgeist, der, wenn er beleidigt wird, als Polterer Possen treibt. Diese altdeutschen, aber zu pfäffischem Ungethüme gemischten Volkssagen wanderten schon mit den Angeln nach Britannien.

246. *In vollem Jubel lang aushalk.* Statt eines schliefsenden Jambus, den die Regel verlangt, ist des Ausdrucks wegen, wie im skazontischen Vers, ein Spondeus gewählt worden. Eben so hat Milton v. 140 Töne, of linked sweetnefs long drawn out.

280 Von Demodokos, dem lieblichen Sänger im Volke der unweisen *Fäaken*, sagt Homer, Odyff. VIII, 63.

Herzlich liebt' ihn die Muf', und gab ihm gutes und böses;
Denn sie nahm ihm die Augen, und gab ihm süfse Gesänge.

XXIV. PENSEROSO. Auch hier ward Miltons Tone eigene Gesinnung untergelegt.

11 - 54. *Aurora*, welche auf der homerischen Erdscheibe hinter Kolchis am Oceanufer von Ostäthiopien wohnte, gebahr dem Tithonus den schönen äthiopischen Fürsten *Memnon*, der vor Troja starb. Man dachte sich jene *Aethiopen* von der nahe aufgehenden Sonne gebräunt, aber nicht als Neger. In der selbigen Fabelgegend, wo man nachmals Persien entdeckte, herschte Cefeus, dessen Gemahlin *Kassiope* oder *Kassiopea* den Meernymfen durch ihre und der Tochter Andromeda Schönheit trozte, (s. Deutsch. Ovid XXIII, 55), und unter die *Gestirne* versezt wurde. Im goldenen Weltalter, ehe *Jupiter*, auf dem kretischen Berg *Ida* gebohren, das silberne begann, herschten *Saturnus* und *Vesta*, die man zu Sinnbildern des Weltalls umdeutete.

147. Die Gottheit war den Weisen ein allbelebender *Weltgeist*, dessen Eigenschaften in den verschiedenen Volksgöttern bildlich verehrt würden. *Thot* hiess ein ägyptischer Gott, *Oromazes* ein persischer, *Tien* ein sinesischer.

171 - 180. *Lesbischer Gesang*, von Alcäus,

Saffo, und ähnlichen Lyrikern. Man sagt, daſs die *mit süſsem Laut sanft eindringende Weisheit*, besonders der griechischen Ethiker, den Unwillen der mönchischen Abschreiber erregt habe; sie wollten das Ärgernis so erbaulicher Schriften, die den Heiden der Böse eingab, nicht auf die Nachwelt bringen, Unsauberkeiten erhielten sie desto eifriger. In der Tragödie waren die Schauspieler mit hohen feierlichen *Kothurnen*, in der Komödie mit niedrigen *Socken* des gemeinen Lebens beschuht. Zu beiderlei Gedichten begeisterte *Bacchus*, der Gott alles Anbaus, auch des sittlichen, aus dessen Chören am Kelterfeste die Schauspiele sich bildeten.

181–216. Die gefundenen und ungefundenen *Bücherrollen* der verschütteten Städte am Vesuv werden, mit Europas, des aufgeklärten, barbarischer Gleichgültigkeit, verwahrloset; indeſs die Geringschäzer der Geisteswerke über ein aufgescharrtes Bild, das weder den Verstand noch das Herz weiter führt, in Entzückungen vergehn.

223. Bei Milton muſs der 121 Vers heissen: Thus, night, see me' in thy pale carreer.

Der Zusaz *oft* vor *see* ist von einem, der nichs bedachte, dass der Vers nicht über vier Füsse haben darf, und dass bei Milton *me* in den folgenden Vokal zerfliesst, wie Samson v. 70.

DIE LICHTSCHEUEN.

EIN EPOS IN FÜNF FABELN.

I. Nicht erst in unserem Zeitalter hat ererbete Meinung von göttlichen Dingen gegen selbsterworbene Meinung Schwarm gemacht, und dadurch, dass sie diese als angebliche Ruhestörerin mit Gewalt zu dämpfen trachtete, für sich selbst die Ruhe des Staats und der Familien gestört. Wer solche Anmassung, wider den Gebrauch der göttlichen Vernunft sich alles, wie um Gottes willen, zu erlauben, im Bilde darstellt, der rügt eine gemeine Thorheit, nicht einen bestimmten Thoren, ob er heut oder gestern, hier oder dort, die hierarchische Kappe trug. Es ist nicht Schuld, sondern Verdienst des Darstellers, wenn einzelne Züge des Gemähldes sich allenthalben darbieten, nirgends ein Ganzes. Er

hat die Verfolgungsſucht ſelbſt in ihren ſtürmiſchen und ſchleichenden Geſtalten gezeigt, keineswegs irgend eines Verfolgers Perſon: nicht einmal (was geſchehn durfte) ſo weit der Verfolger öffentlich gehandelt, noch weniger, was den übrigen Menſchen anging. Man will ja nicht kränken; man möchte nur gern manchen Gutmütigen der nicht weiſs, was er thut, zur Beſinnung zurückführen. —

Dom, die Kuppel. *Münſter*, aus monaſterium, eine Stiftskirche. *Tabernakel* heiſst in katholiſchen Kirchen eine altarmäſsig gezierte Niſche für Bilder und Heiligthümer. Auch *Mirakel* für Wunder iſt ein katholiſcher Ausdruck. *Leichenhuhn*, ſ. Fab. II. Der *Rohrdommel* iſt ein kleinerer Reiher, Ardea ſtellaris, der mit untergetauchtem Schnabel ein dumpfes Gebrüll verbreitet. Der *Trupp* bedeutete urſprünglich *Trift*, Heerde, von *treiben*; wie ágmen, Zug, von agere. Das alte *Klub* nahmen wir aus dem Engliſchen zurück; es heiſst eigentlich eine Geſellſchaft Theilnehmer, und ſtammt von *kleben*, *kleiben*, *bekleiben*, angehören, Theil haben, *klieben* (klöwen), theilen, ſpalten, *Kluft*, *Klump*, u. ſ. w. Eben ſo

Schaar, von *scharen* (*scheeren*, share), Theil nehmen, und abtheilen; auch *Rotte*, von *riten*, mitwachsen und trennen. Der *Staar*, Sturnus, wird auch die *Spreke* genannt. *Bestallen*, alt für bestellen; wie *sazen*, wovon *Sazung*, für sezen.

II. *Uhu gegrüſst von Vögeln, doch von Menschen Schuhu*: jenes der ehrwürdige Name, dies der gemeine. Die Wendung ist homerisch: Il. XIV, 291:

Chalkis von Göttern genannt, und Nacht-aar unter den Menschen.

Der *Uhu*, Strix Bubo, hat die Gröſse der Gans, dickes Gefider, oben gelbröthlich mit Schwarz gesprenkelt, unten rostfarb mit feinen schwarzen Querstriemen, Schenkel und Füſse rauh von Federn, woraus die Krallen hervorragen, den Schnabel breit, umgebogen und schwarz, die Augen groſs und feurig, mit grauen Augenliedern gedeckt, in gelbgefiederten Ringen, und hinter den Ohren rothgelbe Federbüsche, wenigstens zwei oder drei Zoll hoch, oft noch höher, wovon er *Horneule* oder *Ohreule* heiſst. Der *Nachtrabe*, Ardea Nycticorax, oder Ardea varia, der Quackreiher, die Focke, von der

Grôſse einer Krähe, fliegt bei Nacht mit einem quackenden Geſchrei. Von dem griechiſchen Nachtraben, Nycticorax, ſagt Ariſtoteles in der Thiergeſchichte (VIII, 3), er ſei krummklauig, und (IX, 34), weil er gleich den Eulen bei Tage blinze, ſo fange er bei Nacht, beſonders in der Abend- und Morgendammerung, ſich Mäuſe, Eidexen und dergleichen Thierchen. Dieſe Kennzeichen überſah Friſch, da er den Nycticorax für den *Geismelker* oder Tagſchläfer, eine Art von Schwalben, ſo lange mit Recht zu erklären glaubte, bis ein anderer Nachtrabe bekannt würde. *Kauz* oder *Käuzlein* heiſsen mehrere kleine Eulen in Einöden und Häuſern; vorzüglich Strix ulula, von der Gröſse des Raben, an Rücken und Flügeln braun mit weiſsen Flecken, an der Bruſt weiſslich mit Braun geſtriemt; und Strix paſſerina, die kleinſte der ungehörnten Eulen, nicht gröſser als eine Taube. *Leichenhuhn* oder *Leichhuhn*, Sterbehuhn und Todteneule, nennt man im gemeinen Leben die feurige Nachteule, Strix flammea, auch die Steineule, Strix funerea, und andere der kleinen Arten; weil ihr Beſuch mit Geheul

eine Leiche abfodern soll. Das Wort *Huhn* ist Vogel (Od. und Lied. III.) 3, nicht ein verdorbenes *Uhu*, wie einige annehmen. Der *Geismelker* oder *Ziegenmelker* ist unsere Nachtschwalbe, Caprimulgus oder Hirundo caprimulga, auch *Nachtram*, d. i. Nachtschwärmer (woraus man irrig einen Nachtraben machte), imgleichen *Tagschläfer* und *Pfaffe* genannt, ein dunkeler Vogel, fast so groſs wie ein Kukuk, der bei Nacht einen nicht unlieblich brummenden Ton anstimmt, und von nächtlichen Insekten lebt. Aristoteles und Plinius bezeugen das selbige von ihrem Geismelker: er sei etwas gröſser als die Amsel, kleiner als der Kukuk, und bei Tage blödsichtig; bei Nacht sauge er anfliegend den Ziegen die Milch aus, wovon das Euter vertrockne, und die Ziege blind werde. Zum Geschlecht der Fledermäuse gehört auch der ausländische *Vampyr* oder fliegende Hund, Vespertilio Vampyrus, der Thieren und Menschen das Blut aussaugt. Das alte *glåh* bedeutet hell, glänzend; verwandt mit *loh* (dän. lue), *glühen Glut* (Gluheit); im Sassischen gilt noch glu oder glau, klar, von Luft und Augen. Luther

ſagt (Dan. X, 6) ein *gluu Erz*, mit der Erklärung: *glue*, hell, polirt, klar. Friſch, und nach ihm Adelung, leiht ihm ein falſches Wort *glun*, mit der Erklärung *glühend*. Der *Felſenſiz* des Adlers gleicht dem homeriſchen Götterberg Olympos, Odyſſ. VI, 43:

— den kein Sturm noch erſchütterte, nie auch der Regen
Feuchtete, oder der Schnee umſtöberte; Heitre beſtändig
Breitet ſich wolkenlos, und hell umfließt ihn der Schimmer.

Im *Concilium zu Trident* waren zweihundert fünfundfunfzig Väter verſammelt, die aber ihr gräſsliches *Anathema* ſchrien, wie *dreihundert*. Weil ſchleichende Bekehrer den Unkundigen von gemilderten Geſinnungen der tridentiniſchen Väter vorſchwazen; ſo ſtehe hier das Ende des Zurufs, mit welchem der Cardinal von Lothringen das Concilium bekräftigen lieſs.

Card. Omnes ita credimus; omnes id ipsum ſentimus; omnes conſentientes et amplectentes ſubſcribimus. Haec eſt fides B. Petri

et Apoſtolorum, haec eſt fides Patrum, haec eſt fides Orthodoxorum.

Reſp. Ita credimus, ita ſentimus, ita ſubſcribimus.

Card. His decretis inhaerentes, digni reddamur miſericordiis et gratia primi et magni ſupremi Sacerdotis Jesu Chriſti Dei, intercedente ſimul inviolata Domina noſtra ſancta Deipara, et omnibus Sanctis.

Reſp. Fiat, Fiat. Amen, Amen.

Card. Anathema cunctis haereticis.

Siſp. Anathema, Anathema.

Card. Alle wir glauben ſo; alle wir denken das ſelbige; alle wir, einſtimmend und annehmend, unterſchreiben. Dies iſt der Glaube des heiligen Petrus und der Apoſtel, dies iſt der Glaube der Väter, dies iſt der Glaube der Orthodoxen.

Antw. So glauben wir, ſo denken wir, ſo unterſchreiben wir.

Card. Dieſen Beſchlüſſen anhangend, mögen wir würdig werden der Barmherzigkeit und Gnade des erſten und groſsen Hohenprieſters Jeſu Chriſti, des Gottes, zugleich durch

Fürsprache unserer unverlezten Gebieterin, der heiligen Gottesgebährerin, und aller Heiligen.

Antw. Es gescheh, es gescheh. Amen, Amen.

Card. Anathema den sämtlichen Kezern.

Antw. Anathema, Anathema.

Nach diesem Fluche befahlen die päbstlichen Legaten und Vorsteher, bei Strafe des Banns, allen Vätern, mit eigener Hand zu unterschreiben; und alle unterschrieben. Sacros. Concilii Tridentini Canones et Decreta. Colon. 1621.

III. *Chorherren* und *Domherren* werden die oberen Geistlichen der Domkapitel, die sonst *Dompfaffen* hiesen, besonders seitdem genannt, da der Adel den ausschliesenden Besiz der fettesten Pfründen sich zueignete; im Anfang liesen die adlichen *Domherren* sich *Gottesjunker* betiteln. *Lauten*, klingen; *läuten*, klingen lassen. Das erste gilt noch überall, das lezte gewöhnlich nur von Glocken und Schellen; aber da, *ein Wort läuten*, noch Opiz sagt, so darf wohl der Befehl, daſs man seine Meinung *rein ausläute*, dem alten Erzuhu in den Schnabel gelegt werden. *Nach Korn*

und Knopfe, nach dem Richtkorne der Kugelbüchse, und dem Knopfe der Scheibe. Der *Gimpel*, dessen Einfalt ein Sprichwort ist, ein gesangliebender Kernbeisser, wird von der rothen Brust Blutfink und Rothfink (Pyrrhula), von der schwarzen Scheitel *Dompfaffe* genannt. Man sagt Tauber, *Täuber* und Täuberich. Der *Wendehals* oder Drehhals, Iynx Torquilla, hat die Grösse einer Lerche, einen sehr biegsamen Hals, den Schnabel länglich gespizt, die Zunge lang und zum Spiessen der Ameisen geschärft, und den Laut einer Querpfeife; bei den Griechen ward er zum Liebeszauber gebraucht. Die *Dohle* und die *Elster* sind mit der Krähe verwandt, und wohnen gern in Kirchthürmen. *Spechte* und *Krähen* sind unter den berühmtesten Vögeln der Vorbedeutung. *Filomele* hiess, nach der gewöhnlichen Fabel (Virg. Ekl. VI, 79), die *Nachtigall*, deren griechischer Name Aëdon ist.

IV. Der *Heher*, vom Geschlecht der Krähen, lebt meistens von Eicheln und Nüssen. Das Wort *Pfründe* ist, wie Hr. Adelung zeigt, nicht aus Praebenda entstellt, sondern das

altdeutſche Phruonda, Pruanta, Nahrung, wovon pruenten und das oberdeutſche pfründen, nähren. Es ſcheint mir von *Frucht* und *Frommen* nur durch ein anderes Anhängſel (and, ond, end) verſchieden zu ſein, welches auch den Wörtern *Freund* und *Feind* anhaftet. *Sittig*, im Umgange gemäſsigt, ſanft. *Secten*, und *Abfall aus Abfall*: feindliche Ausdrücke der Alleinſeligmacher, die jezt auch dem Namen *Proteſtant* den Begrif der Auflehnung gegen Obrigkeit zu leihn trachten. *Hort* hieſs ſowohl das Verwahrende, es ſei *Hürde*, Berghöhe (arx) oder Burg, als auch das Verwahrte (κειμηλιον), das erleſene Gut: im erſten Sinn hat es Luther erhalten. Eben ſo theſaurus in doppelter Bedeutung; und *Schuz* mit dem geſchüzten, eingeſchloſſenen *Schaz* von gleichem Stamme. *Thürmer*, Thurmwächter. Um das Wort *Salbung* zu erklären, müſſen wir etwas weit ausholen. Zu Ehrenzeichen der Volkswürden brauchte die alte Welt zum Theil Sinnbilder der Macht, als Stab (Zepter), Lanze, Schwert; zum Theil feſtlichen Schmuck, der den Geehrten von der Gemeinde ausſondern, ihm Anſehn und Feierlichkeit verſchaffen

sollte. Ihm ward bei der Einführung ein scheinbarer Mantel umgehängt; ihm ein Kranz von bedeutendem Laube mit Band und Goldflittern, und endlich ein völliger Goldkranz, eine Krone, um die Scheitel gefügt, oder bei anderen eine köstliche Stirnbinde, ein Diadem; ihm ward, wo die Menge barfuſs ging, prachtvolle Beschuhung angelegt; ihm, indeſs die Versammlung stand oder niedrig saſs, ein hoher und schimmernder Ehrenstuhl mit einem Fuſsschemel, ein Thron, gestellt; ihm endlich in Ländern, wo Schweiſse und Ausdünstungen durch wohlriechende Öle gehemmt werden muſsten, mit der feinsten Festsalbe öffentlich das Haupt beträufelt. Der Hebräer, der dem Gast ehrende Pflege durch Blumenkränze (Jes. XXVIII, 1) und balsamisches Öl (Ps. XXIII, 5. Luk. VII, 46) erwies, übertrug die Verherlichung des Ölens schon zu Jakobs Zeiten auf Denksteine (1 Mos. XXVIII, 18. XXXV, 14), und wahrscheinlich auf mehreres, das er dem Gemeinen entziehn wollte; in der Folge wurden die Stammväter der Priesterfamilien, und der jedesmalige Hohepriester, auch die Profeten, wie es scheint, und die

Wahlkönige mit heiligem Salböle geweiht, wodurch ſie höhere Kräfte empfangen ſollten. Die erſte Kirche behielt für die Judenchriſten, mit den übrigen Sazungen des Judenthums, auch das einweihende und wunderthätige Öl (Marc. VI, 13. Jac. V, 14. Tertull. de bapt. 7, Ambr. III. de ſacram. C. I.); ungeachtet die Chriſten auſserhalb der Beſchneidung im neuen Teſtament ausdrücklich der jüdiſchen Gebräuche entlaſtet werden (ſ. Anm. zu Od. und Lied. V, 19), fährt die römiſche Kleriſei fort, mit geweihetem Chriſam bei der Taufe, der Firmelung, der Prieſterweihe, der lezten Ölung, der Königskrönung und ſonſt, vorgebliche Wunderkräfte zu ertheilen, und die Andersdenkenden zu verfluchen (Conc. Trid. Seſſ. 14). Durch die Läuterer unſerer Religion ward dieſe jüdiſche, und für uns Nordländer unverſtändliche Ceremonie abgeſtellt. Gleichwohl lieben noch einige unſerer Seelſorger die Sprache des römiſchen Prieſterthums, ſich unter einander *Salbung* ihrer Predigten nachzurühmen: worunter ſie doch vermutlich nur ſorgfältigere Ausarbeitung, nicht wunderbare Einwirkung eines höheren Geiſtes, verſtehn

wollen. Zwar bei mancher *Salbung*, die der Kanzel enttrieft, möchte man an den Seefahrer Cook zurückdenken, dem ein Neuseeländer, um ihm nach seiner Art Ehre zu erweisen, aus seinem Seehundsfelle das Gesicht mit Thran salbte.

V. *Tasten* ist forschend hinlangen, mit prüfender Hand zufühlen; der Engländer brauchts vom kostenden Geschmack. Das alte Nebenwort *mis* für *fehl* ist noch im Sassischen durchaus trennbar: *he geit* (*ging*) *mis*; und bei Klopstock (Od. II. B. S. 64):

Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Ästhetiker, mis.

Fasten heisst eigentlich, sich enthalten; verwandt mit fassen, fest. Auch das jüdische *Fasten*, um durch selbstgewähltes Leiden den göttlichen Zorn zu lindern, schlich sich, gegen das Verbot der Apostel, zuerst als freiwillige Bussübung, in die christliche Kirche ein, wo es in theils lächerliche, theils wüste Gaukeleien ausartete. *Schwul* und *schwül*, drückend warm, wie in Gewitterluft; *mir ist schwul*, oder *ich bin schwul*, (beides, wie mit *heiss*), wird von ängstlichen Herzensbeklem-

mungen gesagt. *Vater Kellner* heisst in Klöstern der Aufseher auf die Vorräthe des Kellers. *Dir mauset*, statt für dich: man nenne es nicht Doppelsinn, wenn neben dem Sinne, den der Zusammenhang angiebt, noch ein Unsinn sich erzwingen läst. *Angrausen*, mit Grausen erfüllen, wie anschauern, anekeln. Mancher *Hahn* glaubt sich nicht allein durch einen mit *Kreide* gezogenen Strich gebunden, sondern sogar, wenn man mit dem blossen Finger von seinem Schnabel auf dem Brette hinfährt; er glaubt an den Schein des Scheins wie viele der ungefiederten Zweifüssler. Das fremdartige Wort *Kapaun*, aus dem italienischen Capone, beweist die Herkunft des üppigen Gebrauchs; das deutsche *Kapphahn* stammt gradezu von *kappen*, hauen, schneiden; aus dessen uralter Wurzel auch das lateinische capo und das griechische κοπτω hervorging. *Horenkrähn*: Anspielung auf den Lateinischen Stundengesang der Ordensleute. Möchten doch in der Bemerkung des *Gimpels* die *weisen Nachteulen* einigen Sinn ahnden, und dem nichtigen Wahn entsagen, dass

durch Verfolgung und Einfangung der lautesten Tageverkünder der Tag selbst könne verdunkelt werden!

EPIGRAMME.

XXXII. DIE BIBEL. Man versteht Machtsprüche und Misdeutungen der Unwissenheit.

XXXVII. Dem BEISSIGEN KRITIKER ist das Wort *verrecken* gemäſs. Siehe Quintilians Urtheil bei *Vermischt. Ged.* VIII.

LX. DIE MENSCHLICHKEIT. Gegen die unwürdige Gesinnung, nur was zur Leibesnahrung und Nothdurft des *rohen Menschen* gehört, für nüzlich zu erkennen, und die geistige Anmuth der *verfeinerten Menschlichkeit* als unnüz zu verachten, sagt Varro (de lingua lat. VII. p. 90) unter anderem: Quodvis sitienti poculum homini idoneum; humanitati, nisi bellum, parum.

LXXVI. DER INTERPRET: ein neues Markt-

ſchreierwort für Ausleger. *Dolmetſch* iſt, ernſthaft erklärt, ein Sprachwechsler: von *Taal*, Sprache, und *metſchen, meſchen, maſchen*, für miſchen, umtauſchen; der Holländer ſagt *Tolk* (auch der Däne) und *Taalman, Taalmeeſter, Taalſpreker*: ſ. Friſch.

XCII. DER SCHÖNTHUENDE INTERPRET. Von dem *Schlafgott* ſagt Homer Il. XIV, 267. daſs er ſtets nach der Charis Paſithea ſich geſehnt habe.

XCV. DAS HAUS IN DER HEIDE. Die kleinen Schafe der niederſächſiſchen Heiden werden *Schnucken, Schnicken* und *Schnaken* genannt.

CIII. DIE BEIDEN ABWEGE. Das alte Wort *Nieſsling* verdient wieder gänge zu werden für die Unfreien, die den Werth der freien Künſte und Wiſſenſchaften nach handgreiflichem *Nuzen* beſtimmen. Luther, in der Erklärung des magnificat, tadelt „die unreinen und verkehrten Liebhaber, welche „nichts mehr denn lauter *Nieſslinge* ſind.“

CXIX. AN HENSLER. In Platons Phädon giebt Sokrates ſeinen Freunden noch zulezt den Auftrag, dem *Asklepios*, der damals Gott

der Genesung war, einen *Hahn*, das Bild des Mutes und der Wachsamkeit, zu opfern. Ich denke, dass Sokrates die zur Unsterblichkeit freudig erwachende Seele, wovon er eben geredet, andeuten wollte.

CXXXVIII. DER VOLKSBEIFALL. Nach einer Erzählung des Athenäus XIV, 7.



